universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Take (Green) Care! Additive Nutzungsmöglichkeiten von landwirtschaftlichen Betrieben als Zugang zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung in der Region Niederösterreich Mitte."

verfasst von / submitted by

Viola Rossi BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021/ Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 066 857
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Raumforschung und Raumordnung
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Weixlbaumer

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere:

- dass ich die Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen sind, als solche kenntlich gemacht sind.
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/ einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum Unterschrift

Danksagung

Ich bedanke mich bei meinem geduldigen Betreuer Dr. Norbert Weixlbaumer für das Vertrauen, die wissenschaftliche Expertise und das Interesse an innovativen Themenfeldern.

Weiters möchte ich mich herzlich für die Bereitschaft aller InterviewpartnerInnen bedanken, welche die Arbeit mit Leben gefüllt haben und die maßgeblich zum Erkenntnisgewinn beigetragen haben. All die interviewten AkteurInnen leisten einen wertvollen gesellschaftlichen Beitrag, welchen ich bewundere und sehr zu schätzen weiß.

Nicht zuletzt gebührt ein besonderer Dank meiner Familie und meinen Freunden, welche mich mein ganzes Studium lang unterstützt haben und daher maßgeblich zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben. Ich danke euch von ganzem Herzen!

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis ..... **v**

Kurzfassung ..... **vi**

Abstract ..... **vii**

1 Einleitung **1**

1.1 Relevanz der Arbeit und aktueller Forschungsstand 1

1.2 Problemstellung und Forschungsfragen 4

1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit 5

1.4 Theorien zur nachhaltigen Entwicklung 6

1.5 Methodisches Vorgehen 6

2 Ein Blick auf die Land- und Forstwirtschaft **11**

2.1 Begriffsdefinitionen in der Land- und Forstwirtschaft 11

2.2 Kennzahlen der landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich 15

2.3 Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe in Österreich 19

3 Nachhaltige Entwicklung für den ländlichen Raum **22**

3.1 Definition der Begrifflichkeiten 22

3.2 Dimensionen nachhaltiger Entwicklung 25

4 Die Region Niederösterreich Mitte **32**

4.1 Verantwortlichkeiten und rechtliche Aspekte 32

4.2 Räumliche Abgrenzung der Region Niederösterreich Mitte 33

4.3 Demographische Parameter der Region Niederösterreich Mitte 36

4.4 Regionalentwicklungsstrategie der Region Niederösterreich Mitte 41

5 Additive Nutzungsmöglichkeiten land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich 47

5.1 Diversifizierungsmöglichkeiten land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich 47

5.2 Relevanz der Diversifizierung von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben laut Strategiepapieren 51

5.3 Green Care in der Land- und Forstwirtschaft 57

5.4 Rahmenbedingungen für Green Care in der Praxis 62

6 Ergebnisse der Analysen 68

6.1 Durchgeführte Interviews im Überblick 68

6.2 Nachhaltige Dimensionen des Green Care Konzepts in der Land- und Forstwirtschaft als Chance zur Entwicklung der Region Niederösterreich Mitte . 73

6.3 Green Care in strategischen Dokumenten ausgewählter Ebenen 82

6.4 Herausforderungen für Land- und ForstwirtInnen in der Region Niederösterreich Mitte 84

6.5 Ansätze für Möglichkeiten und Hilfestellungen für Land- und ForstwirtInnen im Bereich Green Care 94

7 Diskussion der Ergebnisse 102

7.1 Beitrag von Green Care in der Land- und Forstwirtschaft zur nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum 102

7.2 Erhöhung der Mobilisierung von Land- und ForstwirtInnen im Bereich Green Care 104

7.3 SWOT Analyse aus erlangten Erkenntnissen 109

8 Fazit und Ausblick 111

8.1 Fazit der Arbeit 111

8.2 Thematischer Ausblick 113

9 Literaturverzeichnis 114

9.1 Literaturquellen 114

9.2 Interviewquellen 117

9.3 Internetquellen 117

Abbildungsverzeichnis 120

Tabellenverzeichnis 122

Abkürzungsverzeichnis

ARGE: Arbeitsgemeinschaft

BMLFUW: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

BMLRT: Bundeministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

BMNT: Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus

ELER: Europäischer Landwirtschaftsfond zur Entwicklung des ländlichen Raumes

FAST: Forstliche Ausbildungsstätte

GC: Green Care

HBLA: Höhere Bundeslehranstalt für Landwirtschaft und Ernährung

LEADER: „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale“, bzw. „Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“

LEH: Lebensmitteleinzelhandel

LFI: Ländliches Fortbildungsinstitut

LK/LWK: Landwirtschaftskammer

NÖ: Niederösterreich

SDG: Sustainable Development Goal

SVS: Sozialversicherungsanstalt für Selbstständige

TGI: Tiergestützte Interventionen

UST: Umsatzsteuer

WIFO: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Kurzfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit Diversifizierungsmöglichkeiten von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in der Region *Niederösterreich Mitte* und geht dabei speziell auf das Anbieten von sozialen Dienstleistungen auf Bauernhöfen, auch bekannt unter den Begriffen Green Care oder Social Farming, ein.

Ziel der Arbeit ist es, anhand von Analysen ausgewählter Entwicklungsstrategien und leitfadengestützten Interviews mit Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen, den Beitrag von Green Care Angeboten auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, für eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums zu untersuchen.

Hierfür werden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der leitfadengestützten ExpertInneninterviews in den Rahmen des Mehrsäulenmodells für nachhaltige Entwicklung von Hammer (2013) gesetzt und diskutiert.

Weiters werden Herausforderungen und Hürden für Land- und ForstwirtInnen, welche Green Care Angebote auf ihren Höfen andenken oder umsetzen, identifiziert. Hierzu zählen beispielsweise finanzielle, rechtliche, strukturelle, persönliche sowie regionale Problemstellungen, welche, je nach individuellen Gegebenheiten, auftreten können.

Abschließend werden mögliche Handlungsempfehlungen für StakeholderInnen unterschiedlicher (öffentlicher) Ebenen, sowie für Green Care LandwirtInnen, ausgesprochen. Besonders wichtig ist hierbei die Bewusstseinsbildung von lokalen und regionalen AkteurInnen, sowie das Andenken weiterer finanzieller Unterstützungen. Außerdem wäre eine einheitliche bundesweite Richtlinie für Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft, ein wichtiger Schritt, um dem Thema mehr Relevanz und Aufmerksamkeit zu geben.

Abstract

This master's thesis is concerned with various options of diversification of agricultural farms in the region *Niederösterreich Mitte* and sets a focus on social farming, also known in the context of "green care", as a possibility for farmers.

The aim of this thesis is to identify the contribution of green care farms to a sustainable development of rural areas, analysing strategy papers and guided interviews with green care farmers and experts.

The outcomes of the evaluations are combined with a theoretical concept for sustainable development by Hammer (2013).

Furthermore, challenges and obstacles for present and future green care farmers are identified and discussed, such as financial, legal, structural, personal and regional problems, that can occur depending on individual circumstances.

Afterwards, recommended courses of action for green care farmers and players of different (public) levels are pointed out. The creation of awareness, especially at the level of local and regional players as well as the creation of additional financial supports are particularly important. Moreover, a nationwide general guideline for Green Care as an option of diversification of agricultural farms, would be an important step, to give the topic more relevance and attention.

1 Einleitung

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Auseinandersetzung der Relevanz und Aktualität des Forschungsfeldes, sowie mit der Formulierung der Problemstellung und der Eingrenzung des Themas durch die Forschungsfragen. Weiters werden die Zielsetzung und der Aufbau der Arbeit näher erörtert.

1.1 Relevanz der Arbeit und aktueller Forschungsstand

Das Potenzial und der Aufholbedarf für wissenschaftliche Untersuchungen zu Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft und dessen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum sind derzeit noch sehr groß, da es in diesem Themenfeld noch wenig wissenschaftliche Arbeiten gibt.

1.1.1 Relevanz der Arbeit

Eine Auseinandersetzung mit additiven Nutzungsformen von landwirtschaftlichen Betrieben als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von ländlichen Räumen ist derzeit von hoher Bedeutung. Dies ist auch in diversen **Strategiekonzepten** und Berichten unterschiedlicher AkteurInnen diverser Ebenen in Österreich zu erkennen.

Beispielsweise merkt das **Amt der Niederösterreichischen Landesregierung** in seinem aktuellsten Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich an, dass die Landwirtschaft im Jahr 2018 sehr stark von den Folgen des Klimawandels betroffen war und dadurch bei einer Vielzahl von Kulturen unterdurchschnittliche Erträge erbracht wurden und gesamt betrachtet ein Rückgang der landwirtschaftlichen Einkommen verzeichnet wurde. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Landwirtschaftsförderung [Hrsg.] o.J.: 2f)

Im Jahr 2019 sind laut **Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus** die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft je Betrieb in Gesamtrösterreich erneut gesunken, in Niederösterreich blieb das Einkommen im Vergleich zu 2018 allerdings nahezu gleich. Dabei haben sich Diversifizierungsformen in der Landwirtschaft ertragssteigernd und somit positiv

auf die Einkommenssituation der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auswirken können. (vgl. BMLRT [Hrsg.] 2020a: 2, 70, 93)

Auch im **Österreichischen Programm für Ländliche Entwicklung 14-20**, welches von der Europäischen Kommission genehmigt wurde, spielen additive Nutzungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle: „*Diversifizierungsstrategien eröffnen zusätzliche Wertschöpfungs- und Einkommenspotenziale und sichern insbesondere auch Nebenerwerbsbetrieben Fortbestand – sofern eine übermäßige Arbeitsbelastung vermieden werden kann*." (BMLRT [Hrsg.] 2020b: 114). Besonders hervorzuheben ist auch jene Textpassage aus dem Programm: „*Ziel ist es, die Einkommen und damit die Lebensfähigkeit jener land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sicherzustellen, die aus der normalen landwirtschaftlichen Produktion allein nicht lebensfähig wären. Dadurch soll einer verstärkten Absiedelung bzw. Aufgabe von Gebieten entgegengewirkt und somit die Aufrechterhaltung einer Infrastruktur im ländlichen Raum gesichert werden. Es bedarf daher der Modernisierungen insbesondere zur Erleichterung von körperlich anstrengender Arbeit, zur Verringerung unangemessen langer Arbeitszeiten vor dem Hintergrund kleiner werdender Familien. Der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit innerhalb der Landwirtschaft und der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch landwirtschaftsnahe Diversifizierung.* (BMLRT [Hrsg.] 2020b: 138)

Die **NÖ.Regional.GmbH Niederösterreich Mitte** sieht in ihrer Hauptregionsstrategie regionale Risiken in dem weiteren Rückzug der EinwohnerInnen aus der Landwirtschaft, dem Klimawandel, der teilweise fehlenden sozialen Infrastruktur, der fortschreitenden Zersiedelung und im Alterungsprozess der Bevölkerung Die Hauptregionsstrategie 2024 forciert in ihrem Aktionsfeld „Daseinsvorsorge" soziale Dienstleistungsangebote auf Bauernhöfen und alternative Formen der Altenbetreuung zur Abfederung der Auswirkungen von Alterungsprozessen der Bevölkerung. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 26-30)

Auch die **LEADER Region Elsbeere Wienerwald** beschäftigt sich in ihrer aktuellen lokalen Entwicklungsstrategie für die Förderperiode 2014-2020 mit innovativen Diversifizierungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Betriebe. So haben sie sich als Ziel gesetzt die Anzahl der Betriebe mit Green Care Angeboten in der Region zu erhöhen und somit neue Absatzmärkte für LandwirtInnen abseits der klassischen Landwirtschaft zu forcieren. (Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 20)

Es ist in den untersuchten Berichten und Entwicklungsstrategien diverser Ebenen ersichtlich, dass ein Bestreben seitens relevanter AkteurInnen vorhanden ist, Diversifizierungsmaßnahmen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft in Österreich zu fördern und dabei auch **Green Care am Bauernhof als innovative Möglichkeit** und neue Einkommenschance für LandwirtInnen zu unterstützen.

1.1.2 Aktueller Forschungsstand:

Allgemeine Diversifizierungsformen von landwirtschaftlichen Betrieben standen in den vergangenen Jahren immer wieder im Fokus diverser nationalen und internationalen Forschungen. Green Care oder auch soziale Landwirtschaft ist hierbei eine eher neue Form und somit finden sich vergleichsweise noch **wenige wissenschaftliche Auseinandersetzungen** mit dem Thema.

Wegweisend für Österreich war in dem Bereich etwa die Sozialforschung mit dem Titel „Soziale Landwirtschaft. Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino.“, welche von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen im Februar 2013 veröffentlicht wurde und die Chancen und Entwicklungstendenzen für Green Care in der Landwirtschaft untersucht, Handlungsempfehlungen für politische Ebenen ausgesprochen und weitere Forschungsfelder in dem Bereich aufgeworfen hat. (vgl. Wiesinger G. und Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] 2013: 163f)

Im Mai desselben Jahres wurde in Bayern eine Studie vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit folgendem Titel veröffentlicht: „Das Konzept „Green Care“ Leistungen der Landwirtschaft für die Gesundheit + Beschäftigung und Betreuung auf dem Bauernhof: Soziale Landwirtschaft – ein Weg für bayrische Höfe?“. Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften publizierte im Oktober 2013 eine Studie mit dem Titel: „Care Farming – eine Systemanalyse (Schweiz).“

2015 erschien ein Positionspapier zum Forschungsfeld Green Care in der Land- und Forstwirtschaft, welches in Kooperation mit der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, dem *Verein Green Care Österreich*, der Landwirtschaftskammer, dem Bundesforschungszentrum für Wald und der Bundesanstalt für Bergbauernfragen erarbeitet wurde. In diesem wird deutlich darauf hingewiesen, dass wissenschaftliche Forschung im

sozialen und im Gesundheitsbereich dringend notwendig ist, um die weitere Entwicklung von Green Care voranzutreiben. (vgl. CERVINKA R. und HAUBENHOFER D. 2015: 1f)

In Österreich setzt sich die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien in den letzten Jahren besonders intensiv für die universitäre Forschung zu Green Care Themen ein und bietet auch einen eigenen Masterlehrgang in dem Bereich an, wodurch sich einige MasterstudentInnen in ihrer Abschlussarbeit mit Green Care in all seinen Formen befassen.

Der *Verein Green Care Österreich* hat 2019 das WIFO (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung) mit einer Studie beauftragt, welche die regionalwirtschaftliche Bedeutung und Zukunftsperspektiven von Green Care in Österreich untersuchen soll. Diese ist zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht fertiggestellt. (vgl. Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich [Hrsg.] 2019: 15)

1.2 Problemstellung und Forschungsfragen

Das Potenzial von Green Care als soziale Innovation für den ländlichen Raum wurde in einigen (inter)nationalen Studien erkannt, wodurch die Thematik immer mehr Aufmerksamkeit auf diversen Handlungseben in Österreich erfährt und als wichtige Chance für die Land- und Forstwirtschaft gesehen wird. Die Problemstellung dieser Arbeit ergab sich induktiv aus der Recherche und Inhaltsanalyse von Entwicklungskonzepten in Niederösterreich. Sowohl die Hauptregionsstrategie der Region Niederösterreich Mitte, als auch die lokale Entwicklungsstrategie der LEADER Region Elsbeere Wienerwald, welche in der Hauptregion liegt, sprechen eine **Erhöhung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Green Care Angeboten** im Zielkatalog an. Daraus ergaben sich für mich folgende **Forschungsfragen:**

Wie werden der Nutzen und die Chancen von Green Care Bauernhöfen für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum in der Praxis wahrgenommen?

Wie könnte die Mobilisierung von LandwirtInnen „Green Care" anzudenken erhöht werden?

> ***Welche Herausforderungen ergeben sich für LandwirtInnen, die ein Green Care Konzept für ihren Betrieb planen bzw. umsetzen?***

In welchen Bereichen sind weitere Unterstützungsmöglichkeiten von den zuständigen Ebenen der öffentlichen Hand erforderlich?

1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Im Rahmen dieser Masterarbeit soll untersucht werden, wie land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit **additiven Nutzungsformen** einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Region leisten können. Dabei sollen vor allem die **sozialen Nutzungen**, etwa zur Therapie und Betreuung von älteren oder beeinträchtigten Personen, in den Fokus gestellt werden. Außerdem sollen **Möglichkeiten zur Mobilisierung von Land- und ForstwirtInnen** (in der Region Niederösterreich Mitte) aktiv mit Green Care Programmen zu arbeiten ermittelt und mögliche Handlungsempfehlungen für unterschiedliche Akteursebenen herausgearbeitet werden.

Zu Beginn der Arbeit wird näher auf das Forschungsinteresse, den Ablauf und die angewandten Methodiken eingegangen. Das zweite Kapitel widmet sich der land- und forstwirtschaftlichen Situation und Entwicklung in Österreich und dabei auch auf allgemeine Tendenzen und Herausforderungen für LandwirtInnen eingehen, um einen guten Rahmen für die Problemstellung schaffen zu können. Dem anschließend folgt das dritte Kapitel, welches sich mit den Begrifflichkeiten des ländlichen Raums und der nachhaltigen Entwicklung befasst und so Grundlagen für die tiefergehende Auseinandersetzung des Forschungsinteresses darlegt. Im darauffolgenden vierten Kapitel wird eine räumliche Eingrenzung des Untersuchungsgebiets vorgenommen und näher auf die Region Niederösterreich Mitte eingegangen. Hierbei werden Karten mit administrativen Grenzen und thematischen Inhalten, eine Visualisierung und Nachvollziehbarkeit der methodischen Herangehensweise und der empirischen Forschung geben. Im fünften Kapitel wird näher auf die Diversifizierungsmöglichkeiten von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben eingegangen und alle Möglichkeiten für Land- und ForstwirtInnen in Österreich konkretisiert. Der Fokus liegt hierbei auf den Begrifflichkeiten Green Care und soziale Landwirtschaft, da dieser Bereich eine neue und innovative Nische für Land- und ForstwirtInnen sein kann und das Themenfeld daher eine sehr spannende Chance für die nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum ist. Die Ergebnisse der empirischen Forschung werden im sechsten Kapitel präsentiert und nachvollziehbar erläutert. Im darauffolgenden siebten Kapitel werden die Ergebnisse interpretiert, diskutiert und in Zusammenhang gesetzt, sowie die Forschungsfragen abgehandelt und bearbeitet. Das letzte

Kapitel ist eine Conclusio der Arbeit und der damit einhergegangenen Forschung und bietet einen Ausblick auf mögliche weitere Handlungsschritte.

1.4 Theorien zur nachhaltigen Entwicklung

Da Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit für land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich noch wenig etabliert ist, die Anzahl der wissenschaftlichen Studien begrenzt und die Stichprobengröße sowie die verfügbaren Daten für eine statistische Regionalanalyse noch nicht ausreichend sind, wird sich diese Arbeit auf die **Theorien zur nachhaltigen Entwicklung** (im ländlichen Raum) fokussieren und diese mit Aussagen und **Erfahrungswerten von AkteurInnen** in dem Forschungsfeld in Verbindung setzen. Dabei wird auf die Entwicklung des Begriffes der Nachhaltigkeit sowie verschiedene Modelle zur nachhaltigen Entwicklung eingegangen und diese miteinander verglichen. Im Fokus wird dabei das ganzheitliche Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), Studienprogrammleiter für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern, stehen. Das Modell dient als wissenschaftliches Gerüst zur Zuordnung der Inhalte aus den ExpertInneninterviews sowie den Interviews mit Green Care LandwirtInnen.

1.5 Methodisches Vorgehen

Es folgt ein Überblick über den Forschungsablauf sowie eine Präzisierung der angewandten Methoden, um die Nachvollziehbarkeit des Prozesses gewährleisten zu können.

Abb. 1: Überblick des Ablaufs der Forschung, eigener Inhalt und eigene Darstellung

1.5.1 Überblick über Methodik und Ablauf der Forschung:

Als theoretischer Einstieg diente eine **qualitative Inhaltsanalyse** einschlägiger Fachliteratur zu den für diese Arbeit relevanten Themen. Diese ist essenziell, da das Gebiet rund um Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft wissenschaftlich, in Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung, noch wenig erforscht ist und ein grundlegender Wissensstand für diese Arbeit erhoben werden muss. Weiters wurden durch eine **Dokumentenanalyse** die Vorgaben und Voraussetzungen für Green Care als Einkommensmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft sowie die bestehenden sozialen Nutzungsformen von Bauernhöfen ermittelt, sowie die Entwicklungsziele der beteiligten AkteurInnen untersucht. Hierbei wurden Strategiepapiere unterschiedlicher politischer und administrativer Ebenen analysiert, wie zum Beispiel der Masterplan ländlicher Raum, die

Sozialstrategie Niederösterreich, die Hauptregionsstrategie Niederösterreich Mitte oder das lokale Entwicklungskonzept der LEADER Region Elsbeere Wienerwald. Dabei wurde hauptsächlich mit dem Programm MAXQDA erarbeitet, da dieses Tool für qualitative Inhaltsanalysen bestens geeignet ist. Durch die **Generierung von induktiven Codes**, die sich aus dem Text ergeben, kann der Inhalt gut strukturiert und Muster erkannt werden.

Anschließend wurde durch eine **explorative Beobachtung und Erstbefragung** im Sinne einer Vorstudie Material für weitere tiefergehende Interviews erhoben, welche dann mit **LandwirtInnen**, die Green Care anwenden, durchgeführt wurden. Die Erkenntnisse dieser Befragungen dienten dann als Grundlage für die Erstellung eines **Interviewleitfadens** für die **ExpertInneninterviews** mit den AkteurInnen der zuständigen Ebenen der öffentlichen Hand (Land Niederösterreich, Region Niederösterreich Mitte, Leader Region Elsbeerland, Landwirtschaftskammer Niederösterreich, …). Die Interviews wurden aufgenommen, eine Einwilligungserklärung der/des Interviewpartner/in wurde eingeholt und die Interviews Wort für Wort transkribiert und anschließend mithilfe eines sowohl deduktiv aus der Theorie als auch induktiv aus dem Text erstellten Codesystems codiert.

Abschließend wurden die Ergebnisse mithilfe einer **datenreduzierenden Inhaltsanalyse** zusammengefasst, analysiert, sowie interpretiert, woraus sich Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen ergeben haben.

1.5.2 Die gewählten Methoden im Detail:

Hier folgt eine Kurzbeschreibung der angewandten wissenschaftlichen Methoden und deren Erläuterungen aus der Fachliteratur, um eine Nachvollziehbarkeit des Forschungsablaufes zu gewährleisten.

Qualitative Inhaltsanalyse:

Hierbei wird das zu untersuchende Material in einzelne Einheiten (bzw. Kategorien) zerlegt und schrittweise analysiert. Dabei werden, in Zusammenhang mit der theoretischen Einbettung, jene Aspekte festgelegt, die aus dem Material systematisch zu extrahieren sind. Zuerst wird das Material inhaltlich reduziert, um die wichtigsten Aussagen darstellen zu können. Zur Erläuterung einzelner Aspekte, die nicht hinreichend erklärt wurden, kann zusätzliches Material herangetragen werden. Weiters wird das Material strukturiert, um aus den gebildeten

Kategorien Schlüsse ziehen und sie in den Forschungskontext stellen zu können. (vgl. MEIER KRUKER und RAUH 2005: 80)

Dokumentenanalyse:

Mithilfe dieser Methode will man Material erschließen, welches vom Forschenden vorher nicht durch eigenständige Datenerhebung generiert wurde. Was dabei unter Material verstanden wird, kann bei der Dokumentenanalyse sehr vielfältig interpretiert werden. Hierzu können Texte, Tonbänder, Filme, Zeugnisse, Gegenstände, aber auch Werkzeuge, Bauten oder Kunstgegenstände zählen. Daher hat gerade die qualitative Interpretation durch den Forschenden bzw. die Forschende einen wesentlichen Stellenwert. Die Methodik wird vor allem für historische Forschungen und Ereignisse verwendet und ist daher gerade für die Geschichtswissenschaft besonders relevant. Wichtig für den Erkenntniswert des Dokuments sind zum Beispiel die Art des Dokuments (Zeitungsartikel, wissenschaftliche Artikel, Urkunden, …), der Inhalt, die Nähe zum Gegenstand und die Herkunft des Dokuments. Es ist also wesentlich immer auch die Herkunft und den Zweck des Dokuments zu hinterfragen, um die Aussagekraft beurteilen zu können. (MAYRING 2002[5]: 46-48)

(ExpertInnen)interview:

Im gegebenen Forschungskontext bietet sich die Führung von Einzelinterviews für die Beantwortung der formulierten Forschungsfragen an. Die Interviews werden mündlich bzw. gegebenenfalls auch schriftlich geführt werden. Davor werden die InterviewpartnerInnen über die Datenschutzrichtlinien aufgeklärt und um eine Einverständniserklärung zur Aufzeichnung und anschließender Transkription des Interviews gebeten. Die Transkription kann wiederum an die interviewten Personen geschickt werden, um nochmals auf ihre Richtigkeit überprüft zu werden.

Als ExpertInnen gelten in diesem Kontext Personen, die professionell mit dem zu erforschenden Thema zu tun haben und somit eine grundlegende Expertise mitbringen. Gezielte, gut vor- und nachbereitete Interviews mit ExpertInnen sind somit ein sehr effizienter Weg, um zu verlässlichen Informationen zu gelangen. (vgl. MEIER KRUKER und RAUH 2005: 62f)

Je nach Anzahl der Interviews und der Interviewbreite bzw. -tiefe werden unterschiedliche Ansätze der Interviewführung gewählt. Ist die Anzahl der durchzuführenden Interviews sehr groß, so werden tendenziell vollstrukturierte und standardisierte Interviews mit Fragebögen

oder festgelegten Leitfragen gewählt, die oftmals eine Mehrheit an geschlossenen Fragen beinhalten, was die Auswertung der vielen Fälle deutlich vereinfachen soll. Bei einer überschaubaren Menge an (ExpertInnen)interviews ist es deutlich einfacher auch offene Fragen zu stellen bzw. Impulsfragen einzuwerfen. Dieses können auch teil- oder nicht standardisiert sein. Das macht die Auswertung dann deutlich aufwendiger und ist daher eher bei einer geringeren Fallzahl zu empfehlen. (vgl. MEIER KRUKER und RAUH 2005: 64f)

Die für diese Arbeit relevanten Interviews mit den ausgewählten ExpertInnen der verschiedenen Ebenen der öffentlichen Hand sowie der Wissenschaftler, welche sich mit dem Thema Green Care befassen, wurden als teilstandardisierte Leitfadeninterviews durchgeführt. Es wurde daher ein Interviewleitfaden mit ausgewählten Fragen erarbeitet, die mehreren ExpertInnen gestellt wurden, aber es wurden gleichzeitig auch individuelle Fragen ausgearbeitet, die an das spezifische Wissen der einzelnen ExpertInnen anknüpften.

Problemzentriertes Leitfadeninterview:

Hierbei fokussiert sich der Interviewer bzw. die Interviewerin auf ein bestimmtes Problem und dessen Teilbereiche. Da es sich dabei nicht unbedingt um ein „Problem“ im engeren Sinne handeln muss, wird es auch themenzentriertes Interview genannt. (vgl. MEIER KRUKER und RAUH 2005: 65)

Da diese Arbeit sich auf ein Thema mit entsprechendem Diskurs und vorformulierten Forschungsfragen konzentriert, werden alle Interviews (nach der qualitativen Vorstudie) themenzentriert und teilstandardisiert durchgeführt.

2 Ein Blick auf die Land- und Forstwirtschaft

Um das methodische Vorgehen entsprechend umsetzen zu können, bedarf es zuerst einem intensiveren Blick auf die, dem Forschungsfeld entsprechenden, Begrifflichkeiten und Themenfelder. Hierfür werden im folgenden Kapitel land- und forstwirtschaftliche Grundbegriffe, sowie Klassifizierungen und diverse Formen und Kennzahlen von Betrieben in der Region Niederösterreich erläutert. Abschließend werden generelle Herausforderungen in der Land- und Forstwirtschaft, welche im Rahmen einer Studie im Jahr 2016 erhoben wurden, aufgezeigt.

2.1 Begriffsdefinitionen in der Land- und Forstwirtschaft

2.1.1 Definition von Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Betrieben:

Haber (2014) formulierte die Definition für den Begriff Landwirtschaft in seiner Publikation „Landwirtschaft und Naturschutz“ folgendermaßen:

„*Unter Landwirtschaft versteht man die geplante und gelenkte Nutzung der natürlichen Produktivität von Pflanzen- und Tierbeständen zwecks Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln und anderen biologisch gebildeten („nachwachsenden“) Rohstoffen. Wirtschaftlich gehört die Landwirtschaft zusammen mit dem Gartenbau, der Forst- und Fischereiwirtschaft zur Primär- oder „Ur“produktion*.“ (HABER 2014: 11)

Die Statistik Austria, welche die Daten der Agrarstrukturerhebungen auswertet und publiziert, definiert dabei land- und forstwirtschaftliche Betriebe folgendermaßen:

„*Ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb ist eine technisch-wirtschaftliche Einheit mit einer einheitlichen Betriebsführung, die land- und forstwirtschaftliche Tätigkeiten entweder als Haupttätigkeit oder als Nebentätigkeit ausübt, land- und forstwirtschaftliche Produkte erzeugt oder ihre nicht mehr zu Produktionszwecken genutzten Flächen in gutem landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand erhält. Der Betrieb kann zusätzlich auch andere (nicht landwirtschaftliche) Erzeugnisse und Dienstleistungen hervorbringen*.“ (Statistik Austria [Hrsg.] 2013: 8)

2.1.2 Differenzierung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach Gesamtarbeitszeit:

Vollerwerbsbetrieb:

Dies sind jene Betriebe, in welchen die Gesamtarbeitszeit des Betriebsleiters oder der Betriebsleiterin des land- oder forstwirtschaftlichen Betriebs mindestens 90 % beträgt, also die Zuerwerbstätigkeit eine eher geringe Rolle spielt. (vgl. Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] 2013: 1)

Zuerwerbsbetrieb:

Der überwiegende Anteil der Gesamtarbeitszeit des Betriebsleiters oder der Betriebsleiterin wird im land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb geleistet, es kann aber einer außerbetrieblichen Tätigkeit, mit 10 bis maximal 50 % Anteil an der Gesamtarbeitszeit, nachgegangen werden. (vgl. Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] 2013: 1)

Nebenerwerbsbetrieb:

Bei dieser Betriebsform wird der überwiegende Anteil an der Gesamtarbeitszeit des Betriebsleiters oder der Betriebsleiterin außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs geleistet. (vgl. Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] 2013: 1)

2.1.3 Betriebsklassifizierung für die Agrarstrukturerhebung:

Diese Klassifizierung wurde 2009 unter Berücksichtigung des EU-weiten Systems neu entwickelt und wurde daher ab der **Agrarstrukturerhebung** 2010 angewandt.

Demnach müssen alle Betriebe in der Erhebung erfasst werden, die zumindest eines der folgenden Kriterien erfüllen:

- Landwirtschaftliche Nutzfläche ≥ 1 ha
- Erdbeeren ≥ 0,1 ha
- Gemüse in Freiland ≥ 0,1 ha
- Gemüse unter Glas ≥ 0,01 ha
- Blumen in Freiland ≥ 0,1 ha
- Blumen unter Glas ≥ 0,01 ha
- Reb- und Baumschulen ≥ 0,1 ha
- Forstbaumschulen ≥ 0,1 ha
- Schweine ≥ 5 Stk.
- Schafe ≥ 10 Stk.
- Ziegen ≥ 10 Stk.
- Geflügel ≥ 100 Stk.

- Intensivobst ≥ 0,15 ha
- Weinfläche ≥ 0,25 ha
- Rinder ≥ 3 Stk.
- Forstfläche ≥ 3 ha

(Bundesanstalt für Agrarwirtschaft [Hrsg.] 2010: 3)

2.1.4 Betriebsformen für die Agrarstrukturerhebung:

Weiters werden die Betriebe, je nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung, in die folgenden **Betriebsformen** unterteilt:

- **Forstbetriebe**

- **Gartenbaubetriebe**

- **Marktfruchtbetriebe** (Getreide-, Ölsaaten- und Eiweißpflanzenbetriebe sowie Ackerbaubetriebe allgemeiner Art)

- **Dauerkulturbetriebe** (Rebanlagenbetriebe, Obstbaubetriebe, Dauerkultur-gemischtbetriebe)

- **Futterbaubetriebe** (Milchviehbetriebe, Rinderaufzucht- und Mastbetriebe, Weideviehbetriebe)

- **Veredlungsbetriebe** (Schweinebetriebe, Geflügelbetriebe, Veredelungsbetriebe mit verschiedenen Verbunderzeugnissen)

- **Landwirtschaftliche Gemischtbetriebe** (Verbundbetriebe mit verschiedenen Kombinationen Pflanzenbau – Viehhaltung) (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft [Hrsg.] 2010: 4f)

2.1.5 Landwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen:

Eine weitere wichtige Unterscheidung ist jene nach der Methodik der Landbewirtschaftungsform:

- **Konventioneller Landbau:**

Bei dieser am weitesten verbreiteten Bewirtschaftungsform wird der Boden mit moderner Maschinentechnik, handelsüblichen Düngern und synthetischen Spritzmitteln bearbeitet. Durch

den niedrigen Preis für konventionelle Kulturen am Weltmarkt, kann das System nicht ohne Agrarsubventionen funktionieren. Weiters bringt diese Form der Landbewirtschaftung diverse ökologische Probleme wie Erosion und Schwächung der Bodenstruktur, Veränderungen im Grundwasser oder Verlust an Nährstoffen im Boden. (vgl. BMVIT [Hrsg.] 2007: 40f)

- Biologischer Landbau:

Hierbei spielt der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel, Medikamente und Lebensmittelzusätze für Tiere sowie jeglichen chemischen Dünger eine wesentliche Rolle. Beim Umstieg von konventioneller zu biologischer Bewirtschaftung ist eine Anreicherung des Humusgehalts des Bodens notwendig. (vgl. BMVIT [Hrsg.] 2007: 41)

- Neue Anbausysteme bzw. Mischkulturen:

Derzeit gibt es weitere Entwicklungsformen, welche verschiedene Definitionen aufweisen und den biologischen Landbau weiterentwickeln. Beim Mischkulturanbau beispielsweise, werden unterschiedliche Feldfrüchte während derselben Vegetationsperiode am gleichen Feld angebaut, wodurch Nährstoffbedürfnisse aufeinander abgestimmt werden können und die Erträge stabiler werden. Ein wesentlicher Vorteil dieser Bewirtschaftungsart ist, dass verschiedene Pflanzen mit unterschiedlichen Wurzelsystemen, im Vergleich zur Monokultur, den Boden deutlich besser auslasten und so größere CO2 Mengen gespeichert werden können. (vgl. BMVIT [Hrsg.] 2007: 41f)

2.1.6 Abgrenzung von land- und forstwirtschaftlichen Kleinbetrieben:

Da es keine (international) allgemein gültige Abgrenzung von (Klein)betrieben gibt, wird hier nun näher auf zwei Möglichkeiten eingegangen:

Die FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations) spricht bei Landwirtschaftsbetrieben von unter 2 ha von Kleinlandwirtschaften und bei unter 1 ha von Kleinstlandwirtschaft. (vgl. Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] 2018: 17)

Die Bundesanstalt für Bergbauernfragen hat in einer 2018 veröffentlichten Publikation den Versuch einer **Abgrenzung für Kleinbetriebe in Österreich** unternommen und legte für ihr Forschungsprojekt „landwirtschaftliche Kleinbetriebe zwischen Nachhaltigkeit und Globalisierung“ folgende Parameter fest:

- Vorhandensein von Kulturfläche

- Ausmaß der Kulturfläche von höchstens 20 ha

- Ein Gesamt-Standardoutput von höchstens 15.000 € pro Betrieb

Demnach waren laut dieser Studie und Definitionsabgrenzung insgesamt 28 % aller geförderten Betriebe in Österreich im Jahre 2016 eine Kleinlandwirtschaft. (vgl. Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] 2018: 23)

2.2 Kennzahlen der landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich

Die nun folgende Grafik zeigt anhand von ausgewählten Parametern, wie sich die Land- und Forstwirtschaft in den letzten Jahren in Österreich entwickelt hat:

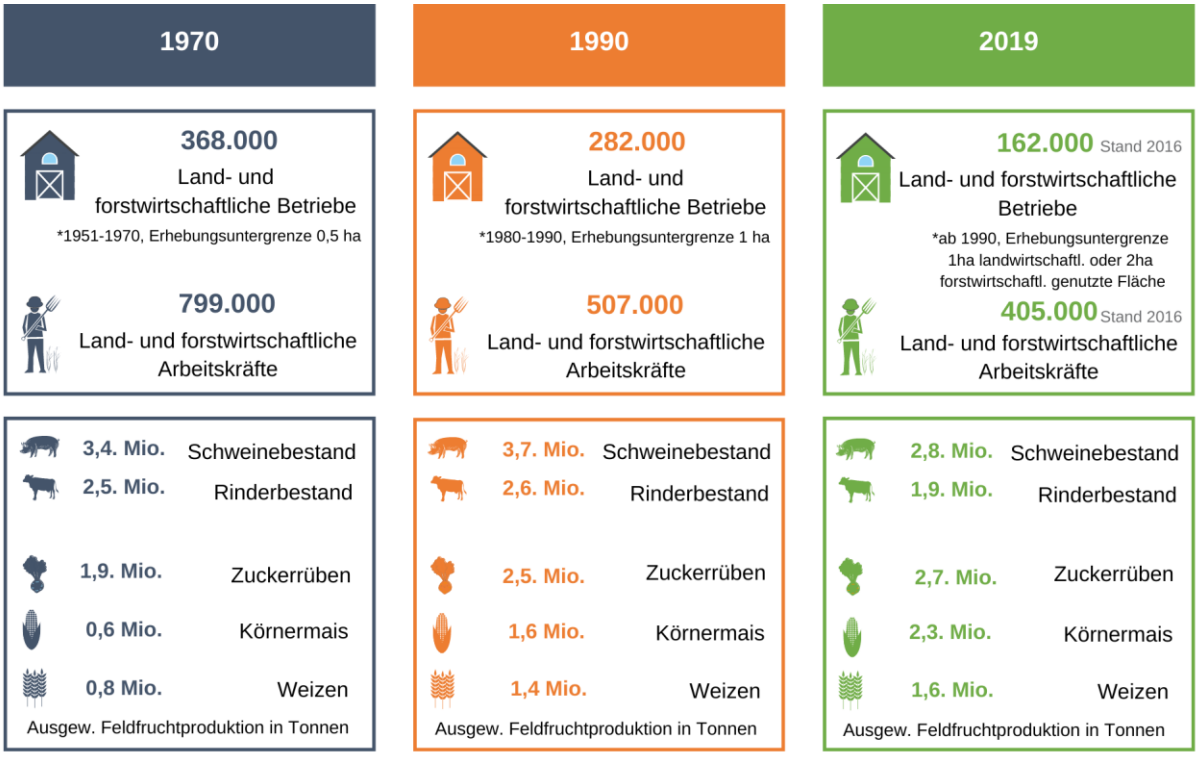

Abb. 2: Grafik Entwicklung der Landwirtschaft in Österreich (eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria)

Auffällig ist dabei vor allem, dass die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit den Jahren deutlich abgenommen hat. Des Weiteren sank auch die Anzahl an Arbeitskräften in der Land- und Forstwirtschaft deutlich. Im Vergleich zum Jahr 1970 arbeiteten 2016 fast nur noch halb so viele Personen im Primärsektor. Der Schweine- und Rinderbestand nahm

kontinuierlich ab, die Produktion von Zuckerrüben, Körnermais und Weizen stieg jedoch überdurchschnittlich, nicht zuletzt wegen modernen Arbeitsgeräten und effizienteren Anbaumethoden.

2.2.1 Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich

Wie in der Grafik oberhalb schon angedeutet, nahm die absolute Anzahl an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben auch im Zeitraum 1990-2016 kontinuierlich ab

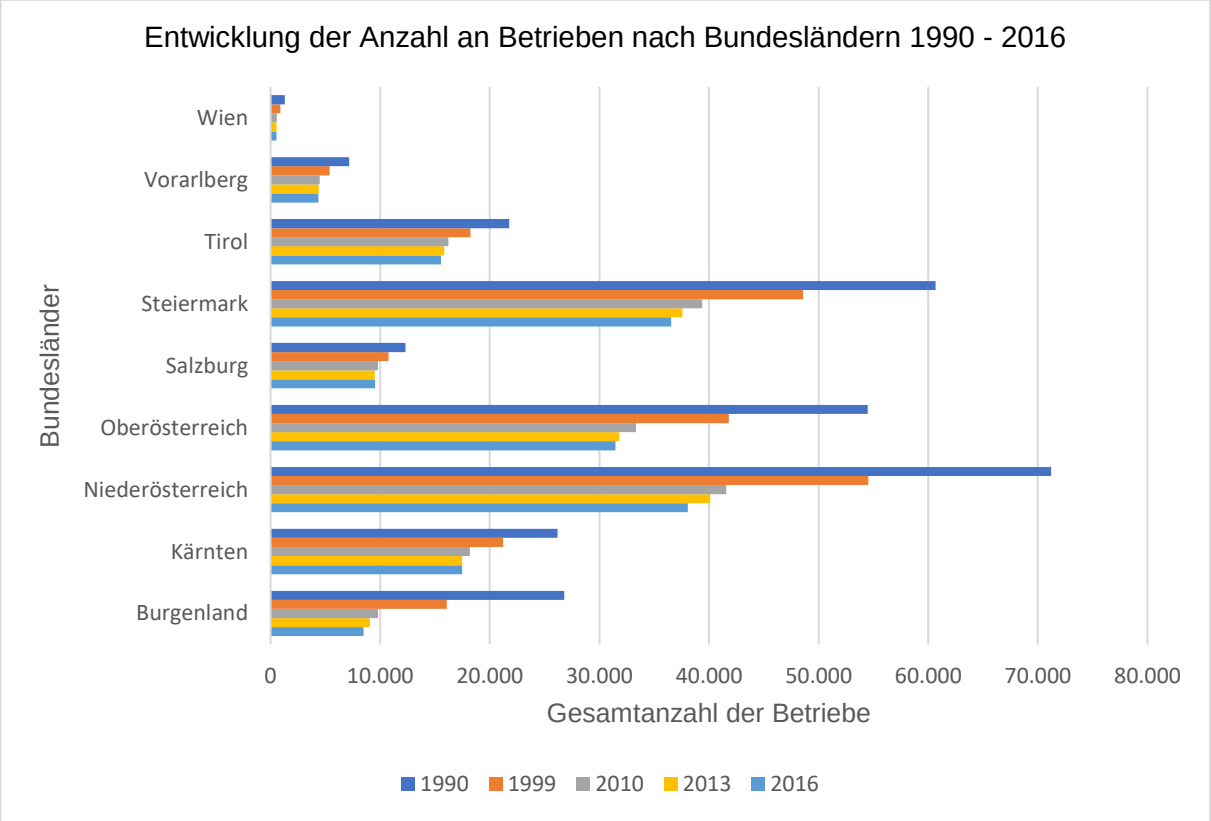

Abb. 3: Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich 1990-2016 (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria).

Besonders stark nahm die Anzahl an Betrieben im Burgenland ab, wo es 1990 noch 26.789 Betriebe gab, 2016 aber nur mehr 8.471, was einem Rückgang des Ausgangswertes von 68,38 % entspricht. Deutlich geringer fiel die Reduktion an Betrieben in Salzburg aus, wo es im Jahre 1990 12.319 Betriebe gab und 2016 9.545, was einem Rückgang von 22,52 % entspricht. In Gesamtösterreich reduzierte sich die Anzahl an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben von absolut 281.910 im Jahr 1990 auf 162.018, was eine relative Abnahme von 43,53 % bedeutet.

Weiters kann mithilfe der Grafik auch die Anzahl der Betriebe nach Bundesländern differenziert werden, wodurch ersichtlich wird, dass Niederösterreich die meisten und Wien die wenigsten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe aufweist.

2.2.2 Entwicklung der Größenklassen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich

Der Abnahme der absoluten Anzahl an Betrieben steht die Zunahme der Größe der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gegenüber:

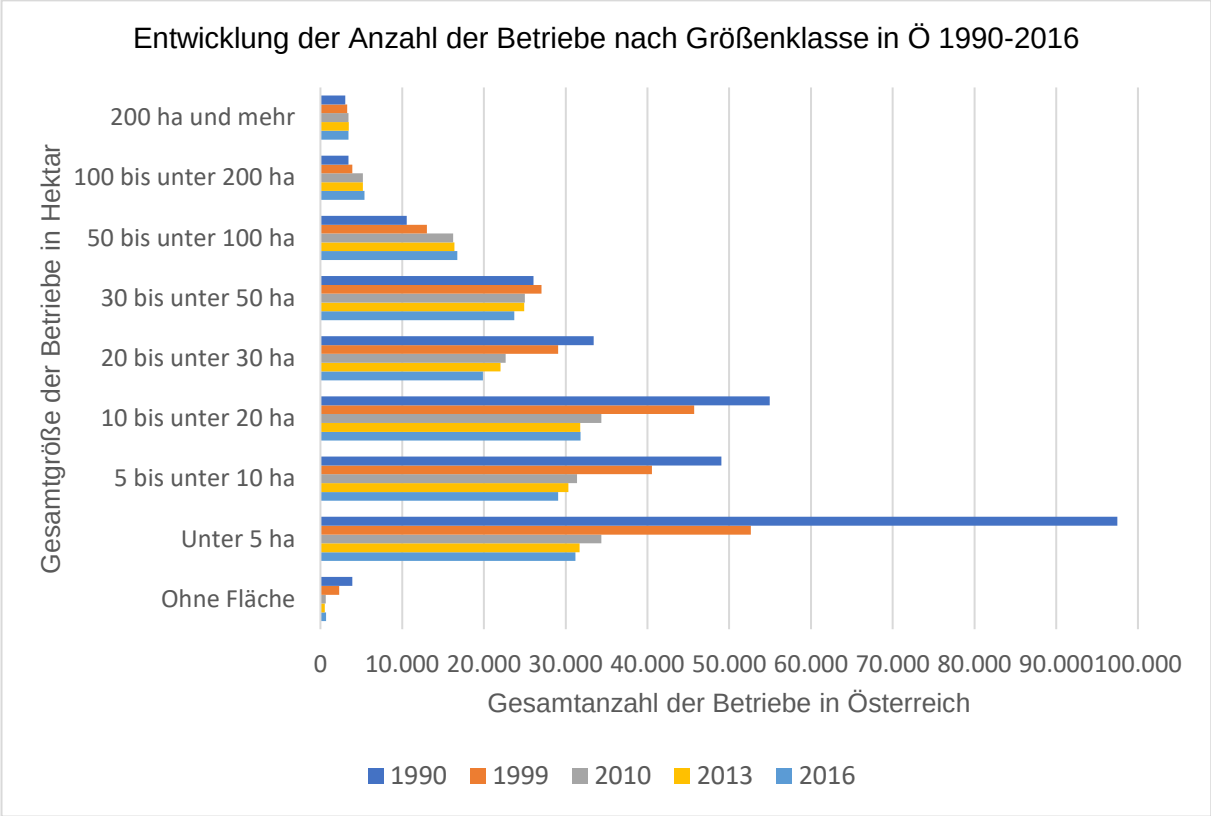

Abb. 4: Entwicklung der Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach Größenklassen in Österreich 1990-2016 (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria)

Wenn die beiden Grafiken nun kombiniert betrachtet werden ist ersichtlich, dass die Anzahl der Betriebe deutlich abgenommen, die Größe der Betriebe aber deutlich zugenommen hat. Während die Anzahl an Betrieben unter 50 ha deutlich zurückgegangen ist, stieg die Anzahl an Betrieben über 50 ha. Im Jahr 1990 gab es beispielsweise noch 97.480 Kleinbetriebe unter 5 ha, im Jahr 2016 waren es nur noch 31.209, sprich weniger als ein Drittel.

2.2.3 Entwicklung der Anzahl an Arbeitskräften:

Bei der letzten Agrarstrukturerhebung im Jahr 2016 konnten 404.734 Personen erfasst werden, die einer land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeit nachgingen. 1990 waren es noch ca. 507.000 Personen, 1970 noch 799.000 Personen und im Jahr 1951 sogar noch mehr als 1.6 Millionen Personen. Weiters waren im Jahr 2016 im Durchschnitt 2,5 Personen in einem Betrieb tätig und ein Großteil der Arbeitskräfte waren aus der eigenen Familie, nämlich 82,3 % aller Beschäftigten (333.178 Personen).

2.2.4 Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens:

Ein weiterer spannender Faktor für LandwirtInnen ist das reale Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit. Die verfügbaren Daten der Statistik Austria zeigen im Zeitraum von 2014-2019 die Veränderung des Einkommens gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

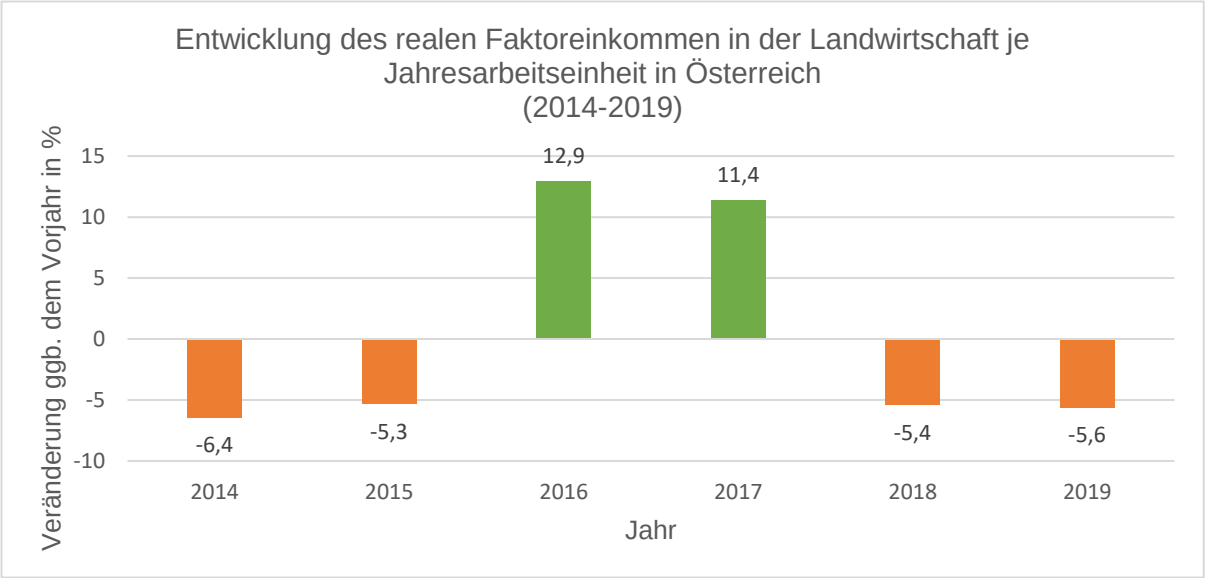

Abb. 5: Entwicklung des realen Faktoreinkommens in der Landwirtschaft je Jahreseinheit in Österreich 2014-2019 (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria)

Hierbei ist ersichtlich, dass sich in den Jahren 2014 und 2015 das Einkommen in der Landwirtschaft um 6,4 bzw. 5,3 % reduziert hat, während es sich in den Jahren 2016 und 2017 jedoch deutlich um 12,9 und 11,4 % gesteigert hat, dann aber wieder in den Jahren 2018 und 2019 abnahm.

Die Schwankungsbreite ist daher enorm und das reale Faktoreinkommen wird stark von den Herstellungspreisen (worauf auch klimatische Bedingungen und Extremwetterereignisse einen großen Einfluss haben), den Produktionsabgaben, den Subventionen sowie den Preisschwankungen am Weltmarkt beeinflusst. Auf einige der Faktoren haben die LandwirtInnen keine Einflussmöglichkeiten.

Im jährlich erscheinenden „Grünen Bericht" zur Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich, welcher von der Landesregierung herausgegeben wird, wird der Rückgang des Einkommens im Jahr 2018 vor allem auf die hitze- und trockenheitsbedingten Mindererträge im Acker- und Futterbau und preisbedingte Einbußen auf dem Schweinemarkt zurückgeführt. Außerdem kam es durch die Folgen der Dürre und des fehlenden Niederschlages zu einem vermehrten Auftreten von Schädlingen wie dem Borkenkäfer, dem Rübenderbrüssler und dem Drahtwurm. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Landwirtschaftsförderung [Hrsg.] o.J.: 2)

2.3 Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe in Österreich

Die Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] hat sich im Jahr 2016 im Zuge eines Strategieprozesses mit dem agrarischen Ausblick für 2025 befasst und dabei eine SWOT-Analyse über die land- und forstwirtschaftliche Situation erstellt. Diese wurde mithilfe bereits erfasster Daten aus Befragungen von LandwirtInnen in den Jahren 2008-2014, sowie der Generierung neuer Daten im Zuge einer Befragung von BetriebsführerInnen aus der Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2016, erarbeitet. (vgl. Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] 2016: 15)

Die nun folgende Tabelle zeigt die eruierten Ergebnisse der Studie in Form einer **SWOT Analyse**:

Stärken	**Chancen**
- Hohe Zufriedenheit unter BäuerInnen - Hoher Bio-Anteil - Positives Image der österreichischen Land- und Forstwirtschaft - Großes Vertrauen der KonsumentInnen	- Geografische Bezeichnungen / BIO - Dialog zw. Land- und Forstwirtschaft und Gesellschaft - Diversifizierung und Nischen

- Familienbetriebe - Hohe Bewirtschaftungs- Standards - Kreislaufwirtschaft - AMA Gütesiegel - Land- und Forstwirtschaft ist Teil der Problemlösung gegen den Klimawandel	- Verändertes Ernährungsverhalten der KonsumentInnen - Gemeinsamkeit - Eigenverantwortung - Bioökonomie - Treffsicherheit öffentlicher Gelder - Weltmarkt / Spezialitätenmärkte - Rückstandsfreie Produktion - Direktvermarktung - Hohe Holzvorräte / Holzreserven
Schwächen	**Herausforderungen**
- Bürokratie - Fehlende Buchhaltung und Aufzeichnungen - Fehlende Transparenz - Fehlendes Entrepreneurship - Viele Betriebsleiter ohne Fachausbildung - Mangelnde Eigenverantwortung - LEH-Konzentration - Hohe Lohn- und Nebenkosten - Fehlende Spezialberatung	- Pachtpreise / Bodenverbrauch - Spezialisierung - Akzeptanz d. Bewirtschaftung in d. Bevölkerung - Kommunikation (landwirtschaftsintern sowie mit Gesellschaft) - LEH-Konzentration - Strukturwandel - Markt und Preise (z.B. Volatilität) - Kommunikation & Zusammenarbeit mit NGOs - Technologischer Wandel - Anpassung an den Klimawandel - Schutz des Eigentums vor „Natur-egoismus“ - Tierwohl - Abgrenzung Landwirtschaft / Gewerbe - Ökologische Nachhaltigkeit

Tab. 1: Zusammengefasste SWOT- Analyse, Quelle: Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] 2016: 25, eigene Darstellung

Die meistgenannten Herausforderungen für BetriebsführerInnen in der Land- und Forstwirtschaft sind laut der Studie, die zunehmende Bürokratie, hohe Sozialversicherungsbeiträge, steigende Betriebsmittelpreise, Abhängigkeit von Förderungen und Abhängigkeit der Preise vom Weltmarkt. (vgl. Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] 2016: 19)

Weiters zeichnete sich klar ab, dass vor allem wirtschaftliche und staatliche Rahmenbedingungen zu den größten Herausforderungen für LandwirtInnen gehören. Hierzu zählen beispielsweise schlechte Ertragslagen, sinkende Preise, Wachstumsdruck, unsichere Zukunft des Betriebs, Einschränkungen in der Betriebsentwicklung sowie Bürokratie und hohe Sozialversicherungsbeiträge und Steuern. (vgl. Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] 2016: 20)

Weitere Problemfelder, welche weniger oft genannt wurden, da sie nur eine Teilgruppe der LandwirtInnen betreffen und stark von den regionalen Rahmenbedingungen abhängen, sind die folgenden: Probleme mit AnrainerInnen, fehlende Fremdarbeitskräfte, Flächenverlust durch Straßenbau und Verbauung, Probleme mit Baugenehmigungen (von landwirtschaftlichen Bauten/Stallbauten) sowie keine oder ungeklärte Hofnachfolge. (vgl. Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] 2016: 19)

Gerade kleinstrukturierte land- und forstwirtschaftliche Betriebe in der Region Niederösterreich Mitte haben mit einigen der genannten Herausforderungen zu kämpfen. Viele der BetreiberInnen sind NebenerwerbslandwirtInnen und sehen sich durch Einkommensverluste oftmals gezwungen Flächen an Großbetriebe zu verkaufen. Oft scheitert es auch an der Hofübergabe, da die nächste Generation wenig Perspektive in der Landwirtschaft sieht. Eine mögliche Alternative zum Verkauf des Bauernhofs bieten verschiedene Erwerbskombinationen. Dabei können Land- und ForstwirtInnen ihrer Arbeit am Hof nachgehen und sich zusätzlich eine weitere Einkommensquelle schaffen. Beispiele hierfür wären die Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof oder auch Green Care Aktivitäten am Hof. Diese additiven Nutzungsformen können dabei wesentlich zur nachhaltigen Entwicklung im ländlich geprägten Raum beitragen, da sie ein Weiterbestehen kleiner Land- und Forstwirtschaften sowie eine Generierung von Arbeitsplätzen am Land erreichen können. Im folgenden dritten Kapitel wird nun näher auf die Definitionen nachhaltiger Entwicklung und ihre Bedeutung für die Land- und Forstwirtschaft im ländlichen Raum eingegangen.

3 Nachhaltige Entwicklung für den ländlichen Raum

Um den Beitrag von Green Care Bauernhöfen für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums zu untersuchen, bedarf es einer einleitenden Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten „ländlicher Raum“ und „nachhaltige Entwicklung“, sowie einer Abhandlung der theoretischen Modelle zur nachhaltigen Entwicklung im Forschungskontext.

3.1 Definition der Begrifflichkeiten

3.1.1 Ländlicher Raum:

Definitionen des Begriffs „ländlicher Raum“ gibt es in einschlägiger wissenschaftlicher Literatur diverse, nicht jedoch eine universelle Formulierung. Generell wurden ländliche Räume in der Geschichte der deutschsprachigen Geografie oft als Gegensatz bzw. Ergänzungsraum zur Stadt gesehen. Weiters wurden sie in einigen Definitionen in einen engen Bezug zur Natur, dem Dorf und der Landwirtschaft gesetzt. (vgl. DENZER und WIEßNER 2019: 219 und GRABSKI-KIERON (2011): 822)

Henkel (2004) definierte den ländlichen Raum in seinem Lehrbuch wie folgt:

„Zusammengefasst ist der ländliche Raum […] ein naturnaher, von der Land- und Forstwirtschaft geprägter Siedlungs- und Landschaftsraum mit geringerer Bevölkerungs- und Bebauungsdichte sowie niedriger Zentralität der Orte, aber höherer Dichte der zwischenmenschlichen Beziehungen.“ (HENKEL 2004: 33)

Im Allgemeinen lassen sich laut Grabski-Kieron (2011), die gängigen Definitionen in folgende Bereiche untergliedern:

- deskriptiv- physiognomische Definitionsansätze

- siedlungsgeographische Definitionsansätze

- soziokulturelle Definitionsansätze

- sozialgeographische Definitionsansätze

Wie in der Kategorisierung der Definitionsansätze ersichtlich, wurde eine ehemals hauptsächlich historische Betrachtung des ländlichen Raums allmählich von sozial- und wirtschaftsgeographischen Zugängen zur Thematik abgelöst. (vgl. GRABSKI-KIERON 2011: 822)

3.1.2 Nachhaltige Entwicklung:

Ursprünglich stammt der heutzutage so viel besprochene Begriff der Nachhaltigkeit aus den Anfängen des 18. Jahrhunderts. Hierbei wird vielfach die Abhandlung „Sylvicultura Oeconomica" aus dem Jahre 1713 hervorgehoben, welche vom sächsischen Oberberghauptmann von Carlowitz verfasst wurde. Zu dieser Zeit hatte der industrielle Bedarf nach Holz, gerade im Bergbausektor, stark zugenommen, was eine Übernutzung der regionalen Wälder zur Folge hatte. Daher wurde die erste Form der **nachhaltigen Forstwirtschaft** erschaffen, die vorsah, nur so viel Holz pro Jahr aus dem Wald zu entnehmen, wie auch innerhalb desselben Zeitraums wieder nachwachsen kann. Ziel war es also einen höchstmöglichen Ertrag an Holz zu generieren und dabei gleichzeitig eine langfristige Rohstoffsicherheit zu gewährleisten. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 18f)

Anfang des 20. Jahrhunderts etablierte sich der Begriff des „maximum sustainable yield" in der **Fischereiwirtschaft**, da sich die Entnahmen der Anzahl der Fische nach der Reproduktionsfähigkeit des Bestandes ausrichten sollen, um dauerhafte Verdienste ermöglichen zu können. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 20)

In den folgenden Jahren haben sich besonders die WirtschaftswissenschafterInnen mit Belastungsgrenzen und der Beständigkeit der Natur, sowie mit der für sie relevanten **Ressourcennutzung** auseinandergesetzt, doch wurde dem Begriff der Nachhaltigkeit, gerade in der bald dominierenden neoklassischen Wirtschaftstheorie keine wesentliche Rolle zugeteilt. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 20)

Erst Ender der 1960er Jahre wurde der Begriff, gerade durch diverse negative Folgen der Produktions- und Lebensstile der Bevölkerung der Industriestaaten, wieder in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt. Relativ rasch wurde entscheidenden AkteurInnen klar, dass die Zerstörung der (natürlichen) Grundlagen fatale Folgen für die Wirtschaft haben würden. Weiters verstärkten sich diese Überlegungen durch den Bericht des Club of Rome „**Die Grenzen des Wachstums**", sowie der allgemeinen Zunahme der Umweltbelastungen, wie

Gewässerverschmutzungen und Luftschadstoffe, die bereits Auswirkungen der Wirtschaftsweise aufzeigten. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 20f)

1972 fand in Stockholm die erste große Umweltkonferenz der UN statt, auf welcher das **Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP)** entstanden ist. Hier wurde der Begriff „sustainable development" auf eine höhere Maßstabsebene gesetzt, da er sowohl auf gesamtwirtschaftlicher als auch politischer Ebene weiterentwickelt wurde. Die Strategie der UN besagte dabei, dass eine langfristige wirtschaftliche Entwicklung ohne Erhalt und Funktionsfähigkeit der Ökosysteme nicht möglich sei. Auch der Begriff des „Ecodevelopments" spielte bei der Konferenz eine wesentliche Rolle, da besprochen wurde, dass Entwicklungs- und Umweltaspekte eng miteinander verknüpft seien und Entwicklungsländer auf Kosten der Industrieländer in ihrem Wachstum gehemmt wurden. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 21f)

Ein weiterer Meilenstein in der Weiterentwicklung des Begriffs ist die 1983 geschaffene **UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung**. Den Vorsitz hatte der Ministerpräsident Norwegens, Gro Harlem Brundtland inne, weshalb diese auch „Brundtland-Kommission" genannt wird. Der Kommission wurde die Aufgabe zu Teil, Handlungsempfehlungen für die Erreichung einer langfristigen nachhaltigen Entwicklung zu formulieren. Die Verantwortlichen haben innerhalb von vier Jahren drei Grundprinzipien hierfür entwickelt. Sie formulierte Überlegungen zur globalen Perspektive, zur Verknüpfung zwischen Umwelt- und Entwicklungsaspekten, als auch zur Realisierung von **Gerechtigkeit zwischen den Generationen und innerhalb der Generationen**. Diese Dimensionen prägen auch heute noch stark den Kontext der Definition der nachhaltigen Entwicklung. Damit brachte die Kommission nun auch die ethische Perspektive mit in die Nachhaltigkeitsdebatte ein. Kritisch gesehen wurde jedoch die Verallgemeinerung der Formulierungen des Berichts, die wenig Konkretisierungen zuließ. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 23, 24 und VON HAUFF und KLEINE 2009: 6f)

Auf Anraten der Kommission fand 1992 die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in **Rio de Janeiro** statt, welche den Begriff der nachhaltigen Entwicklung weltweit populär gemacht hat. Bei dieser Zusammenkunft der UN-Staaten wurden diverse Dokumente unterzeichnet, wie etwa die Agenda 21, die Klimarahmenkonvention oder die Biodiversitätskonvention, die alle wegweisend, vor allem auch für die Schutzgebietspolitik, waren und immer noch sind. Diese sind als Rahmenvereinbarungen zu sehen, da sie keine

evaluierbaren Verpflichtungen enthalten. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 25, 26 und VON HAUFF und KLEINE 2009: 8)

Zehn Jahre später, 2002, fand ein weiterer Weltgipfel der UN in **Johannesburg** statt. Dort wurden Ziele und Aktionspläne entwickelt, die breiten Anklang fanden, jedoch wurden auch diese sehr allgemein und in einem unverbindlichen Rahmen formuliert. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 27f)

Im Jahr 2015 entstand beim UN-Gipfel in New York die „**Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung**“, welche die 17 global gültigen Nachhaltigkeitsziele beinhaltet, welche „Sustainable Development Goals“ (kurz SDG's) genannt wurden. Dabei sind diese Ziele für alle Staaten gleichermaßen gültig und sollen allen Menschen ein würdiges Leben in Freiheit ermöglichen, sowie zum Erhalt von Klima und Umwelt beitragen. Sie berücksichtigen dabei auch immer die soziale, wirtschaftliche und ökologische Dimension der Nachhaltigkeit zu gleichen Teilen. Die Agenda dient also als Referenzrahmen jeglichen Handels und sollte in alle Entscheidungsprozesse miteingebunden werden. (vgl. TRETTER und LOTZE 2018: 30)

3.2 Dimensionen nachhaltiger Entwicklung

Prinzipiell kann nachhaltige Entwicklung aus diversen Blickwinkeln betrachtet werden. Je nach wissenschaftlichen Tätigkeiten und Gewichtung von Themen, können theoretische Modelle unterschieden werden. Zu Beginn des Kapitels wird das Einsäulenmodell vorgestellt, welches einen Fokus auf die ökologische Nachhaltigkeit legt. Darauf folgt anschließend das Dreisäulenmodell, auch „magisches Dreieck“ genannt, welches die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit in den Fokus rückt und in Zusammenhang setzt. Abschließend folgt das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), welches den Rahmen für die Einordnung der Erkenntnisse dieser Arbeit schafft.

3.2.1 Einsäulenmodell

Wenn der Mittelpunkt der Überlegungen zu einer nachhaltigen Entwicklung eindimensional von statten geht und somit beispielsweise die ökologische Nachhaltigkeit im Mittelpunkt steht, dann spricht man von einem Ein-Säulen-Konzept.

Abb. 6: Beispiel eines Einsäulenmodells für nachhaltige Entwicklung, eigene Darstellung

VerteterInnen dieses Modells sprechen sich für eine Vordringlichkeit der Umweltfragen, vor dem Hintergrund der Zukunftsverantwortung der Gesellschaft, aus. Dabei werden jedoch bei ökologischen Nachhaltigkeitskonzepten Themen wie Gerechtigkeitsfragen, Entwicklungsprobleme oder die Weitergabe sozialer und kultureller Ressourcen nicht weitreichend behandelt. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 54ff)

3.2.2 Dreisäulenmodell

Eine Einteilung nachhaltiger Entwicklung in die drei Dimensionen der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit hat sich in den 1990er Jahren auf internationaler Ebene durchgesetzt und dient seither als vielgenutztes Konzept der Differenzierung nachhaltiger Handlungsebenen. Auf dem Modell bauen daher auch viele Nachhaltigkeitsstrategien sowie Definitionsmöglichkeiten unterschiedlicher Ebenen auf. Der Begriff „**Magisches Dreieck**“ prägte hier auch den fachlichen Diskurs und weist darauf hin, dass alle drei Dimensionen gleichermaßen wichtig sind und im Idealfall gleichzeitig umgesetzt werden sollten. (vgl. VON HAUFF und KLEINE 2009: 17)

Abb. 7: Das „Magische Dreieck" der nachhaltigen Entwicklung, eigene Darstellung

Bla

Ökologische Nachhaltigkeit:

Diese fokussiert eine Aufrechterhaltung der Natur als Lebens- und Wirtschaftsgrundlage im Zeitverlauf, um die Bedürfnisse heutiger und kommender Generationen befriedigen zu können. Somit darf die derzeitige Nutzung die Erneuerungsrate der betreffenden Ressourcen nicht überschreiten und erneuerbare Ressourcen sollten den nicht erneuerbaren Ressourcen vorgezogen werden. Ausschlaggebend sind bei diesem Zugang vor allem die Grenzen der Belastbarkeit der natürlichen Umwelt, welche auch Begriffe wie Vulnerabilität, Stabilität und Tragekapazität miteinschließen. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 54F und VON HAUFF und KLEINE 2009: 17f)

Ökonomische Nachhaltigkeit:

Die Wirtschaftsweisen haben einen wesentlichen Einfluss auf alle Dimensionen nachhaltiger Entwicklung und begründen sich auf den verfügbaren (nicht) erneuerbaren Ressourcen. Daher ist es auch im Interesse der Wirtschaftswissenschaften sich langfristig mit nachhaltiger Entwicklung auseinanderzusetzen und sich eingehend mit Einflüssen auf die Umwelt, zum Beispiel durch Emissionen und Abfälle, zu beschäftigen. Hierbei steht auch die Frage im Raum,

ob eine nachhaltige Entwicklung mit dem Weg des unbegrenzten Wirtschaftswachstums vereinbar sei oder eine alternative Herangehensweise auf lange Sichte erforderlich ist. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 57f)

Soziale Nachhaltigkeit:

Hierbei spielen soziale Grundgüter, welche gerechte verteilt werden sollten, eine wesentliche Rolle. Hierzu zählen etwa Gesundheit, Grundversorgung, Kleidung, eine Wohnung und elementare politische Rechte. Im weiteren Sinn zählen dazu auch soziale Ressourcen wie Solidarität, Toleranz, Gemeinwohlorientierung sowie Rechts- und Gerechtigkeitssinn, welche zum Erhalt des sozialen Friedens einer Gesellschaft beitragen. Weiters kann das Konzept des Sozialkapitals, welches sich aus dem Bestand an sozialen Netzwerken, Werten und Normen einer Gesellschaft zusammensetzt, herangezogen werden. Zusätzlich wird in den letzten Jahren vermehrt die Glücksforschung in den Nachhaltigkeitskontext integriert, da diese sich mit der Messung von Glück und Zufriedenheit der Bevölkerung auseinandersetzt. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 58f und VON HAUFF und KLEINE 2009: 20ff)

Das Zusammenspiel der drei Säulen wird dabei aber auch kritisiert, da Aspekte inhaltlich jeweils einer Richtung zugeordnet werden können, aber dabei nur eine isolierte Anwendung zulassen, welche nicht weitgehend auf die anderen Bereiche abgestimmt wird. Daher werden die Beziehungen untereinander leicht vernachlässigt und die Bedeutungen der Wechselwirkungen zueinander nicht ausreichend untersucht. Wenn diese jedoch eingehend erforscht werden und sich dabei herausstellt, dass eine gleichzeitige Umsetzung aller drei Bereiche nicht möglich ist, kann nur eine Priorisierung angestrebt bzw. Vorrangregelungen vereinbart werden. (vgl. GRUNWALD und KOPFMÜLLER 2012²: 59F und VON HAUFF und KLEINE 2009: 23)

3.2.3 Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013)

Hammer (2013) hat in seiner Publikation mit dem Titel „Nachhaltige Tourismusentwicklung in Großschutzgebieten. Schlüsselkriterien und Kernfragen für das Tourismusmanagement.“ acht Dimensionen mit 32 Schlüsselkriterien ausgewiesen, die nun einen noch gesamtheitlicheren

Blick auf die Vernetzung aller Komponenten wirft, die für eine nachhaltige Entwicklung, speziell in naturnahen Räumen, von großer Relevanz sind. (vgl. HAMMER 2013: 28)

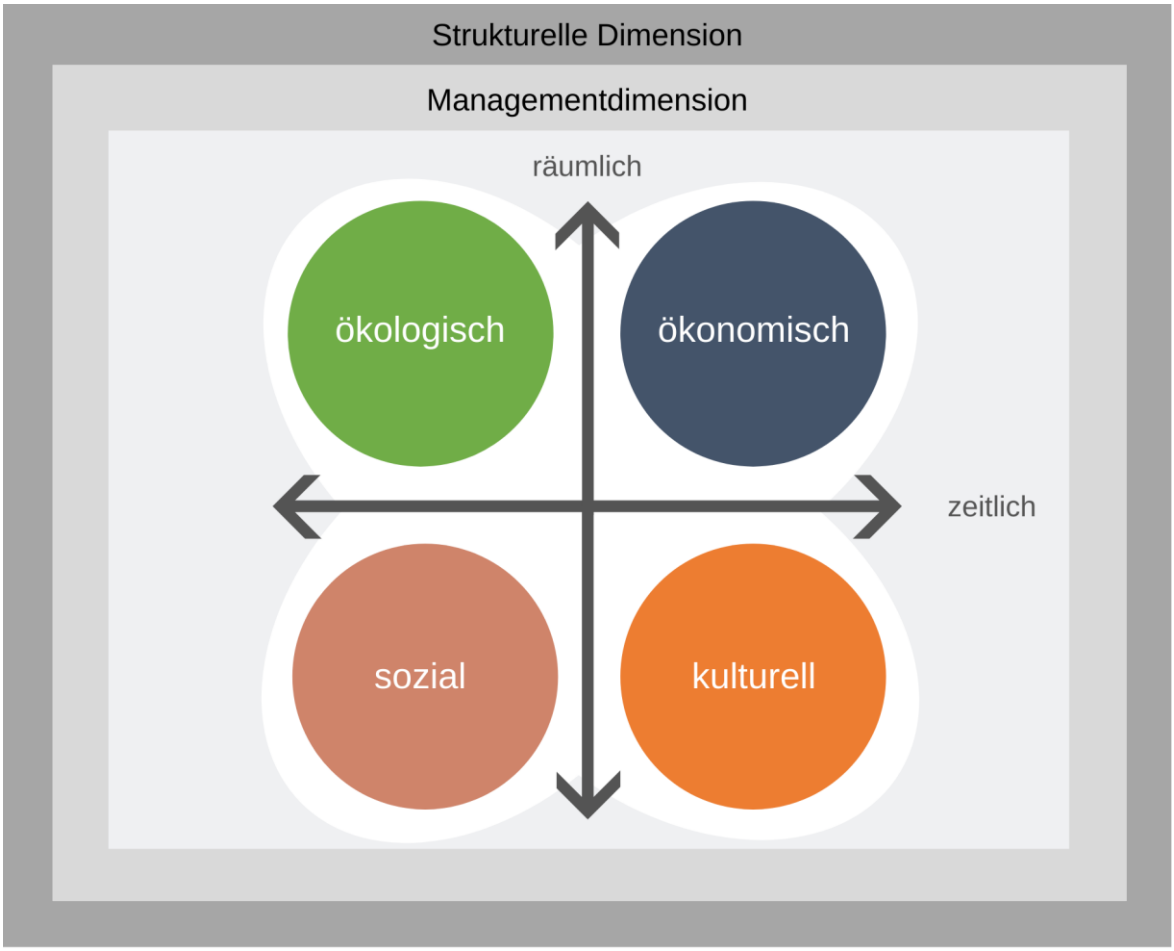

Abb. 8: Das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), eigene Darstellung

Hammer weist darauf hin, dass das Dreisäulenmodell als Grundmodell durchaus seine Berechtigung hat und viele Parameter für eine nachhaltige Entwicklung diesem zugeordnet werden können. Er fügt aber in seinen Überlegungen eine vierte wichtige Dimension, nämlich die kulturelle Dimension, dem konzeptionellen Rahmen hinzu, da gerade kulturelle Aspekte in den bisherigen Modellen schwer zuordenbar waren. Weiters wird der Rahmen um eine **räumliche Dimension** (regionale und globale Disparitäten, (inter)regionaler Austausch) und eine **zeitliche Dimension** (langfristiger Wandel, saisonale Disparitäten) ergänzt. (vgl. HAMMER 2013: 27f)

Folgend werden nun einige **Schlüsselkriterien** den jeweiligen Dimensionen zugeordnet, um ein schärferes Bild des konzeptionellen Rahmens zu erhalten:

Umweltdimension:

Hierzu zählen zum Beispiel die Nutzung erneuerbarer Energien sowie der Verbrauch fossiler Energieträger, als auch allgemeine Emissionen und Abfälle. Weiters zählen Begriffe wie Biodiversität, Landschaft und gefährdete Arten und Lebensräume zu dieser Dimension. (vgl. HAMMER 2013: 30-33)

Wirtschaftliche Dimension:

Wichtige Kriterien sind hier das Einkommen und die regionale Wertschöpfung sowie die Vernetzung mit weiteren Wirtschaftssektoren, als auch wirtschaftliche Basisinfrastrukturen und Wirtschaftskreisläufe. (vgl. HAMMER 2013: 33-35)

Soziale Dimension:

Essenzielle Bereiche, welche dieser Dimension zugeordnet werden können, sind beispielsweise soziale Gerechtigkeit, Lebensqualität, Zufriedenheit, Erholungsqualität, Beschäftigung der Bevölkerung sowie Themen wie Information, Sensibilisierung, Bildung und Forschung. (vgl. HAMMER 2013: 35-37)

Kulturelle Dimension:

Hierzu zählen besonders das lokale Wissen sowie die Traditionen und Bräuche als auch die kulturelle Vielfalt, welche wesentlich zur regionalen Identität beitragen. Weiters sind hierbei die kulturellen Infrastrukturen sowie Angebote und der kulturelle Austausch zwischen Regionen wichtig. (vgl. HAMMER 2013: 37-40)

Managementdimension:

Die Qualität dieser Dimension trägt wesentlich zur Erreichung der Ziele der vier inhaltlichen Dimensionen oberhalb bei. Hierbei gibt es diverse Ansätze. Hammer orientiert sich dabei an drei wesentlichen Schlüsselkriterien: Akzeptanz und Partizipation sind wesentlich für eine nachhaltige Entwicklung in der Region. Weiters sind Kooperationen essenziell für die inhaltlichen Umsetzungen und ebenso sind notwendige Ressourcen und Instrumente unabdingbar. (vgl. HAMMER 2013: 42-46)

Strukturelle Dimension:

Alle vorgestellten Dimensionen sind an Bedingungen und die Erreichung übergeordneter Ziele geknüpft und richten sich nach Aufgaben und Mitteln sowie institutionellen Vorgaben. Weiters ist eine Governance-Struktur wesentlich, welche optimal auf das Erreichen der Ziele der nachhaltigen Entwicklung in der Region abgestimmt ist. (vgl. HAMMER 2013: 46-48)

Allgemein weist Hammer auch darauf hin, dass der Anspruch alle Schlüsselkriterien weitreichend mit Maßnahmen zu bestücken nicht zielführend sein kann und je nach übergeordneten Zielen auch Prioritäten gesetzt werden können, welche für das jeweilige Gebiet Vorrang haben. Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass die Erreichung eines Zieles, welches einem Schlüsselkriterium zuzuordnen ist, nicht im Widerspruch mit anderen Zielen anderer nachhaltiger Kriterien stehen sollte, da sonst keine langfristige nachhaltige Entwicklung forciert werden kann. Dies erfordert einen gesamtheitlichen Blick auf die Kriterien und die Region und eine gleichwertige Abstimmung der Maßnahmen. Sinnvoll ist eine Beschreibung der Absichten sowie eine folgende Definierung der konkret operationellen Ziele und deren Indikatoren. (vgl. HAMMER 2013: 48-50)

Die Region Niederösterreich Mitte, welche im folgenden Kapitel näher vorgestellt wird, weist sowohl urbane Bereiche inkl. Kleinstädte mit hoher Einwohnerdichte als auch Gebiete mit geringem Besiedelungsgrad und einer hohen Anzahl an Erwerbstätigen im Primärsektor auf. Die Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung spielen daher, besonders für den ländlichen Raum im Untersuchungsgebiet, eine wesentliche Rolle. Ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte sind für eine langfristige Planung und den Erhalt der Lebensqualität und der Daseinsvorsorge in der Region essenziell. Um diese Schwerpunkte näher untersuchen und in Zusammenhang mit der Region und der Land- und Forstwirtschaft setzen zu können, wird ein erster Blick auf die Kennzahlen der Region Niederösterreich Mitte gelegt. Außerdem werden die verschiedenen Verwaltungseinheiten in der Region präsentiert, um in Folge mögliche Handlungsebenen herausarbeiten und erforderliche Empfehlungen abgeben zu können.

4 Die Region Niederösterreich Mitte

Nach der theoretischen Einbettung der Arbeit, wird nun im folgenden Kapitel das Untersuchungsgebiet näher betrachtet, um anschließend Verknüpfungspunkte aufgreifen zu können und Zusammenhänge in Bezug auf den Beitrag von landwirtschaftlicher Diversifizierung zur nachhaltigen Entwicklung in der Region Niederösterreich Mitte zu erkennen.

4.1 Verantwortlichkeiten und rechtliche Aspekte

Die Region Niederösterreich Mitte ist **Teil der Nö.Regional.GmbH:**

Diese vereint die relevantesten Akteure der Regionalentwicklung in Niederösterreich. Das Ziel der GmbH ist es, dass alle Interessen des Landes, als auch jene der Regionen und Dorferneuerungsvereine bestmöglich vertreten und berücksichtigt werden können. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] o.J.a: 1)

Dabei ist die NÖ.Regional.GmbH die zentrale Anlaufstelle für jegliche Themen, die der Regionalentwicklung zugeschrieben sind. Hier können sich Gemeinden in Bereichen wie Dorferneuerung, Gemeinde 21, Stadterneuerung, Betreuung der Kleinregionen, Mobilitätsmanagement sowie grenzüberschreitende Zusammenarbeit an die GmbH wenden und um professionelle Unterstützung bitten.

Folgende Akteure sind **Gesellschafter der NÖ.Regional.GmbH:**

[Angaben in der Klammer zeigen die Besitzverhältnisse der Eigentümer an der NÖ.Regional.GmbH]

- Land Niederösterreich [51%]

- NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Gemeinschaft [19%]

- Regionalverband Industrieviertel [6%]

- Regionalverband noe-mitte [6%]

- Regionalverband noewest-mostviertel [6%]

- Regionalverband Waldviertel [6%]

- Regionalverband Europaregion Weinviertel [6%]

(vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] o.J.a: 1)

Abb. 9: Hauptregionen in Niederösterreich (eigene Darstellung, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung, Verwaltungsgrenzen: BEV, Gr. L, 1025 Wien, NÖG)

4.2 Räumliche Abgrenzung der Region Niederösterreich Mitte

4.2.1 Bezirke in der Hauptregion Niederösterreich Mitte

Zu der Hauptregion Niederösterreich Mitte und somit zum Regionalverband gehören Teile der sechs politischen Bezirke Krems, Lilienfeld, Melk, St. Pölten, Tulln und Wien-Umgebung sowie die Statutarstädte St. Pölten und Krems an der Donau. (vgl. Regionalverband noe-mitte [Hrsg.] o.J.: 1)

Der Bezirk Wien Umgebung wurde mit Jänner 2017 aufgelöst, wodurch die Gemeinden westlich von Wien dem Bezirk St.Pölten (Land), die Gemeinde Klosterneuburg im Nordwesten dem Bezirk Tulln, die Gemeinde Gerasdorf im Norden Wiens dem Bezirk Korneuburg sowie die Gemeinden im Südosten Wiens dem Bezirk Bruck/Leitha zugesprochen wurden. Die für

die Region Niederösterreich Mitte relevanten Gemeinden, die nun zu St. Pölten (Land) zählen sind: Mauerbach, Gablitz, Purkersdorf, Tullnerbach, Pressbaum und Wolfsgraben

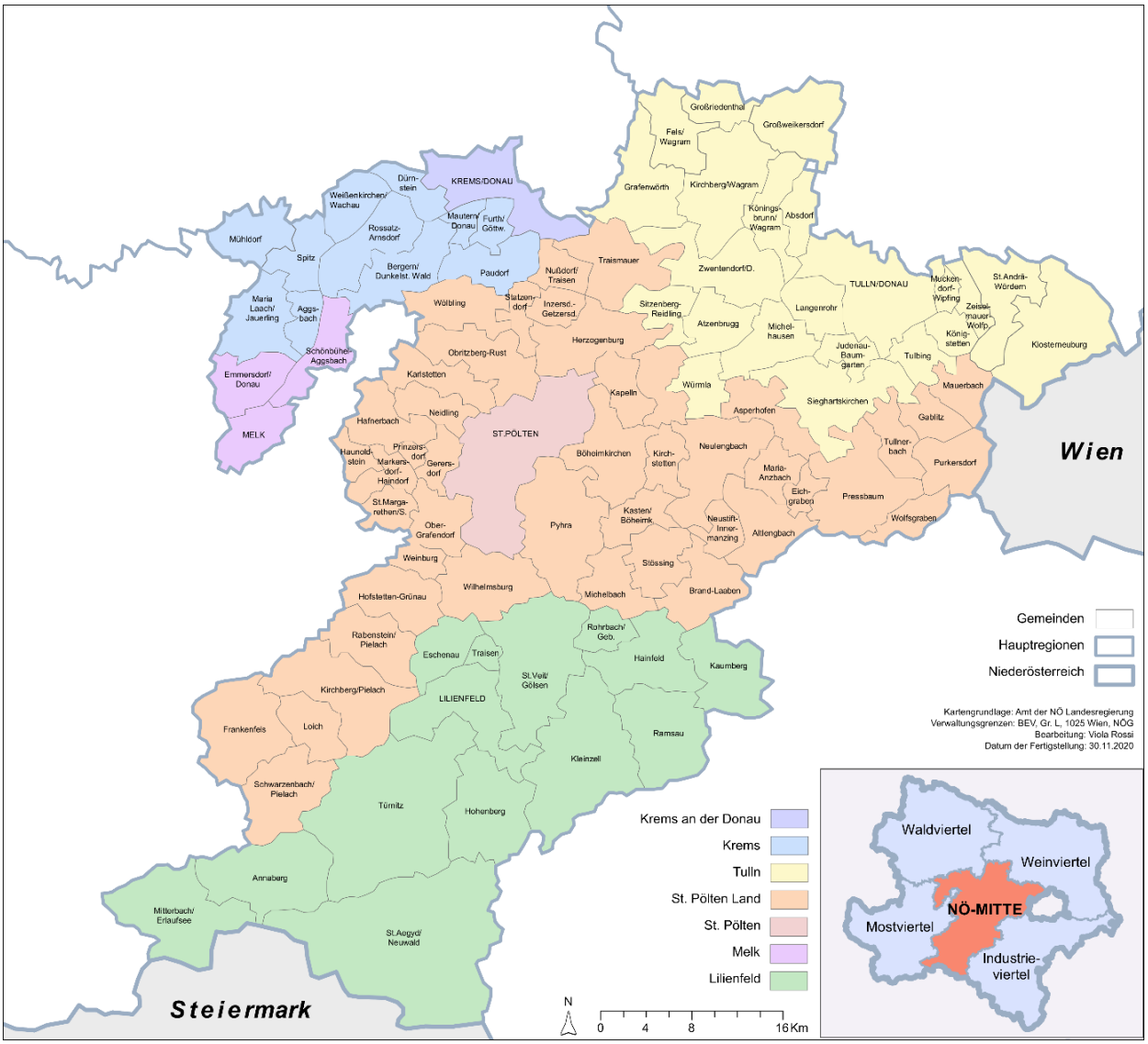

Abb. 10: Bezirke in der Region Niederösterreich Mitte (eigene Darstellung, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung, Verwaltungsgrenzen: BEV, Gr. L, 1025 Wien, NÖG)

4.2.2 LEADER Regionen in der Region Niederösterreich Mitte

Das LEADER Programm ist ein Förderschwerpunkt des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung 2014-2020. LEADER Regionen werden von einer lokalen Aktionsgruppe (LAG) ins Leben gerufen, welche eine lokale Entwicklungsstrategie unter Einbeziehung der ansässigen Bevölkerung und diverser öffentlicher und privater AkteurInnen

erstellt. Projekte können gefördert werden, wenn sie zur lokalen Entwicklungsstrategie passen und sie von einem Gremium aus regionalen AkteurInnen ausgewählt werden. Professionelle Managements vor Ort unterstützen die ProjektanträgerInnen von der Projektidee bis hin zur Antragstellung. (vgl. BMNT [Hrsg.] 2018: 15,54)

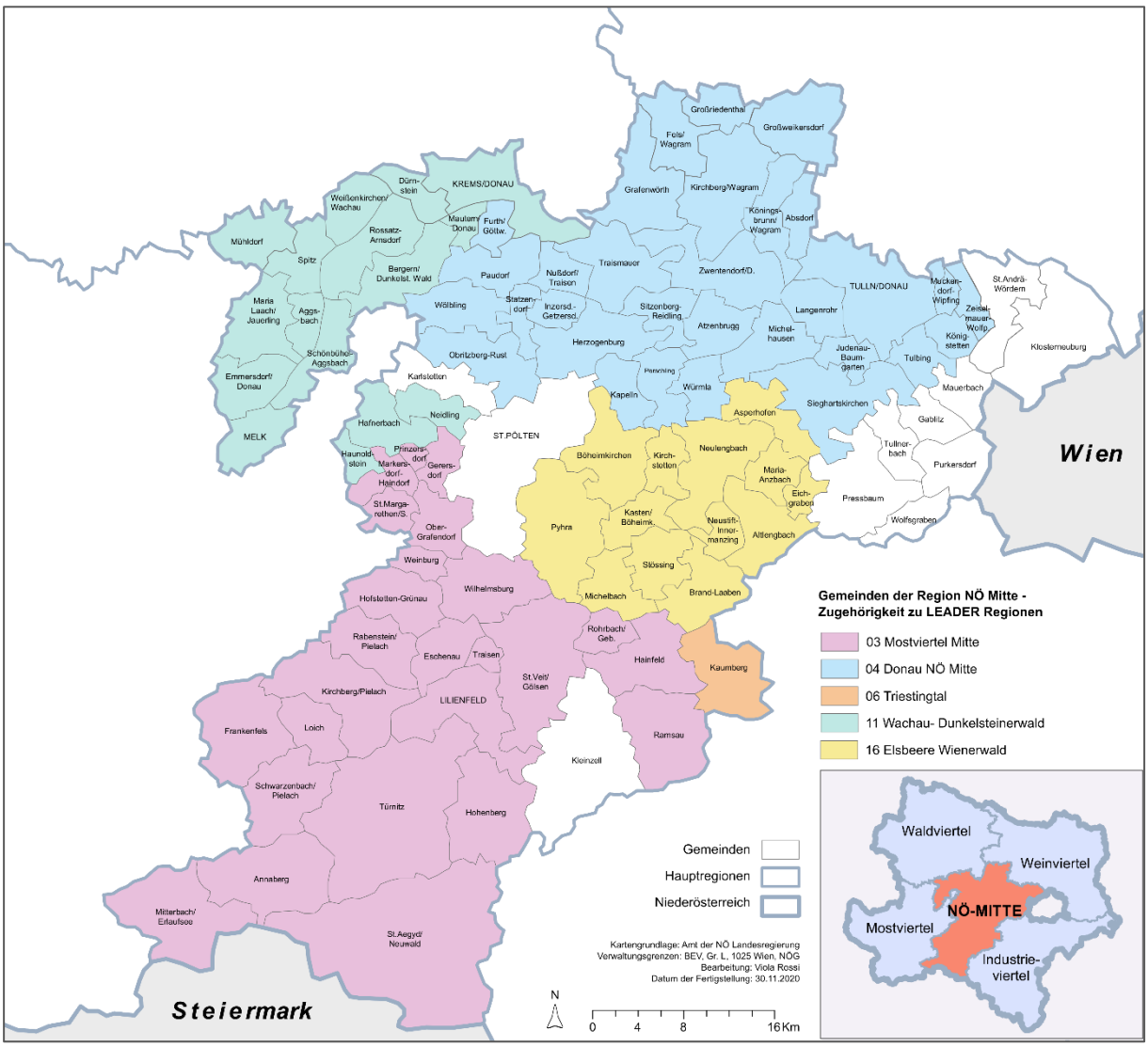

Abb. 11: LEADER Regionen in der Region Niederösterreich Mitte (eigene Darstellung, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung, Verwaltungsgrenzen: BEV, Gr. L, 1025 Wien, NÖG)

Ziele des LEADER Konzepts sind die Steigerung der regionalen Wertschöpfung, der Erhalt des natürlichen und kulturellen Erbes, die Stärkung des Gemeinwohles, die Nutzung von Chancen für mehr Lebensqualität sowie die erfolgreiche Rüstung für die Zukunft. Insgesamt gibt es in Österreich in der Programmperiode 2014-2020 77 anerkannte lokale Aktionsgruppen. (vgl. BMLRT [Hrsg.] 2019: 1)

In der Region Niederösterreich Mitte befinden sich fünf LEADER Regionen, wobei einige Gemeinden der LEADER Regionen auch außerhalb der Hauptregion liegen. Die LEADER Region Triestingtal beispielsweise hat nur eine einzige Gemeinde, Kaumberg, welche sich in der Hauptregion NÖ Mitte befindet, alle weiteren liegen in der Hauptregion Industrieviertel. Die LEADER Region Elsbeere Wienerwald liegt dafür als einzige komplett innerhalb der Region Niederösterreich Mitte. Weiters befinden sich auch einige Gemeinden in der Region Niederösterreich Mitte, zum Beispiel westlich von Wien, nahe der Stadtgrenze, welche kein Mitglied einer LEADER Region sind.

Prinzipiell gibt es zwischen der Hauptregion Niederösterreich Mitte und den zuständigen LEADER Regionen einen formellen Austausch, welcher durch regelmäßige Jours Fixes sowie projektbezogene Besprechungen gewährleistet wird. Außerdem gibt es informelle Abstimmungsmöglichkeiten über Zuständigkeitsfragen und gegenseitige Beratungen zur Auswahl der geeigneten Bearbeitungsebenen von möglichen Projekten. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 12)

4.3 Demographische Parameter der Region Niederösterreich Mitte

Die folgenden drei thematischen Karten beinhalten, für Green Care besonders relevante, demographische Aspekte und geben einen kleinen Einblick in die Altersstruktur und den Anteil an Beschäftigten im Primärsektor in der Region Niederösterreich Mitte.

4.3.1 Der Anteil der unter 15-Jährigen in der Region

Da eine Diversifizierungsmöglichkeit für land- und forstwirtschaftliche Betriebe das Anbieten einer Tagesbetreuung für (Klein-)Kinder ist, wurde der Anteil an unter 15-Jährigen je Gemeinde für die Region Niederösterreich Mitte kartographisch dargestellt.

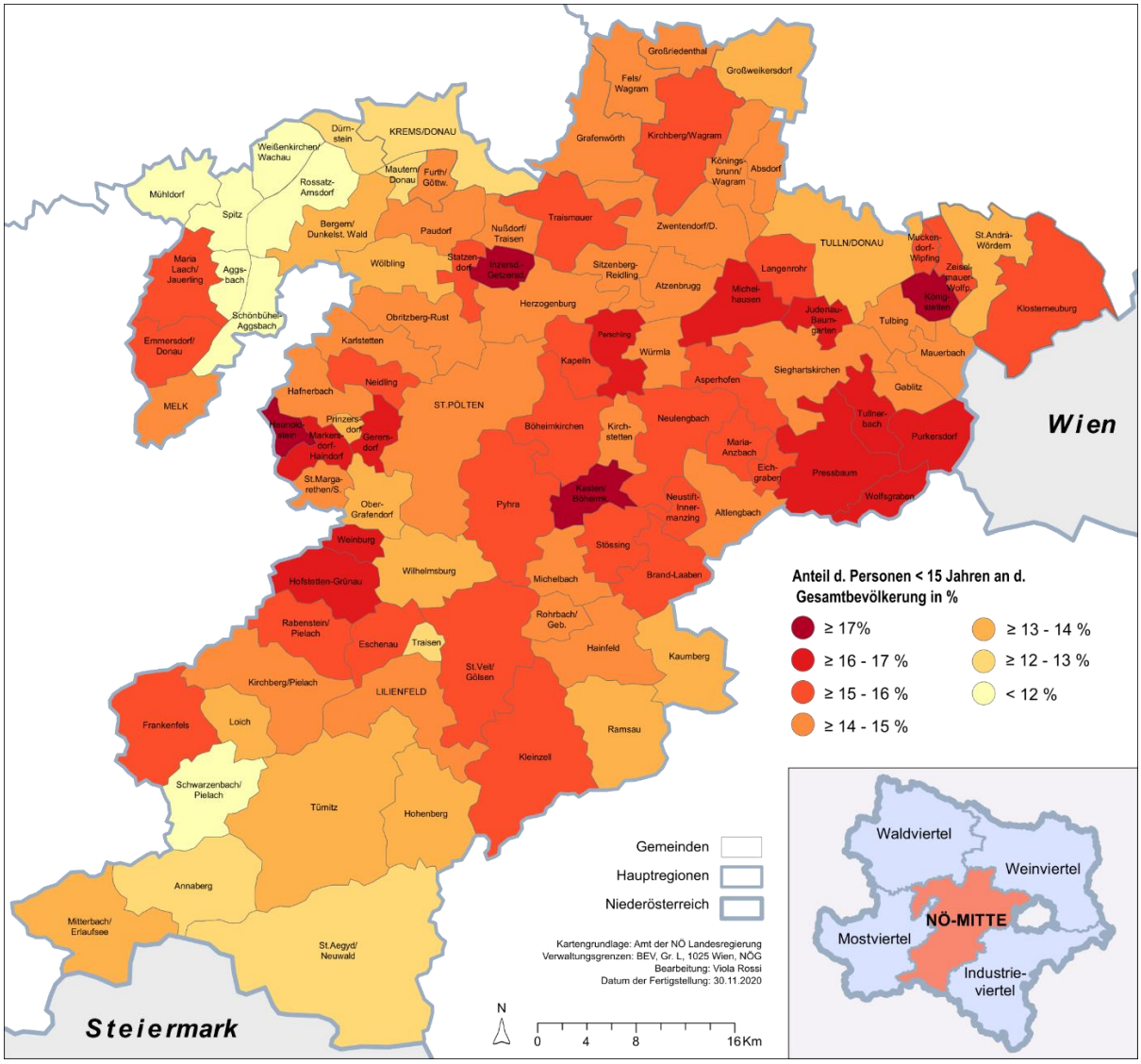

Abb. 12: Anteil der < 15-Jährigen in der Region NÖ Mitte (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria, Kartengrundlage Amt der NÖ Landesregierung)

Dabei fällt auf, dass der Anteil an unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung gerade in der Nähe der größeren Städte Wien, St. Pölten und auch teilweise um Melk recht hoch ist, das heißt meist bei mindestens 14 % liegt. Dies ist südöstlich von Krems jedoch nicht zu beobachten. Gerade in den Weinbaugegenden in der Wachau, ist der Anteil an unter 15-Jährigen mit unter 12 % an der Gesamtbevölkerung am geringsten. Im südlichen Teil der Region ist der Anteil rund um Lilienfeld etwas höher, Richtung der südlichen Grenze von Niederösterreich jedoch eher gering mit Werten unter 14 % an der Gesamtbevölkerung. Weiters ist auffällig, dass entlang der Westachse (Autobahn und Zugstrecke) mehr Familien mit Kindern unter 15 Jahren leben.

4.3.2 Der Anteil der über 64-Jährigen in der Region

Eine weitere Diversifizierungsmöglichkeit für LandwirtInnen ist es auch eine Tagesbetreuung für ältere Personen oder auch ein dauerhaftes Betreuungsangebot für SeniorInnen am Bauernhof anzubieten. Daher wurde der Anteil an über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in Prozent herangezogen.

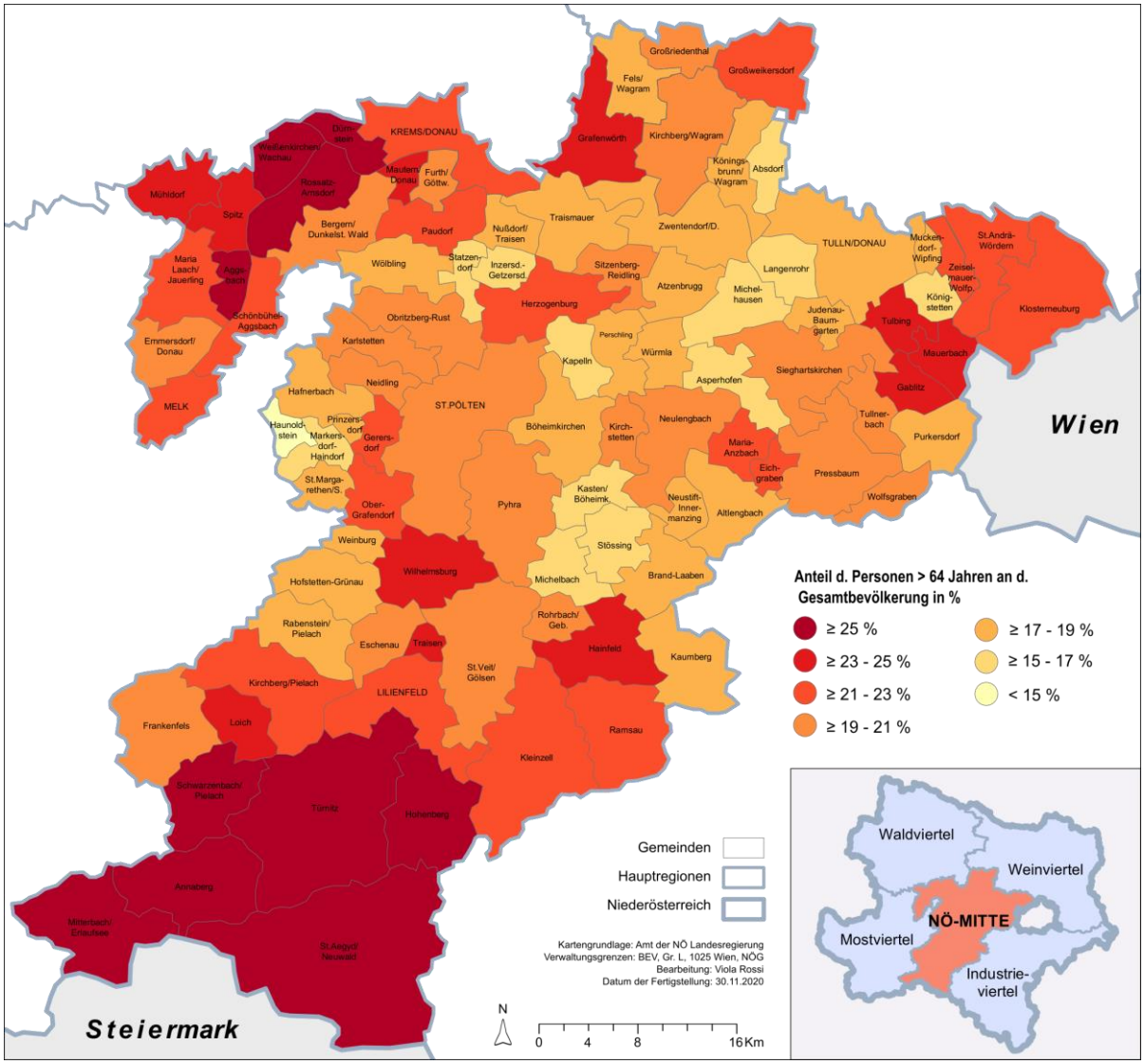

Abb. 13: Anteil der > 64-Jährigen in der Region NÖ Mitte (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria, Kartengrundlage Amt der NÖ Landesregierung)

In einigen Gemeinden ist ersichtlich, dass die Zahl der über 64-Jährigen in deutlichem Zusammenhang mit der Zahl der unter 15-Jährigen steht. Besonders im südlichen Bereich der Region liegt der Anteil an unter 15-Jährigen bei unter 12-14 % und der Anteil an über 64-

Jährigen bei über 25 % der Gesamtbevölkerung. Auch in der Wachau ist ein ähnlicher Zusammenhang zu erkennen. Etwas anderes ist die Altersstruktur in den Gemeinden nahe Wien wie zum Beispiel in Klosterneuburg, Mauerbach, Gablitz und Tulbing. Hier ist der Anteil an unter 15-Jährigen durchschnittlich bis hoch mit 14-16 % und der Anteil an über 64-Jährigen mit 21-24 % sehr hoch. Geringere Anteile an Personen über 64 Jahren finden sich tendenziell in der Mitte der Region, wie beispielsweise in den Gemeinde Asperhofen, Kapelln, Michelhausen, Langenrohr oder Stössing. Dort weist diese Altersgruppe einen Wert von unter 15 % an der Gesamtbevölkerung aufweisen.

4.3.3 Der Anteil an Erwerbstätigen im Primärsektor

Ein weiterer wichtiger Parameter für diese Arbeit ist die Zahl der Erwerbstätigen im Primärsektor, da gerade Regionen mit hohem Anteil ein großes Potenzial für Diversifizierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft bieten. Auf der anderen Seite steigt in Gemeinden mit einem niedrigen Anteil an Erwerbstätigen im Primärsektor das Risiko des weiteren Rückzugs aus der Landwirtschaft, welcher seit einigen Jahren in der Region und in Gesamtösterreich zu beobachten ist. Hier könnten Diversifizierungsmaßnahmen und im speziellen auch Green Care eine Chance für den Erhalt (kleinstrukturierter) landwirtschaftlicher Betriebe sein.

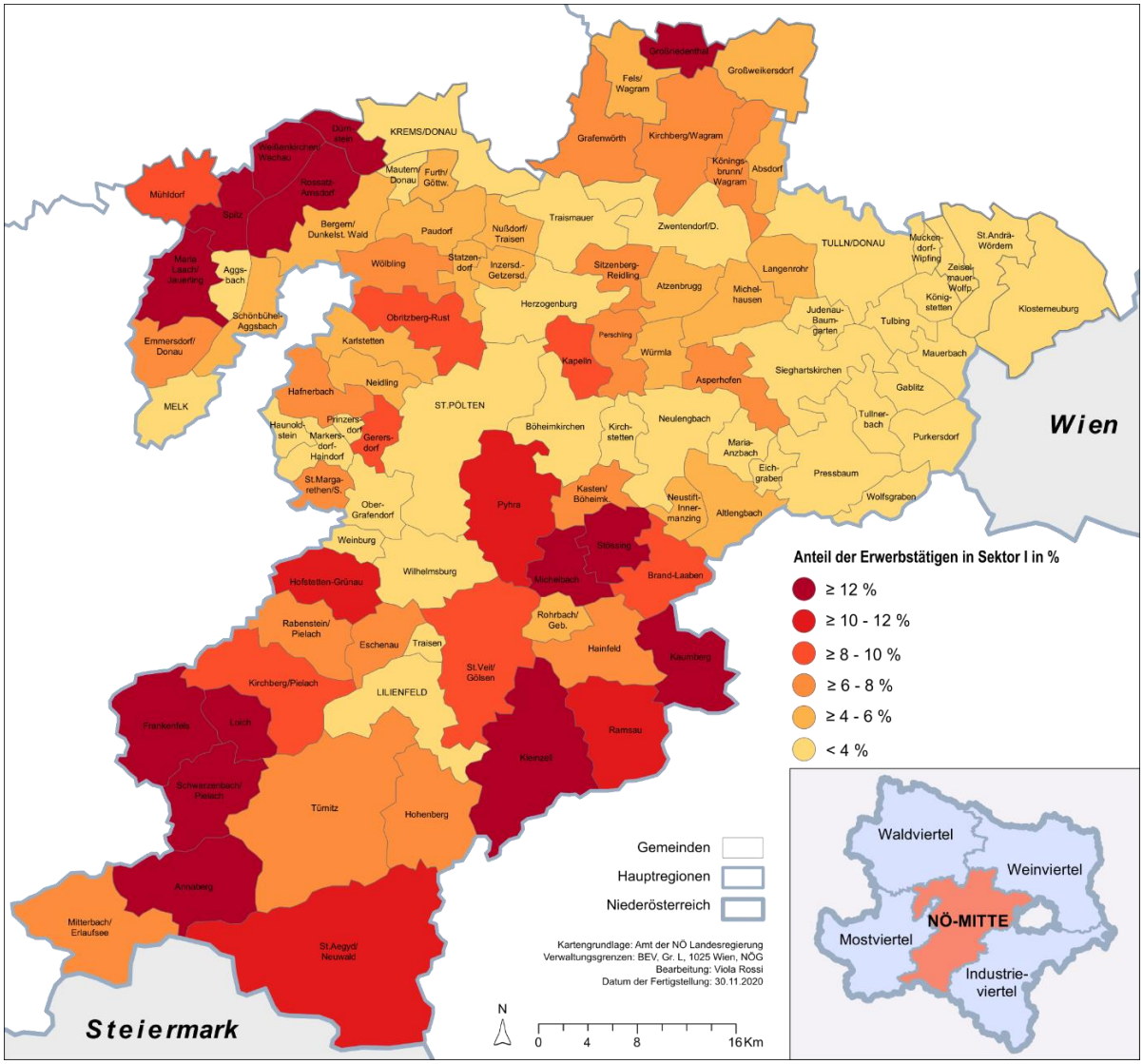

Abb. 14: Anteil der Erwerbstätigen im Primärsektor in der Region NÖ Mitte (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria, Kartengrundlage Amt der NÖ Landesregierung)

Prinzipiell ist ersichtlich, dass die Gemeinden nahe Wien und auch die Gemeinden entlang der hochrangigen Verkehrsachsen in der Region, sowie die Städte St. Pölten, Melk, Krems an der Donau und Lilienfeld mit unter 4 % einen sehr geringen Anteil an Erwerbstätigen im Primärsektor aufweisen. Sehr hoch ist die Zahl der Erwerbstätigen im Primärsektor hingegen in den Gemeinden in der Wachau, im Pielachtal und sowie in den südlich gelegen Gemeinden der Region Niederösterreich Mitte mit 8 bis über 12%.

4.4 Regionalentwicklungsstrategie der Region Niederösterreich Mitte

Die Region Niederösterreich Mitte hat, wie jede der fünf Hauptregionen der NÖ Regional GmbH, eine ausformulierte Hauptregionsstrategie entwickelt, die am 23.06.2015 bestätigt und präsentiert wurde. Bei der Erstellung der Strategie haben sowohl die Gemeinden als auch die Kleinregionen sowie die LEADER Regionen mitgearbeitet und somit einen gemeinsamen Weg definiert, der mithilfe mehrjähriger Arbeitsprogramme und Förderinstrumente zu einer Realisierung der Zielvorstellungen beitragen soll. Die Strategie baut einerseits auf den übergeordneten Handlungsprogrammen der EU, des Bundes und des Landes Niederösterreichs auf, aber dient gleichzeitig als Orientierungshilfe für die Strategien und Projekte auf Teilregionaler- bzw. Gemeindeebene. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 5-8)

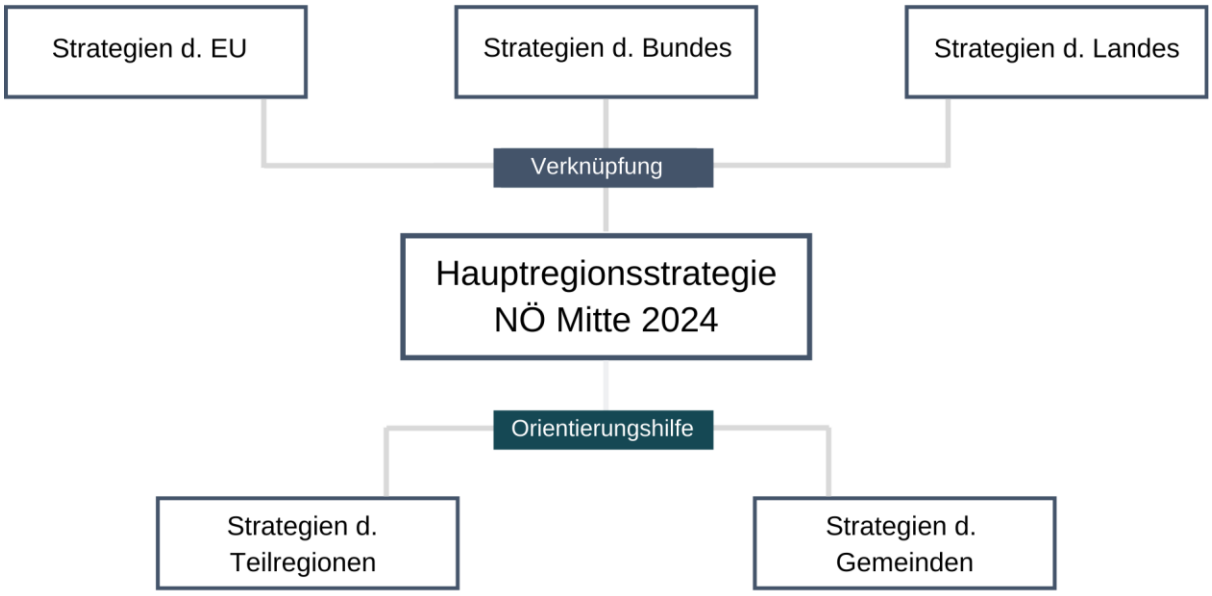

Abb. 15: Verortung der Hauptregionsstrategie (eigene Darstellung, Inhalt aus: NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 5-8)

Ein wichtiger Fokus der Hauptregionsstrategie 2024 liegt auf der Überprüfbarkeit der Ziele und Maßnahmen und auch auf der Klärung der organisatorischen Zuständigkeiten im Bereich der Regionalentwicklung. Hierzu wurde ein „Ansatz der Wirkungsorientierung“ gewählt, der bei jeglichen Aktivitäten in der Region eine Verknüpfung von Ziel, Maßnahme und Indikator auf allen räumlichen Ebenen anstrebt. Dementsprechend sollen alle Handlungen der verantwortlichen AkteurInnen auf die in der Strategie vereinbarten Ziele und Wirkungen ausgerichtet sein. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 8-9)

Grundlage für die strategische Planung und die vier geschaffenen Aktionsfelder war die Erstellung einer SWOT-Analyse, welche die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Region erfasst. Diese basiert auf den Ergebnissen eines Workshops mit regionalen AkteurInnen sowie fachlichen Einschätzungen und weitreichenden Analysen thematischer Karten aus der Region.

4.4.1 Die SWOT Analyse in der Hauptregionsstrategie

Hier folgt nun ein Auszug aus der Analyse mit den für diese Arbeit am relevantesten Bereichen: Arbeitsplätze und Wirtschaft, Demographie, Landwirtschaft sowie soziale Infrastruktur. Die weiteren Punkte bzgl. Industrie, Forschung, Entwicklung, Verkehr, Bildung, Infrastruktur sowie Tourismus wurden zum Zwecke der Lesbarkeit in dieser Arbeit ausgespart.

Stärken	Schwächen
Arbeitsplätze & Wirtschaft - Überdurchschnittlich dynamische Entwicklung der Arbeitsplätze - Ballungsraum St. Pölten als starke Wirtschaftsregion - Starker Dienstleistungssektor im Wiener Umland bzw. im Zentralraum **Demographie** - Bevölkerungszuwächse im Zentralraum **Land- und Forstwirtschaft** - Bedeutung der Landwirtschaft als Arbeits-platzfaktor im Pielachtal und Bezirk Lilienfeld, dort auch viele Biobetriebe - Kombination Landwirtschaft / Fremdenverkehr im Alpenbereich - Potenzial: Direktvermarkter - Nebenerwerbsmöglichkeit und Produkt-veredelung als wichtige wirtschaftliche Basis	**Arbeitsplätze & Wirtschaft** - Unterdurchschnittliche Entwicklung der Arbeitsplätze im ländlichen Bereich - Wirtschaftliche Kooperation zwischen St. Pölten und den umliegenden Gemeinden noch gering - Facharbeitermangel **Demographie** - Betroffenheit des Bezirks Lilienfeld vom demographischen Wandel (negative Geburten- als auch Wanderungsbilanz). - Alterungsprozesse in den weniger zentralen Räumen, insbesondere Bezirk Lilienfeld (langfristige Bevölkerungsverluste) **Land- und Forstwirtschaft** - Intensiver Ackerbau im Tullnerfeld und in St. Pölten-Land - Zuwenig regionale Kooperationen zwischen Gewerbe, Handel und Forstwirtschaft

- Einige gut etablierte regionale Marken (z.B.Wachauer Marille) - Hohe Diversität bei den Produkten - Potential Holz als Baustoff und Energieträger **Soziale Infrastruktur** - Kindergarten bis Hochschul- und Fachabschluss in Region - Ausreichende medizinische Versorgung - Versorgung der Gemeinden mit Einzelhändlern (tendenziell mehr als in anderen Regionen)	**Soziale Infrastruktur** - Wenig Kinderbetreuungseinrichtungen für unter 3-Jährige und geringes Angebot für Schulkinder (nur in städtischen Gebieten) - wenig Universitätsabschlüsse (ausgenommen St. Pölten Stadt, Tulln, Krems und Melk) - Starke Landeshauptstadt (z.B. viele EKZ), wenig Integration mit umliegenden Gemeinden
Chancen	**Risiken**
Arbeitsplätze & Wirtschaft - Produktentwicklung von Quantität zu Qualität - Neue Dienstleistungen, neue Selbständige - Nutzen von Wien als wichtigen Markt für regionale DienstleisterInnen und HandwerkerInnen - Hohe Lebensqualität und günstige Erreichbarkeit Wiens als Anreiz für Ansiedlung von DienstleisterInnen - Maßnahmen im Bereich der Investitions- und Wirtschaftsförderung **Demographie** - Migrantenintegration - Rückkehrende - Brain Gain; Abwandernde -Netzwerk/Kontakt halten - Zweitwohnsitzer als kreatives Potenzial - Familien ziehen aufs Land zurück (Kinderbetreuung) **Landwirtschaft** - Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe auf biologischen Landbau	**Arbeitsplätze & Wirtschaft** - Zunahme der Teilzeitarbeit - Globalisierung, Industrialisierung (Wirtschaft, Landwirtschaft) **Landwirtschaft** - Weiterer Rückzug aus der Landwirtschaft **Soziale Infrastruktur** - Schließung Volksschulen und öffentliche Einrichtungen - Schülerzahlen Berufsschulstandorte

Soziale Infrastruktur - Serviceeinrichtungen in kleineren Zentren - Kooperation i. d. Bereitstellung sozialer Infrastruktur (Gemeinden, Bezirke, Bundesländer) - Alternative Lösungsansätze, flexible Angebote insbesondere für Betreuung von Kindern und älteren Menschen	

Tab. 2: Zusammengefasste SWOT Analyse, Quelle: vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 25-32, eigene Darstellung

Die SWOT Analyse zeigt daher, in den für diese Arbeit wichtigsten Bereichen, durchaus Potenzial für die Weiterentwicklung von Diversifizierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft, da diverse Themenfelder wie Alterung, Abwanderung, Abnahmen von Arbeitsplätzen in der ländlichen Region sowie das Risiko eines weiteren Rückzugs aus der Landwirtschaft thematisiert werden. Weiters wurde auch ein Defizit an Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren sowie Schulkindern in den peripheren Gebieten festgestellt. Als Chancen werden beispielsweise die Schaffung neuer Dienstleistungsbetriebe, die Nutzung der Nähe zu Wien als wichtiger Markt und Maßnahmen in der Wirtschaftsförderung gesehen. Gerade im Bereich der sozialen Infrastruktur wird nach alternativen und flexiblen Angeboten für die Betreuung von Kindern und älteren Menschen gesucht, was auch sehr gut mit dem Green Care Ansatz in der Land- und Forstwirtschaft vereinbar wäre.

4.4.2 Die vier Aktionsfelder der Strategie

Basis der strategischen Planung sind die vier geschaffenen Aktionsfelder, die die gemeinsame Zielrichtung sowie entsprechende Handlungsfelder festlegen.

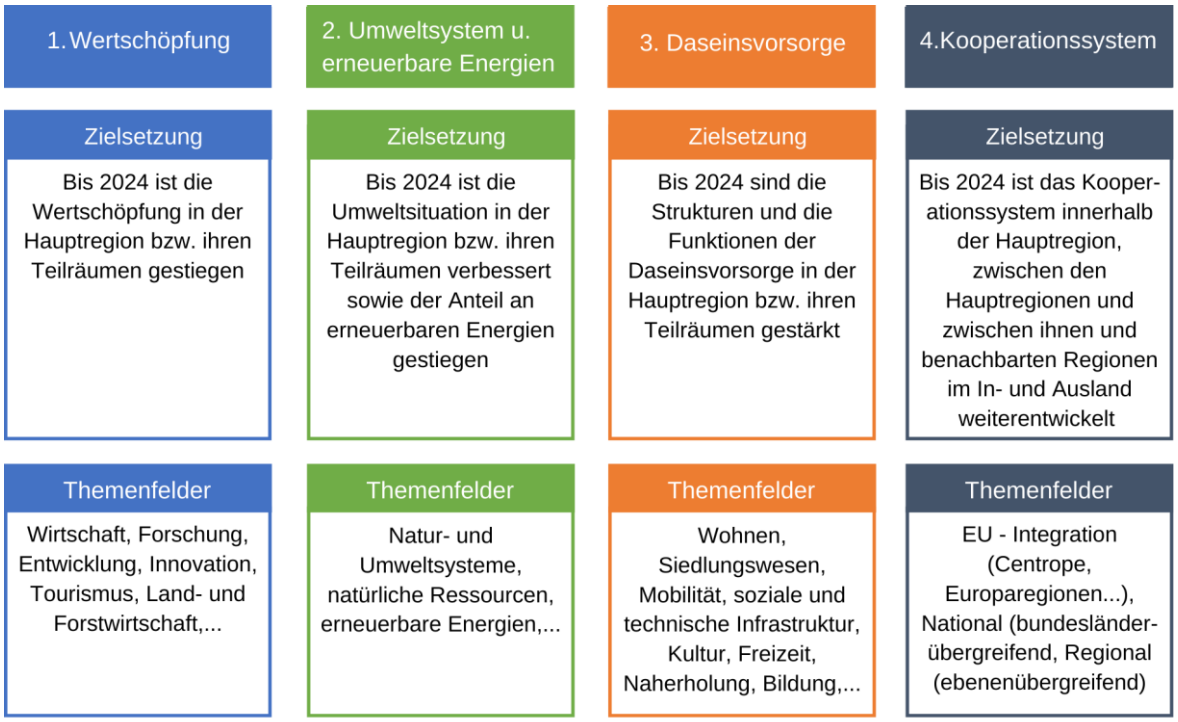

Abb. 16: Die 4 Aktionsfelder (eigene Darstellung, Inhalt aus NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 15-21)

Aktionsfeld 1 - Wertschöpfung:

Einige wichtige strategische Themenfelder sind hierbei die Stärkung des Wirtschafts- und Forschungsstandorts und die Unterstützung von Betrieben sowie die gezielte Nutzung des Arbeitskräftepotenzials in der Region. Weiters sollen moderne Technologien und innovative Konzepte für Gemeinden nutzbar gemacht, das kulturelle Angebot ausgebaut und die Umsetzung der Tourismusstrategie unterstützt werden. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 15)

Aktionsfeld 2 - Umweltsystem und erneuerbare Energien:

Hierbei steht vor allem die Verbesserung und Sicherung von Lebensqualität und Umwelt im Vordergrund. Dabei wird auch gerade der Naturraum nicht nur als wichtiger Bereich für den Tourismus sowie die Land- und Forstwirtschaft gesehen, sondern auch als Erholungsmöglichkeit für die ansässige Bevölkerung in ihrer Freizeit. Weiters wird die

erneuerbare Energieproduktion immer mehr in den Fokus gerückt und gerade in den südlichen Bereichen der Region ein weiterer Ausbau der Biomasse- und Hackschnitzelkraftwerke angestrebt, um die dezentrale Energieversorgung attraktiver zu machen. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 17f)

Aktionsfeld 3 – Daseinsvorsorge:

Handlungsbedarf sieht die Region hierbei in der Neuausrichtung der Raumordnung und des Siedlungswesens, als auch in der Vertiefung und Weiterentwicklung der Gemeinde, sowie in Zentren Umland Kooperationen. Weiters soll Wohnen in der Region attraktiver und leistbarer gemacht und bedarfsorientierte nachhaltige Mobilität sichergestellt werden. Neue und kreative Formen der Daseinsvorsorge werden gesucht und das Bildungsangebot soll vernetzt und weiterentwickelt werden. Auch ein geeignetes Betreuungsangebot für Kinder, Jugendliche und Ältere soll dabei sichergestellt werden. Weiters soll eine aktive Bürgerbeteiligung weiter forciert und Gemeinschaftsbildung gefördert werden. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 19f)

Aktionsfeld 4 – Kooperationssystem:

Im Fokus dieses Handlungsfeldes stehen die Initiierung und Pflege von Kooperationen jeglicher Ebenen. Einerseits soll die Zusammenarbeit mit LEADER- sowie Kleinregionen, durch die neue Hauptregionsversammlung, effizienter gestaltet werden. Auf der anderen Seite sollen auch Synergien im Bezug auf Ziele und Handlungsfelder mit den anderen niederösterreichischen Hauptregionen abgestimmt und gemeinsam bearbeitet werden. Außerdem sollen Kooperationen mit den angrenzenden Bundesländern Wien und Steiermark weiter vertieft und auch Chancen für grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit ergriffen werden. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 22)

Um Zusammenhänge von Entwicklungszielen und Handlungsfeldern der Hauptregionsstrategie zu Green Care als innovatives Konzept für den ländlichen Raum zu erkennen, wird nun zuerst näher auf die Begrifflichkeiten der Diversifizierungsmöglichkeiten in der Land- und Forstwirtschaft eingegangen und dabei anschließend auch auf die Relevanz dieser in Hinblick auf die Strategiepapiere argumentiert. (siehe Kapitel 5.1.4)

5 Additive Nutzungsmöglichkeiten land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich

Die Möglichkeiten für Erwerbskombinationen in der Land- und Forstwirtschaft sind divers und können je nach Lage, persönlicher Ausbildung und Erfahrung der BetreiberInnen variieren. Nach einer Erläuterung verschiedener Nutzungsoptionen wird in diesem Kapitel ein Fokus auf das Anbieten von Green Care Dienstleistungen am Bauernhof gelegt und die entsprechenden Rahmenbedingungen hierfür näher erläutert.

5.1 Diversifizierungsmöglichkeiten land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich

5.1.1 Definition von Diversifizierung in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben

Im Kontext dieser Arbeit wird unter Diversifizierung verstanden, dass neue Betriebszweige in der Land- und Forstwirtschaft aufgebaut werden, die dabei nicht originär der Produktion von landwirtschaftlichen Gütern zuzurechnen sind, aber auf charakteristisch agrarische Ressourcen zurückgreifen. Der Begriff bezieht sich also auf eine Expansionsmöglichkeit für LandwirtInnen, welche nicht primär mit der traditionellen agrarischen Produktion zu tun hat. (vgl. KIRNER 2018: 13)

Die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien veröffentlichte im Jahr 2018, unter Leitung von Dr. Leopold Kirner, eine Studie zur Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Dr. Kirner formuliert darin folgende Kurzformel für die Diversifizierung:

„Diversifizierung ist eine Strategie, die über das klassische Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft hinausgeht und betriebliche Ressourcen aktiv mit dem Ziel nutzt und kombiniert, eine höhere Wertschöpfung für den Unternehmerhaushalt zu generieren.“ (vgl. KIRNER 2018: 18)

5.1.2 Formen von land- und forstwirtschaftlicher Diversifizierung in Österreich

Im Zuge der Studie konnten folgende Diversifizierungsmöglichkeiten identifiziert und in entsprechende Gruppen eingeteilt werden, wobei hier kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht:

- **Direktvermarktung Urprodukte:**

Hierzu zählen beispielsweise Eier, Milch, Getreide, unbearbeitetes Fleisch oder Christbäume.

- (Direkt)Vermarktung von be- und verarbeiteten Produkten:

Dabei werden die Urprodukte durch eine Verarbeitung zu „edleren" Produkten aufgewertet, welche dann weiter vertrieben werden. Beispiele hierfür sind Käse, Würste, Schnäpse…

- Buschenschank oder Heuriger:

Hierbei steht meist der Ausschank von selbsterzeugten Getränken und Speisen im Vordergrund, da für die Anbietung zugekaufter Produkte meist ein Gewerbeschein notwendig ist.

- Gästebeherbergung:

Typisch hierfür ist das Format „Urlaub am Bauernhof" bzw. die Vermietung von Ferienwohnungen am land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb. Weniger zählt hierzu allerdings eine langfristige Vermietung an Dritte.

- Maschinenring oder Lohnmaschinen:

Die, den land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben zugehörigen, Maschinen werden überbetrieblich eingesetzt, wodurch einerseits Nachbarschaftshilfe betrieben werden kann, bzw. der Landwirt oder die Landwirtin als LohnunternehmerIn tätig ist.

- Schule am Bauernhof:

Hierbei wird der Betrieb zum Bildungsort für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, wobei Umweltvermittlung und Lebensmittellehre meist eine wesentliche Rolle spielen. Oft können Schulklassen im Zuge dessen auch ein bis mehrere Tage am Bauernhof verbringen.

- Seminarbauer bzw. Seminarbäuerin:

Die aktiven LandwirtInnen vermitteln Wissen über heimische Lebensmittel und ihre Gütekriterien. Diese binden in der Regel Produkte des eigenen Betriebs in die Fortbildungen mit ein.

- Soziale Dienstleistungen im Rahmen von Green Care:

Das Angebot reicht von Altenbetreuung über Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen bis hin zu tier- oder pflanzengestützten Interventionen am Bauernhof. Die Aktivitäten setzen den aktiven land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb voraus.

- Erneuerbare Energien:

Beispiele hierfür sind etwa Agro-Photovoltaikanlagen oder andere land- bzw. forstwirtschaftliche Erzeugnisse, die zu Zwecken der Energiegewinnung auf dem Betrieb eingesetzt werden.

- Holzschnitt bzw. Holzverarbeitung:

Diese zählen zu den Diversifizierungsmöglichkeiten, wenn eigenes Holz geschnitten bzw. verarbeitet wird und somit eine Wertsteigerung des Urprodukts erreicht werden kann.

(vgl. KIRNER 2018: 19F, PROP und SCHARRE C. 2019: 78, BMLRT [HRSG.] 2020a: 68 und BMLRT [Hrsg.] 2020c:1)

5.1.3 Anteil an land- und forstwirtschaftlichen Diversifizierungsformen in Österreich

Wie viele land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit Diversifizierungszweigen es in Österreich gibt, ist statistisch nicht aussagekräftig erfasst. Dr. Kirner hat jedoch im Zuge seiner Studie 2018, eine Auswertung von 6104 österreichischen Betrieben, mit Hilfe eines Online Fragebogens, durchgeführt. Diese Stichprobe, mit TeilnehmerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet, hat ergeben, dass 40 % der Betriebe zumindest eine der eben genannten Diversifizierungsformen nutzen während **Betriebe ohne Diversifizierung 60 %** ausmachen. (vgl. KIRNER 2018: 28)

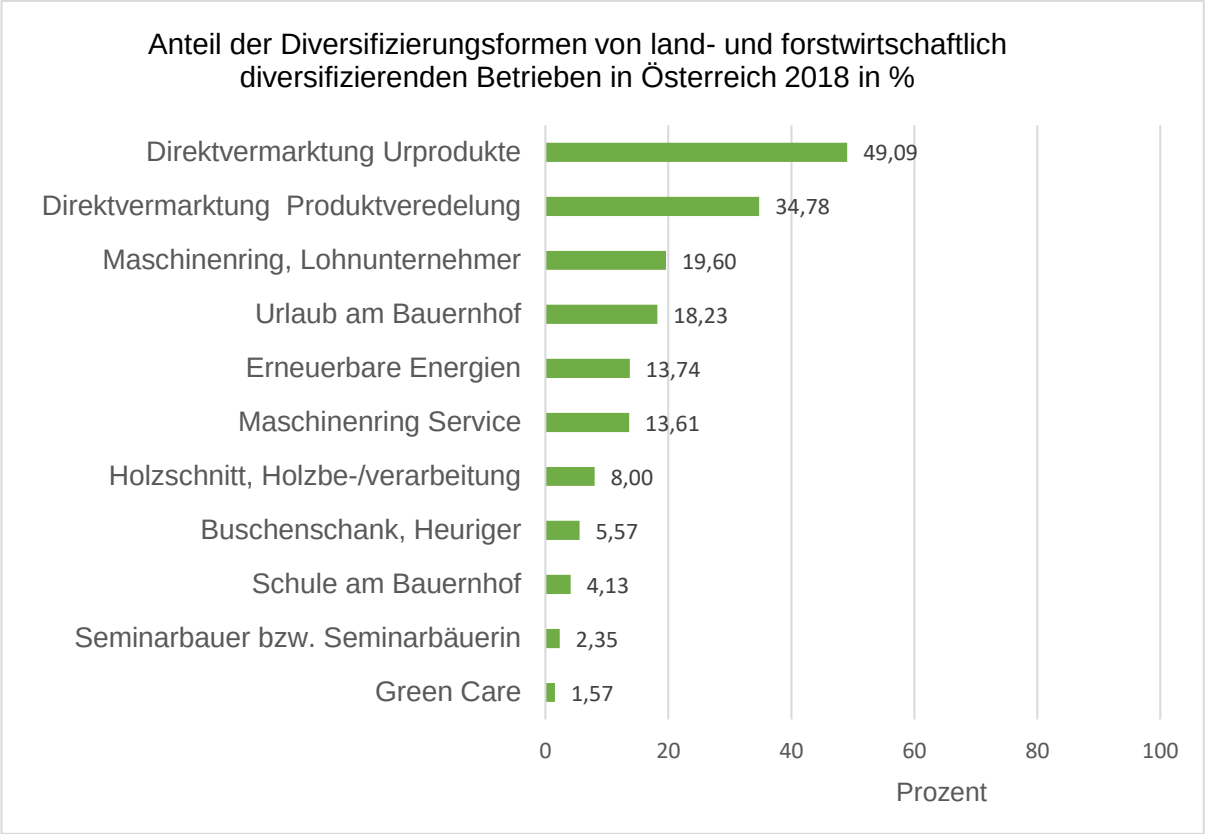

Abb. 17: Anteil der Diversifizierungsformen in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich 2018 (eigene Darstellung nach Kirner 2018: 28)

Die Abbildung zeigt ausschließlich die Anteile an den jeweiligen Diversifizierungsformen jener Betriebe in Österreich, welche in der Stichprobe der Studie von Dr. Kirner angegeben haben, eine Land- oder Forstwirtschaft mit Diversifizierungszweig zu sein. Dabei wird ersichtlich, dass ein Großteil dieser Betriebe Direktvermarktung als zusätzliche Einnahmequelle nutzt. Weiters spielen auch Maschinenringe sowie Serviceleistungen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich eine relevante Rolle in der Diversifizierung. Urlaub am Bauernhof bieten rund 18 % der diversifizierenden Betriebe an. Auch erneuerbare Energien sowie Holzverarbeitung werden von rund 10 % der Betriebe als zusätzlicher Wirtschaftszweig genutzt. Deutlich weniger LandwirtInnen haben einen Buschenschank, einen Heuriger oder eine Schule am Bauernhof an. Green Care wird lediglich von 1,57 % der befragten diversifizierenden Betriebe angewandt, wodurch ersichtlich wird, dass es derzeit eine Nischenform der land- und forstwirtschaftlichen Diversifizierungs-möglichkeiten ist.

Bezüglich der Rentabilität von Diversifizierungsformen in der Land- und Forstwirtschaft konnte Dr. Kirner in seiner Studie feststellen, dass Diversifizierungsformen wesentlich zum

Einkommen der Betriebe beitragen können. Wie erfolgreich Diversifizierungsformen sind, hängt individuell von den LandwirtInnen ab. Hier kann die Schwankungsbreite sehr groß sein. Tendenziell kann durch Direktvermarktung die Wirtschaftlichkeit der Land- oder Forstwirtschaft deutlich verbessert werden. Betriebe, welche Urlaub am Bauernhof anbieten, haben verhältnismäßig hohe Investitionskosten und einen großen Arbeitsaufwand, wodurch die Rentabilität geringer ausfallen kann. (vgl. KIRNER 2018: 3f)

5.2 Relevanz der Diversifizierung von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben laut Strategiepapieren

Im Zuge dieser Arbeit wurde eine tiefgehende Literaturrecherche wichtiger Strategiepapiere im Kontext des Untersuchungsgebiets Niederösterreich Mitte durchgeführt und dabei mit Hilfe eines Codesystems Textpassagen markiert, welche sich mit Land- und Forstwirtschaft, sozialer Infrastruktur, Bildung, Diversifizierungsformen in der Land- und Forstwirtschaft und Green Care bzw. sozialer Landwirtschaft auseinandersetzen. Die für diesen Forschungsbereich wichtigsten Textabschnitte werden pro Dokument nun zusammenfassend vorgestellt.

Österreichisches Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums 14-20 (Version 7.1):

Das Programm ist ein wichtiges Element der österreichischen Agrarpolitik, da es jährlich 1,1 Milliarden Euro zur Verfügung stellt, wovon mehr als die Hälfte von der EU finanziert werden. Daher muss auch das Programm und jegliche Abänderungen von der Europäischen Kommission genehmigt werden. Es sollen der ländliche Raum, seine Gemeinden, die regionale Wirtschaft und eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft unterstützt werden. (vgl. BMLRT [Hrsg.] 2020d: 1)

Die Diversifizierung in der Landwirtschaft wird in mehreren Passagen und Schwerpunktbereichen angesprochen und als Chance für den Fortbestand von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gesehen, da sie zusätzliche Wertschöpfungs- und Einkommenspotenziale ermöglicht. Weiters werden die biologische Landwirtschaft und die Direktvermarktung von regionalen Qualitätsprodukten hervorgehoben. Zusätzlich räumt das Programm die Notwendigkeit der Förderung des Lebenslangen Lernens und der beruflichen Weiterbildung von LandwirtInnen, zur Erhöhung der Produktivität landwirtschaftlicher Betriebe, ein. (vgl. BMLRT [Hrsg.] 2020b: 114f, 138)

Auch in der Zielformulierung zur Stärkung von landwirtschaftlichen Betrieben spielt die Diversifizierung eine wichtige Rolle:

„Ziel ist es, die Einkommen und damit die Lebensfähigkeit jener land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sicherzustellen, die aus der normalen landwirtschaftlichen Produktion allein nicht lebensfähig wären. Dadurch soll einer verstärkten Absiedelung bzw. Aufgabe von Gebieten entgegengewirkt und somit die Aufrechterhaltung einer Infrastruktur im ländlichen Raum gesichert werden. Es bedarf daher der Modernisierungen insbesondere zur Erleichterung von körperlich anstrengender Arbeit, zur Verringerung unangemessen langer Arbeitszeiten vor dem Hintergrund kleiner werdender Familien. Der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit innerhalb der Landwirtschaft und der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch landwirtschaftsnahe Diversifizierung.“ (BMLRT [Hrsg.] 2020b: 138)

Green Care wird als Begriff in dem Programm nicht erwähnt, aber die soziale Land- und Forstwirtschaft wird als neue und innovative Diversifizierungsmöglichkeit angeführt. Dabei soll die Vorstellung von Best Practice Beispielen interessierten LandwirtInnen den Zugang zu dieser Einkommensmöglichkeit erleichtern. (vgl. BMLRT [Hrsg.] 2020b: 251)

Masterplan für den ländlichen Raum:

Im Jahr 2017 wurde der Masterplan für den ländlichen Raum veröffentlicht, welcher von Bundesminister Andrä Rupprechter, im Rahmen des Regionalschwerpunktes 2017, in Auftrag gegeben wurde. An der Erstellung haben 250 ExpertInnen sowie 3.000 BürgerInnen mitgewirkt, welche durch breite Beteiligungsprozesse motiviert wurden, den ländlichen Raum aktiv mitzugestalten. Das Endresultat ist ein Strategiepapier, welches 20 Schwerpunkte umfasst, welche wiederum konkrete Maßnahmenvorschläge beinhalten, um die Regionen zu stärken. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 8ff)

Im Schwerpunkt 10 „Wirtschaft“ wird der Landwirtschaft eine wichtige Rolle im Umweltschutz, der Landschaftspflege, dem Tierwohl und der Ernährungssicherheit zugeschrieben. Besonders wird hierbei die Nachfrage der KonsumentInnen nach regionalen Lebensmitteln in den Vordergrund gerückt, da dies neue Vermarktungswege eröffnet. Ein weiteres Ziel ist die Förderung von weiblichen Betriebsgründungen und Betriebsnachfolgen in der Landwirtschaft und Wirtschaft allgemein, um das moderne Frauenbild zu schärfen (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 59, 85)

Die soziale Daseinsvorsorge und in dem Zusammenhang gerade die Betreuung von Kindern, Jugendlichen sowie älteren Personen spielt im Masterplan eine sehr wichtige Rolle. Dabei werden dezentrale und flexible Betreuungsangebote angesprochen, welche den Bedürfnissen der verantwortlichen Personen entsprechen. Eine Förderung dieser würde die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. Als expliziten Maßnahmenvorschlag wird dabei die Kinderbetreuung am Bauernhof angesprochen. Auch für die Betreuung von älteren Personen werden regional differenzierte Modelle benötigt, um diese in strukturschwachen Regionen gewährleisten zu können. Zusätzlich wir das Anbieten von Präventionsmaßnahmen, die ein längeres selbstbestimmtes Leben ermöglichen, hervorgehoben. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 13, 59, 81, 85, 113)

Außerdem spielt Bildung in den Schwerpunktbereichen eine zentrale Rolle. Beispielsweise wird die Bewusstseinsbildung der KonsumentInnen für regionale Produkte sowie naturpädagogische Konzepte, zur Förderung des Naturbezugs in der Kindererziehung hervorgehoben. Als konkrete Maßnahmen wird vor allem die Vernetzung von Bildungsanbietern hervorgehoben, welche gesamt die Qualität der Bildungsangebote erhöhen könnte. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 93, 113, 121)

Der Versorgung und Pflege von älteren Personen ist Schwerpunkt 8 gewidmet. Kleinere Wohn- und Pflegeeinheiten für SeniorInnen in den Gemeinden könnten die Selbstbestimmtheit von älteren Personen sowie die Attraktivität der Region für ÄrztInnen und Pflegekräfte erhöhen, da diese dann die Arbeitsstätte in der unmittelbaren Umgebung hätten. Weiters wird der Aufbau von alternativen Versorgungskonzepten für die Betreuung von Personen im gewohnten Lebensumfeld empfohlen. Außerdem wird die Möglichkeit leerstehende landwirtschaftliche Gebäude(-abschnitte) als Tagesbetreuungseinrichtung oder Betreutes Wohnen in der Region zu nutzen. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 59f)

Besonders die Direktvermarktung wird im Rahmen des Dokuments immer wieder angesprochen und hierbei wird explizit auf innovative Vermarktungsformen wie Lebensmittelkooperativen, Patenschaften, Crowdfunding oder solidarische Landwirtschaft eingegangen. Dabei sollen strategische Partnerschaften in der Landwirtschaft zur Produktion und Vermarktung von Spezialitäten sowie Raritäten gefördert werden. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 73, 105)

Green Care wird im Masterplan öfter als innovatives Konzept für die Landwirtschaft angesprochen und als eigener Schwerpunkt Nr. 12 angeführt, welcher „*Soziale Dienstleistungen: Die Green-Care-Chance nützen:*“ heißt. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 15)

„Green Care kann im Zusammenwirken von Einrichtungen des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereichs zusätzliche Beschäftigung und Wertschöpfung im ländlichen Raum ermöglichen. Synergieeffekte zwischen dem sozialen Sektor und der Landwirtschaft erhöhen die Attraktivität des ländlichen Raumes und verhindern Abwanderung bzw. Landflucht. (BMLFUW [Hrsg.] 2017: 82)

Durch den Ausbau von Green Care Angeboten im ländlichen Raum können nicht nur neue Arbeitsplätze, sondern auch die bereits angesprochenen flexiblen und dezentralen Betreuungsangebote für jegliche Zielgruppen geschaffen werden. Dabei wird auch erwähnt, dass Green Care Angebote nicht als Konkurrenz für soziale DienstleisterInnen gesehen werden sollten, sondern eher als Erweiterung bzw. Ergänzung dieser. Außerdem wird eine Förderung von Aus- und Weiterbildungsprogrammen im Bereich Green Care, für alle involvierten AkteurInnen empfohlen. Ein weiterer Maßnahmenvorschlag ist die Anpassung von gesetzlichen Rahmenbedingungen, zur rascheren Umsetzung von Green Care Angeboten in der Land- und Forstwirtschaft. Erwähnt wird außerdem eine mögliche Unterstützung der interdisziplinären Forschung, welche den Nutzen und die Chancen von Green Care Interventionen wissenschaftlich belegt. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017: 81ff, 139)

Hauptregionsstrategie 2024 – Niederösterreich Mitte:

Die Hauptregionsstrategie wurde im Jahr 2015 von der NÖ Regional GmbH Niederösterreich Mitte entwickelt und bietet den Rahmen für Aktionsfelder zur Realisierung von Zielvorstellungen in der Region. Sie basiert einerseits auf Strategien der EU, des Bundes sowie des Landes Niederösterreichs und bietet andererseits eine Orientierungshilfe für LEADER-Regionen und Kleinregionen. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 5-8)

Das Thema Landwirtschaft im Allgemeinen findet in dem Strategiepapier immer wieder Erwähnung. Dabei wird im Zuge einer SWOT Analyse vor allem auf die Risiken des weiteren Rückzugs aus der Landwirtschaft und der fortschreitenden Intensivierung der Landwirtschaft in Gunstlagen eingegangen. Zu den Stärken in der Region zählt beispielsweise die Bedeutung der Landwirtschaft als Arbeitsplatzfaktor im Bezirk Lilienfeld und im Pielachtal sowie die Kombination von Landwirtschaft und Fremdenverkehr im Alpenbereich. Die Umstellung von

landwirtschaftlichen Betrieben hin zu einem biologischen Landbau wird als Potential gesehen. Als Handlungsmöglichkeit für den Ausbau der Wertschöpfung in der Region wird die weitere Diversifizierung in der Landwirtschaft sowie die Erleichterung von Betriebsnachfolgen angeführt. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 26ff, 30, 38)

Für die Betreuung von Kindern und älteren Personen gibt es einige Zielvorstellungen, welche sich mit den vorangehenden Strategiepapieren überschneiden. Es werden alternative Formen der Altenbetreuung sowie eine flächendeckende Nachmittagsbetreuung von Schulkindern angestrebt. Gerade in den weniger zentralen Räumen der Region, wo Alterungsprozesse eine große Herausforderung darstellen, ist dies langfristig notwendig. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 20,42)

Zusätzlich wird in der Hauptstrategie der Ausbau von Bildungsangeboten für alle Generationen angestrebt. Dieses soll weiterentwickelt und durch Kooperationen von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gefördert und vernetzt werden. Weiters sollen Maßnahmen zur gegenseitigen Wertschätzung zwischen den Stadtregionen, Ballungsräumen und peripheren Lagen angestrebt und das Bewusstsein gesteigert werden. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 20, 31, 44)

Green Care wird hier im Wortlaut im Aktionsfeld „Daseinsvorsorge“ erwähnt, da es ein Ziel der Region ist, die Anzahl der Bauernhöfe mit sozialem Dienstleistungsangebot zu erhöhen. (vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 42)

Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2020 Region Elsbeere Wienerwald

Die lokale Aktionsgruppe des Vereins „Region Elsbeere- Wienerwald – Verein zur Förderung der regionalen Entwicklung“ hat diese Strategie für die LEADER Förderperiode 2014-2020 verfasst. Die Region umfasst 13 Mitgliedsgemeinden und liegt vollständig in der Hauptregion Niederösterreich Mitte. (vgl. Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 3)

Laut der Entwicklungsstrategie sinken die Beschäftigtenzahlen im Primärsektor und die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe geht weiter zurück. Dies bedingt einige ungenützte landwirtschaftliche Gebäude in den Ortskernen, welche die Attraktivität der Zentren mindert. Daher ist es eines der Ziele der Strategie den leerstehenden landwirtschaftlichen Gebäuden mit Hilfe innovativer Konzepte neue Nutzungen zuzuschreiben. Zudem sollen klassische Landwirtschaften neue Absatzmärkte bedienen, etwa durch die Produktion nachwachsender

Rohstoff und qualitativ hochwertiger Produkte, sowie einem hohen Anteil an Bioprodukten. (vgl. Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 8, 11f, 22)

Im Wortlaut wird die Problematik der leerstehenden Betriebsgebäude in der Entwicklungsstrategie folgendermaßen geschildert:

„In den Ortskernen stieg parallel zum Rückgang der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe auch die Zahl an nicht mehr genutzten, oft großen Bauernhöfen (Wohn-, Wirtschafts- und Stallgebäude), welche die Attraktivität der Ortskerne zunehmend mindern. Auch für diese regionstypischen Gebäude gilt es, neue Nutzungen zu finden und die Ortskerne damit zu beleben.“ (vgl. Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 27,28)

Im Bereich der Betreuung von (Klein-)Kindern und älteren Personen hat sich die LEADER-Region vorgenommen, das Betreuungsangebot flexibel und innovativ auszubauen, um neue Arbeitsplätz in der Pflege und Betreuung älterer Menschen, sowie bessere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen. (vgl. Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 13f, 16)

In der Region steigt seit geraumer Zeit das Interesse der BürgerInnen an den Themen Regionalität und Nachhaltigkeit, weshalb es sinnvoll ist, regionsspezifisches Wissen zu erhalten und zu fördern und die Bevölkerung zu lebenslangem Lernen zu ermuntern. Außerdem werden Projekte zur aktiven Einbindung von BürgerInnen gefördert, die beispielsweise Bewusstseinsbildung und Wertschätzung von Eigenversorgung thematisieren. Dabei soll auch eine verstärkte Vernetzung der Region mit den Schulen angedacht werden, um das Wissen der SchülerInnen in Bezug auf die Region zu stärken und die Bewusstseinsbildung für den richtigen Umgang mit Lebensmitteln zu fördern. (vgl. Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 15f, 32f)

Green Care findet in dieser Strategie eine begriffliche Erwähnung. Ein Ziel im Aktionsfeld „Wertschöpfung“ ist die Förderung der Implementierung und Etablierung von innovativen Green Care Angeboten in der Landwirtschaft. Konkret soll die Anzahl an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit Green Care Angeboten bis 2024 erhöht werden. (vgl. Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013: 20, 22)

5.3 Green Care in der Land- und Forstwirtschaft

Nachdem nun näher auf Diversifizierungsmaßnahmen und deren (wirtschaftliche) Relevanz, vor allem für kleinstrukturierte Land- und Forstwirtschaften, eingegangen wurde, wird im folgenden Abschnitt Green Care als Möglichkeit für Land- und ForstwirtInnen näher betrachtet.

5.3.1 Definition von Green Care und weiteren Begrifflichkeiten

Prinzipiell können laut *Green Care Österreich*, einem Verein, der gemeinsam mit den neun Landwirtschaftskammern das bundesweite Kompetenznetzwerk für Green Care Belange in Österreich darstellt, jegliche **Interaktionen und Aktivitäten** zwischen den drei Feldern Mensch, Tier und Natur, welche gesundheitsfördernde, soziale oder pädagogische Ziele verfolgen, verstanden werden. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.a: 4)

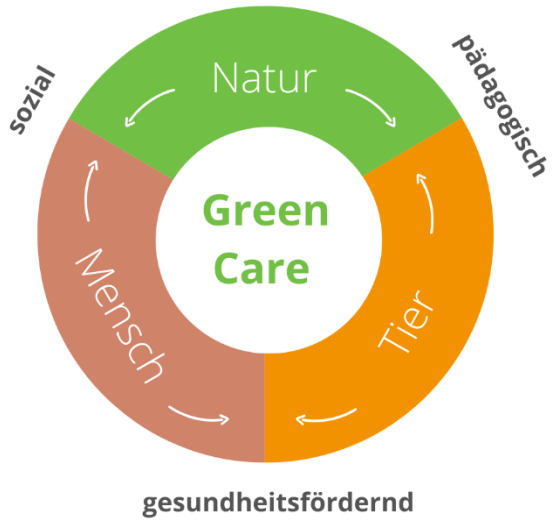

Abb. 18: Green Care als Begriff, eigene Darstellung

Christos Gallis, ein Forscher am Forest Research Institute in Thessaloniki, Griechenland, der sich eingehend mit dem Begriff Green Care, seines Ursprungs und seiner (globalen) Bedeutung auseinandergesetzt hat, sieht Green Care als eine **wachsende Bewegung**, welche sowohl gesundheitliche als auch soziale, ökonomische, pädagogische und politische Dimensionen aufweist. Gerade in Europa sieht er zudem eine maßgebliche Veränderung in den Ansichten der AkteurInnen, hin zu der Erkenntnis, dass jeglicher Raum bzw. jedes Stück Land verschiedene Formen von Nutzung zur gleichen Zeit erfüllen kann und somit als multifunktional gesehen werden kann. (vgl. GALLIS 2013: 6)

Green Care am Bauernhof:

Prinzipiell können Green Care Aktivitäten an verschiedensten Orten stattfinden. Hierzu zählen beispielsweise auch städtische Seniorenheime, wo mit Hilfe von Hochbeeten ein Bezug für die BewohnerInnen zur Natur (wieder)hergestellt werden kann. Besonders geeignet ist jedoch der Bauernhof, da dieser viele Möglichkeiten für diverse Green Care Angebote bieten kann. Diese reichen von tiergestützten Interventionen über Bauernhofkindergärten bis hin zu Tagesstrukturen für Menschen mit Beeinträchtigungen. Jegliche Art von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wie Gärtnereien, Ackerbau-, Forst-, Milchvieh- oder Weinbaubetriebe kann beste Voraussetzungen für Green Care Angebote bieten. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 71)

Der *Verein Green Care Österreich* hat grundsätzlich vier Bereiche festgelegt, welche je nach thematischem Schwerpunkt und Zielgruppe unterschieden werden können:

- Arbeitsort Bauernhof:

Dabei können diverse Personengruppen unterschiedlichen Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft nachgehen, die in der Komplexität variabel sein können. Ein Green Care Projekt in diesem Feld wäre beispielsweise eine Tagesstruktur bzw. Werkstätte für Menschen mit Beeinträchtigungen. In der Region Niederösterreich Mitte gibt es einen solchen „Arbeitsort Bauernhof", auf dem in Zusammenarbeit mit einem Sozialträger, Menschen mit Behinderungen eine Backstube betreiben und so einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen können. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 78)

- Bildungsort Bauernhof:

Da gerade im ländlichen Raum oft Nachholbedarf an flexiblen Bildungs- und Betreuungsangeboten besteht, bietet es sich hier besonders an, den Bauernhof als Bildungsort nutzen zu können. Dieser kann jegliche Altersgruppen ansprechen und Wissen über die Produktion von Lebensmitteln, Umweltschutz oder den artgerechten Umgang mit Tieren vermitteln. Weiters können auch naturnahe Betreuungsmöglichkeiten wie Bauernhofkindergärten oder Tageseltern am Hof ein zukunftsträchtiges Konzept für LandwirtInnen sein, wovon die Region dann auch besonders profitieren kann. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 78)

- Gesundheitsort Bauernhof:

Hierbei können sich LandwirtInnen, in Kooperation mit ausgebildeten ÄrztInnen, TherapeutInnen oder Lebens- bzw. SozialberaterInnen, die gesundheitsfördernde Wirkung von Natur und den Umgang mit Tieren zu nutzen machen. In dem Zusammenhang können beispielsweise tiergestützte Interventionen, Gartentherapien oder auch themenzentrierte Angebote in den Bereichen Ernährung, Naturerleben oder Handwerk angedacht werden. Seit 2015 bieten einige Bundesländer den Zertifikatslehrgang „*Green Care – Gesundheit fördern am Hof*" für LandwirtInnen an, welcher Voraussetzung für eine anschließende Zertifizierung „*Green Care Auszeithof*" ist. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 79)

- Lebensort Bauernhof:

Auch das dauerhafte Anbieten von Pflege- bzw. Betreuungsplätzen am Bauernhof ist eine innovative und zukunftsfähige Möglichkeit, um älteren Personen oder Menschen mit Beeinträchtigungen bzw. Erkrankungen, in Kooperation mit Sozialträgern und Institutionen, ein stationäres Angebot in Verbindung mit Natur und Tieren zu bieten. Gerade in Hinblick auf die zunehmende Alterung im ländlichen Raum, ist diese Form einer flexiblen Betreuungsmöglichkeit ein zentrales Thema. Beispiele für Bauernhöfe mit einem solchen Angebot gibt es bereits in Österreich, etwa ein Seniorenheim am Bauernhof in der Steiermark oder ein Tageszentrum für ältere Menschen mit Demenzerkrankung auf einem oberösterreichischen Bauernhof. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 79)

5.3.2 Die nationale Green Care Strategie in der Land- und Forstwirtschaft

Im Jahr 2014 entstand die ***ARGE Green Care Österreich*** als Netzwerk von InteressenspartnerInnen aus dem Agrar-, Bildungs-, Gesundheits-, Sozial- und Wirtschaftsbereich. (vgl. Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich [Hrsg.] 2019: 4)

2015 hat die *ARGE Green Care Österreich* in Kooperation mit 24 Institutionen und Organisationen eine Strategie erstellt und veröffentlicht, welche diverse Aspekte von Green Care Aktivitäten beleuchtet und dabei auch erläutert, welche Ziele verfolgt und welche Schritte gesetzt werden müssen, um das Angebot für Interessierte noch weiter ausbauen zu können. Dabei liegt der Fokus vor allem auf der Anerkennung des Handlungsbedarfs diverser AkteurInnen verschiedener Ebenen und die Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] 2015: 1,5)

In diesem Jahr wurde aus der ARGE der ***Verein Green Care Österreich***, dem unter anderem auch alle neun Landwirtschaftskammern in Österreich angehören. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] 2015: 1,5)

Im Folgenden werden nun einige **Ziele der nationalen Green Care Strategie** zusammenfassend dargestellt:

- Verstärkte Bewusstseinsbildung und Darstellung d. volkswirtschaftlichen Mehrwerts von Green Care

- Entwicklung von Green Care- Produkten und Dienstleistungen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Kooperation mit Sozialträgern und Institutionen

- Darstellung der gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Implementierung von Green Care Angeboten

- Erstellung von Zertifizierungskriterien für Green Care-Produkte und Dienstleistungen

- Entwicklung einer Plattform, die Interessierte informiert und zum Erfahrungsaustausch dient

- Entwicklung und Förderung von Aus- und Weiterbildungsprogrammen für involvierte AkteurInnen

- Unterstützung der interdisziplinären Forschung zur wissenschaftlichen Belegung der Auswirkungen und des Nutzens von Green Care Aktivitäten (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] 2015: 3f)

Weiters gibt es intensive Bestrebungen die **Zusammenarbeit auf Bundes- und EU-Ebene** weiter zu forcieren und verbessern. In Österreich sind diverse Ressorts für eine erfolgreiche Implementierung auf Bundesebene notwendig. Hierzu zählen Landwirtschaft, Gesundheit, Soziales, Unterricht sowie Wirtschaft, welche sektorübergreifend agieren sollten. Weiters bedarf es Strategien und ein **aktives Mitwirken** von Ländern, Gemeinden sowie Sozialpartnern, welche aktiv eingebunden werden sollen. Auf EU-Ebene bedarf es einer geregelten **Abstimmung der Fördergelder** aus dem ESF (Europäischer Sozialfonds) und dem ELER (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes). (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] 2015: 5)

5.3.3 Aktuelle Zahlen zu Green Care Aktivitäten in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich

Das ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) gab, in Zusammenarbeit mit dem *Verein Green Care Österreich*, einen Tätigkeitsbericht des Jahres 2019 heraus.

Im Jahr 2019…

… nahmen im Bereich Fort- und Weiterbildung 345 Personen an 30 Green Care Veranstaltungen teil.

… stieg die Anzahl der ausgezeichneten *Green Care Auszeithöfe* auf 22, sowie die Anzahl der *Green Care- tiergestützten Betriebe* auf 65.

… gab es gesamt 53 extern zertifizierte Green Care Land- und Forstbetriebe

- gab es 154 Green Care Angebote auf 113 Betrieben in Österreich (vgl. Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich [Hrsg.] 2019: 6-8)

5.3.4 Green Care in der Land- und Forstwirtschaft im internationalen Kontext

Zwei, in der Literatur oft erwähnte Vorreiter im Kontext der Verbindung von sozialen Aktivitäten und Landwirtschaft in Europa, sind Norwegen und die Niederlande.

In **Norwegen** gab es bereits 2011 rund 1100 landwirtschaftliche Betriebe, die Green Care Dienstleistungen anbieten. Diese reichen von Schulen am Bauernhof über Kindergrippen und Tagesbetreuung für Menschen mit Beeinträchtigungen bis hin zur Betreuung von Demenz-PatientInnen. Green Care ist dabei auch ein zentrales Thema in der Vereinbarung zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Verband der örtlichen und regionalen Autoritäten im Bereich der landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung. (Green Care Österreich [Hrsg.] 2015: 4)

In den **Niederlanden** hat Green Care als Konzept eine bereits 20-jährige Tradition. Auch hier bieten bereits mehr als 1000 Höfe Green Care Dienstleistungen an, Tendenz steigend. Ein interessanter Schwerpunkt von Höfen in den Niederlanden sind beispielsweise Landwirtschaften, die die Betreuung von suchtkranken Menschen oder Langzeitarbeitslosen übernehmen, teils als Tagesaufenthalte und teils als Langzeitbetreuung am Hof. Weiters wurde

ein freiwilliges Qualitätssystem eingeführt, welches zu einer höheren Professionalisierung von Green Care Angeboten beigetragen hat. (Green Care Österreich [Hrsg.] 2015: 4)

5.4 Rahmenbedingungen für Green Care in der Praxis

Der folgende Abschnitt befasst sich mit Rahmenbedingungen für Green Care Bauernhöfe, sowie mit Unterstützungsmöglichkeiten diverser Ebenen, als auch mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Green Care für Land- und ForstwirtInnen.

5.4.1 Rahmenbedingungen und Umsetzungsmöglichkeiten von Green Care Angeboten

Für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die eine Diversifizierung ihres Angebots mithilfe des Green Care Konzepts anstreben, gibt es **folgende Mindestvoraussetzungen**:

- **Kammermitgliedschaft** (nach den Bestimmungen des jeweiligen Bundeslandes)

- eine **Betriebsnummer bzw. LFBIS-Nummer** [Anm.: Land- und forstwirtschaftliches Betriebsinformationssystem]

- **Mindestflächen laut Statistik Austria**:

  - 1 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche oder

  - 3 ha forstwirtschaftlich genutzte Fläche oder

  - 25 Ar Erwerbsweinbaufläche oder 15 Ar intensiv genutzte Baumobstanlagen oder 10 Ar Beerenobstanlagen oder 10 Ar Erdbeeren oder 10 Ar Gemüse, Blumen und Zierpflanzen, Reb- und Baumschulflächen, Forstbaumschulen oder 1 Ar Gewächshäuser unter Glas (inkl. Folientunnel) oder

  - 50 Bienenvölker (Mindestanzahl für Erwerbsimker)

- **Der Betrieb bewirtschaftet seine Flächen** auf eigene Gefahr (keine Verpachtung)

- Das **erzeugte land- und forstwirtschaftliche Produkt wird** am Markt **verkauft** oder stellt die Grundlage für das Green Care-Angebot dar (keine Hobbylandwirtschaft)

- Die hauptverantwortlichen **Personen bei der Durchführung der Green-Care Aktivität** verfügen über eine…

… land- und forstwirtschaftliche Qualifikation (Facharbeiter/in oder höherwertig) oder mindestens fünf Jahre Berufserfahrung im land- und forstwirtschaftlichen Bereich

… dem Green Care-Angebot entsprechende pädagogische/ soziale/ therapeutische/ medizinische Qualifikation oder

… Kooperation mit einem Sozialträger bzw. einer Institution mit entsprechend qualifiziertem Personal

(Green Care Österreich [Hrsg.] 2020: 4)

Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich bietet für interessierte LandwirtInnen eine kostenfreie **Basisberatung** zum Thema Green Care und unterstützt so bei ersten Ideen und Überlegungen. Es wird dabei darauf geachtet, unvoreingenommen zu besprechen, ob dieser Betriebszweig passend für den spezifischen landwirtschaftlichen Betrieb und den bzw. die BetreiberInnen sein kann. (vgl. Landwirtschaftskammer Niederösterreich [Hrsg.] 2012: 1)

Der bereits erwähnte *Verein Green Care Österreich*, welcher eng mit den neun Landwirtschaftskammern zusammenarbeitet, ist ebenfalls Ansprechpartner für interessierte Bauern und Bäuerinnen und bietet eine **Betriebsentwicklung für LandwirtInnen** an. Diese verläuft in mehreren Phasen und schließt eine erste Basisberatung, weitere Konkretisierungen der Idee, Hilfe bei der Umsetzung, sowie Unterstützung bei der Zertifizierung des Betriebs und der Evaluierung des Angebotes ein. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] 2020: 6)

Im Zuge der **Betriebsentwicklung** können im Wesentlichen **drei verschiedene Formen** der Umsetzung von Angeboten unterschieden werden:

- Privatmarkt:

Hierbei handelt es sich um die Entwicklung von Angeboten für PrivatzahlerInnen, wie beispielsweise Unternehmen und deren betriebliche Gesundheitsförderung, Eltern, die ihren Kindern tiergestützte Aktivitäten ermöglichen wollen oder ältere Personen, die Leistungen in ihrer Freizeit in Anspruch nehmen möchten. Dabei liegt die Entwicklung des

zielgruppenspezifischen Angebots sowie die Vermarktung der Aktivitäten vollkommen in der Hand des Betriebes. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 81)

- Kooperationsmodell:

Bei dieser Angebotsform kooperiert der landwirtschaftliche Betrieb mit Sozialträgern und Institutionen, dem Land oder mit Gemeinden. Gemeinsam werden langfristige Projekte im Bereich Green Care am Bauernhof angeboten. Die Finanzierung trägt dabei meist die öffentliche Hand. Die Basis bildet ein Kooperationsvertrag, welcher die gegenseitigen Vorstellungen und Bedingungen festhält. Wenn beispielsweise die Infrastruktur des Hofes für eine Betreuungseinrichtung eines Sozialträgers adaptiert werden muss, dann ist dafür der land- und forstwirtschaftliche Betrieb verantwortlich. Die laufenden Betriebskosten werden dann vom Sozialträger und somit beispielsweise vom Land Niederösterreich getragen. Der *Verein Green Care Österreich* hilft bei der Vermittlung von LandwirtInnen und KooperationspartnerInnen und unterstützt bei der Projektplanung. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 81f)

- Trägermodell:

Eine weitere Möglichkeit ist jene der Gründung eines eigenen Rechtsträgers durch die LandwirtInnen für die geplanten Green Care Angebote. Das kann ein Einzelunternehmen, ein Verein, eine KG oder auch eine GmbH sein. Auch hier gibt es oft eine Kooperation mit dem Land oder der Gemeinde, welche bei der Finanzierung der einmaligen und laufenden Kosten unterstützt. Beispiele könnten ein Kindergarten oder ein Pflegeheim am Bauernhof sein. Voraussetzung für eine öffentliche Finanzierung ist dabei, dass Bedarf in der jeweiligen Gemeinde besteht. (vgl. PROP und SCHARRE 2019: 82)

Die eben angesprochene **Green Care-Zertifizierung** ist eine freiwillige Auszeichnung, welche, durch Anforderungen bzw. Kriterien, Qualitätsstandards gewährleistet. Hierzu zählen unter anderem klar definierte organisatorische, soziale und rechtliche Standards, welche erfüllt und regelmäßig evaluiert werden müssen. Eine unabhängige Zertifizierungsstelle auditiert dabei den Betrieb und das ausgestellte Zertifikat hat, ab Ausstellungsdatum, eine Gültigkeit von drei Jahren. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.b: 1)

Zu den **Vorteilen einer Green Care-Zertifizierung** zählen die Erhöhung der Marktchancen sowie die Nutzung der Wort Bild Marke *„Green Care – Wo Menschen aufblühen“* als auch professionelle Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und Marketingservices des *Vereins*

Green Care Österreich. Weiters wird der Betrieb auf der Green Care Webseite registriert und eine Hoftafel am Betrieb installiert. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.b: 1)

Die **Kosten für die Erstzertifizierung** betragen 350 € (inkl. Ust.) und werden zu 40% gefördert. Für die Rezertifizierung, welche in Form einer Selbstauskunft nach Pflichtprinzip stattfindet, fallen alle drei Jahre Kosten von 180 € an. Schwerpunktaudits nach dem Zufallsprinzip werden zu 100% gefördert und dabei fallen keine zusätzlichen Kosten für den Betrieb an. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.b: 1)

5.4.2 Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten in Zusammenhang mit Green Care

Grundsätzlich gibt es mehrere Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten, welche ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb je nach Vorhaben und Schwerpunkt nutzen kann.

Diversifizierungsmöglichkeiten und damit ebenfalls innovative soziale Dienstleistungen im ländlichen Raum, werden durch das österreichische Programm zur ländlichen Entwicklung gefördert. So auch die **Green Care Betriebsentwicklung** des *Vereins Green Care Österreich*, welche überwiegend kostenfrei zur Verfügung gestellt werden kann. Anfahrtspauschalen sowie Leistungen Dritter werden dabei nicht übernommen. (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.h: 1)

Zu Beginn steht oft eine umfangreiche **Basisberatung** durch Verantwortliche der landesspezifischen Landwirtschaftskammern. Dies ist keine Förderung im klassischen Sinn, aber die Dienstleistungen der Green Care KoordinatorInnen in den Kammern, welche in der Findungs- und Gründungsphase weitreichend unterstützen, sind für land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit Betriebsnummer weitestgehend kostenfrei. Finanziert wird diese Leistung zum Teil über das österreichische Programm zur ländlichen Entwicklung und teils durch die Landwirtschaftskammern. (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S.)

Auch eine **Beteiligung an den Investitionskosten** für bauliche Maßnahmen, die ausschließlich Green Care Zwecken dient, ist durch das österreichische Programm zur ländlichen Entwicklung möglich. Dies ist im Abschnitt 6.4.1 des Programms mit dem Titel *„Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten“* beschrieben. Dabei können bis zu 30 % der Nettoinvestitionskosten, in einem Rahmen von 10.000 € bis 400.000 €, eingereicht werden. Verantwortlich für die Einreichung und Bewilligung dieses Bereichs ist in Niederösterreich die

Landesregierung Niederösterreich, Abteilung LF3 (Landwirtschaftsförderung 3). (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S. und BMNT [Hrsg.] 2019: 5)

Weiters ist auch eine Förderung über das **LEADER Programm** möglich. Da die Mittel aber ebenfalls aus dem ELER (Europäischer Landwirtschaftsfond) Fond entnommen werden, ist auch der Fördersatz gleich hoch. Wenn eine Förderung über das österreichische Programm zur ländlichen Entwicklung möglich ist, dann werden Projektanfragen des LEADER Büros an die zuständige Förderstelle des österreichischen Programms für ländliche Entwicklung (in NÖ an die Abteilung LF3 der Landesregierung) weitergeleitet, so hat Frau Mag. Gassner, Leadermanagerin der LEADER Region Elsbeere-Wienerwald die Vorgehensweise erklärt. Kann diese Schiene jedoch aus diversen Gründen nicht in Anspruch genommen werden, ist eine Förderung über LEADER möglich. Da über das österreichische Programm für ländliche Entwicklung (Abschnitt 6.4.1) nur eine Förderung der Investition möglich ist, können Personal- und laufende Kosten gegebenenfalls über ein LEADER Projekt gefördert werden, erklärte Nicole Prop, Geschäftsführerin des Vereins Green Care Österreich. (vgl. GASSNER 2020: o.S. und PROP 2020: o.S.)

Eine weitere Unterstützung für die Inanspruchnahme von Green Care Angeboten auf Bauernhöfen durch KundInnen, ist der von der SVS (Sozialversicherungsanstalt für Selbstständige) eingeführte **„SVS Gesundheitshunderter“**. Hierbei unterstützt die SVS, in Kooperation mit dem *Verein Green Care Österreich*, Aufenthalte von SVS-Versicherten auf zertifizierten Green Care Auszeithöfen. Voraussetzungen sind dabei, dass das gesundheitsfördernde Programm am Hof mind. 150€ kostet und eine aktive Teilnahme am Programm gesundheitlich möglich ist. (vgl. Sozialversicherungsanstalt für Selbstständige [Hrsg.] 2020: 1)

5.4.3 Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich

Seit 2016 gibt es in Österreich eine eigene **Arbeitsgruppe zur Abstimmung und Weiterentwicklung der Bildungsangebote** im Bereich Green Care, bestehend aus VertreterInnen des Vereins Green Care Österreich, der LFI (ländliche Fortbildungsinstitute), des BMLFUW [Anm: fällt in den Zuständigkeitsbereich des derzeitigen BMLRT], der Landwirtschaftskammer Österreich und der FAST (Förstlichen Ausbildungsstätten). Auch in den **landwirtschaftlichen Fachschulen** wird in eigenen Modulen über soziale Landwirtschaft,

als Diversifizierungsmöglichkeit für Betriebe, unterrichtet. Die **HBLA** (Höhere Bundeslehranstalt für Landwirtschaft und Ernährung) in Sitzenberg hat sogar einen eigenen Green Care Betrieb am Schulgelände und lebt den SchülerInnen das Konzept daher selbst nachhaltig und hautnah vor. Weiters bietet die **Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik** in Wien diverse Bildungsangebote im Bereich Green Care an, unter anderem auch einen eigenen Masterlehrgang mit dem Titel „*Green Care – Pädagogische, beraterische und therapeutische Interventionen mit Tieren und Pflanzen*". Für LandwirtInnen gibt es die Möglichkeit diverse Kurse der LFIs zu besuchen, um sich aus- bzw. weiterzubilden. Hierzu zählen auch Zertifikatslehrgänge wie „*Green Care – Gesundheit fördern am Hof*", „*Tiergestützte Intervention am Bauernhof*" oder „*Schule am Bauernhof*". (vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] 2018: 1, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik [Hrsg.] 2020: 1, PROP und SCHARRE 2019: 83f)

6 Ergebnisse der Analysen

Vor der näheren Behandlung der Ergebnisse, wird hier noch ausführlicher auf die ausgewählten InterviewpartnerInnen und deren Tätigkeitsbereiche eingegangen. Die Vorgehensweise bei der Interviewführung, sowie die Methodik der Analyse der Daten wurden in Kapitel 1.5 erläutert. Weiters wird in diesem Abschnitt auf die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse der Leitfadeninterviews mit Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen eingegangen und diese abschließend zusammenfassend dargestellt.

6.1 Durchgeführte Interviews im Überblick

Folgende InterviewpartnerInnen wurden befragt:

[Reihenfolge entspricht der Abhaltung der Interviews nach Datum]

Green Care LandwirtInnen:

GC LandwirtInnen	Bezeichnung des Betriebs	Interviewsituation
Dr. Sandra Berger	Lebensgut Miteinander, Zertifizierter Green Care Betrieb „Tierisch Gsund“	Interview via Skype Call am 30.05.20 sowie Einladung auf den Hof am 26.06.20 (explorative Beobachtung)
Dr. Helga Swanton	Senninghof	Persönliches Interview am 20.06.20
Roland Hammerschmid	Antlashof Ges.m.b.H	Persönliches Interview am 07.09.20
Verena Hieret	Dreierhof	Interview via Skype Call am 21.09.20
Birgit Jandrasits	Biobauernhof Passet	Schriftliche Beantwortung des Interviewleitfadens am 09.10.20

Tab. 3: Interviewte Green Care LandwirtInnen, eigene Darstellung

ExpertInnen unterschiedlicher (öffentlicher) Ebenen:

Name	Bezeichnung der Position	Interviewsituation
Dr. Josef Hainfellner	Green Care Berater der Landwirtschaftskammer NÖ	Interview via Skype Business am 22.09.20
DI Christine Haghofer	Ländliches Fortbildungsinstitut, Bildungsmanagerin	Interview via Telefon am 08.10.20
Michael Fuchs	Land NÖ, Abteilung Landwirtschaftsförderung LF3	Interview via Telefon am 13.10.20
DI Sabine Klimitsch	Regionsmanagerin der Region NÖ Mitte	Interview via Skype Business am 02.11.20
Mag.a Christina Gassner	LEADER Managerin in der LEADER Region Elsbeere-Wienerwald	Interview via Zoom am 13.11.20
Nicole Prop	Geschäftsführerin des Vereins Green Care Österreich	Interview via Zoom am 16.12.20

Tab. 4: Interviewte ExpertInnen, eigene Darstellung

6.1.1 Interviewte Green Care LandwirtInnen in der Region Niederösterreich Mitte

Um eine genauere Vorstellung der Verortung der zertifizierten Green Care Bauernhöfe in der Region Niederösterreich Mitte zu erhalten, wurde eine Grafik der landwirtschaftlichen Betriebe mit sozialem Dienstleistungsangebot angefertigt und die interviewten Personen graphisch hervorgehoben.

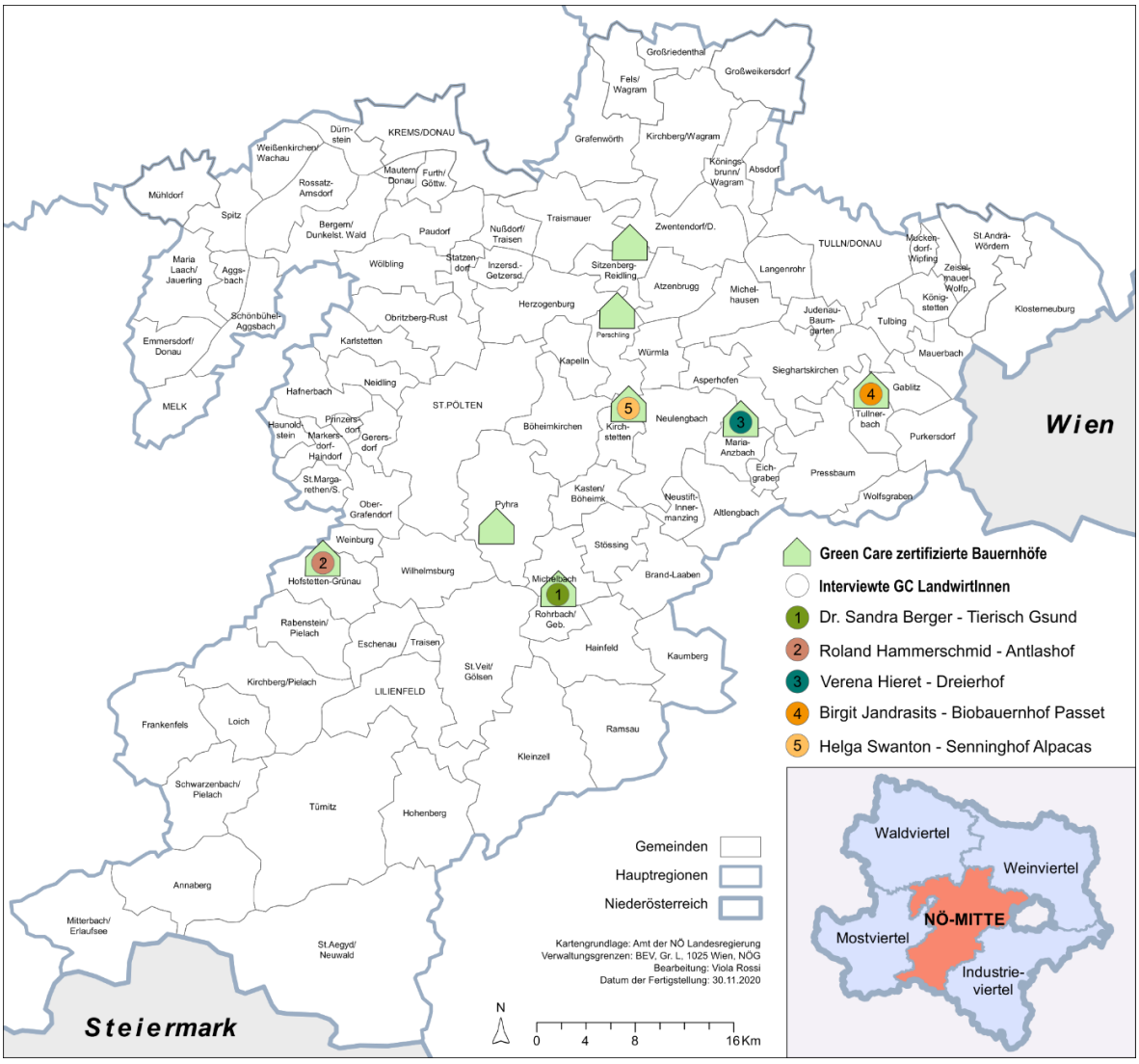

Abb. 19: Überblick über interviewte Green Care LandwirtInnen in der Region NÖ Mitte, eigene Darstellung

Im folgenden Abschnitt werden die interviewten Green Care LandwirtInnen aufgelistet und dabei auf ausgewählte Kennzeichen der landwirtschaftlichen Betriebe eingegangen. Die Bezeichnungen der Kategorien Angebote, Zielgruppe und Bewirtschaftung wurden von der Webseite des Vereins Green Care Österreich übernommen, um eine bessere Vergleichbarkeit der landwirtschaftlichen Betriebe zu schaffen.

- *Dr. Sandra Berger:*

Name des Betriebs	**Lebensgut Miteinander – Tierisch Gsund**
Geographische Lage	Rohrbach an der Gölsen, Bezirk Lilienfeld
Angebote	Auszeithof, Gesundheit und Prävention am Hof, Kinderbetreuung am Hof, Tiergestützte Intervention am Hof
Zielgruppe	Ältere Menschen, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Interesse an Gesundheit, Menschen mit psychischer Erkrankung
Bewirtschaftung	Forstwirtschaft, Grünland, Tierhaltung

Tab. 5: Sandra Berger, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.g: 1, eigene Darstellung

- *Roland Hammerschmid:*

Name des Betriebs	**Antlashof, Antlas Ges.m.b.H.**
Geographische Lage	Hofstetten- Grünau, Bezirk St. Pölten Land
Angebote	Arbeit und Beschäftigung am Hof, Wohnen und Begleitung am Hof
Zielgruppe	Menschen mit psychischer Erkrankung
Bewirtschaftung	Ackerbau, Forstwirtschaft, Gartenbau, Grünland, Obstbau, Tierhaltung

Tab. 6: Roland Hammerschmid, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.c: 1, eigene Darstellung

- *Verena Hieret:*

Name des Betriebs	**Dreierhof**
Geographische Lage	Maria Anzbach, Bezirk St. Pölten Land
Angebote	Arbeit und Beschäftigung am Hof, Bildung am Hof, Tiergestützte Intervention am Hof, Reittherapie und Reitpädagogik am Hof

Zielgruppe	Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderung
Bewirtschaftung	Ackerbau, Forstwirtschaft, Grünland, Tierhaltung

Tab. 7: Verena Hieret, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.e: 1, eigene Darstellung

- Birgit Jandrasits:

Name des Betriebs	**Biobauernhof Passet**
Geographische Lage	Irenental, St. Pölten Land
Angebote	Arbeit und Beschäftigung am Hof
Zielgruppe	Menschen mit Behinderung
Bewirtschaftung	Grünland, Tierhaltung

Tab. 8: Birgit Jandrasits, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.d: 1, eigene Darstellung

- Dr. Helga Swanton:

Name des Betriebs	**Senninghof Alpacas**
Geographische Lage	Kirchstetten bei Neulengbach, Bezirk St. Pölten Land
Angebote	Auszeithof, Gesundheit und Prävention am Hof
Zielgruppe	Menschen mit Interesse an Gesundheit
Bewirtschaftung	Grünland, Tierhaltung

Tab. 9: Helga Swanton, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.f: 1, eigene Darstellung

6.2 Nachhaltige Dimensionen des Green Care Konzepts in der Land- und Forstwirtschaft als Chance zur Entwicklung der Region Niederösterreich Mitte

Im Folgenden wird näher auf die Ergebnisse aus den problemzentrierten Leitfadeninterviews mit den derzeit tätigen Green Care LandwirtInnen sowie ExpertInnen in der Region Niederösterreich Mitte eingegangen. Die Aussagen der TeilnehmerInnen, inwieweit Green Care zu einer nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum beitragen kann, wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring den Dimensionen des Mehrsäulenmodells nach Hammer (2013) zugeordnet.

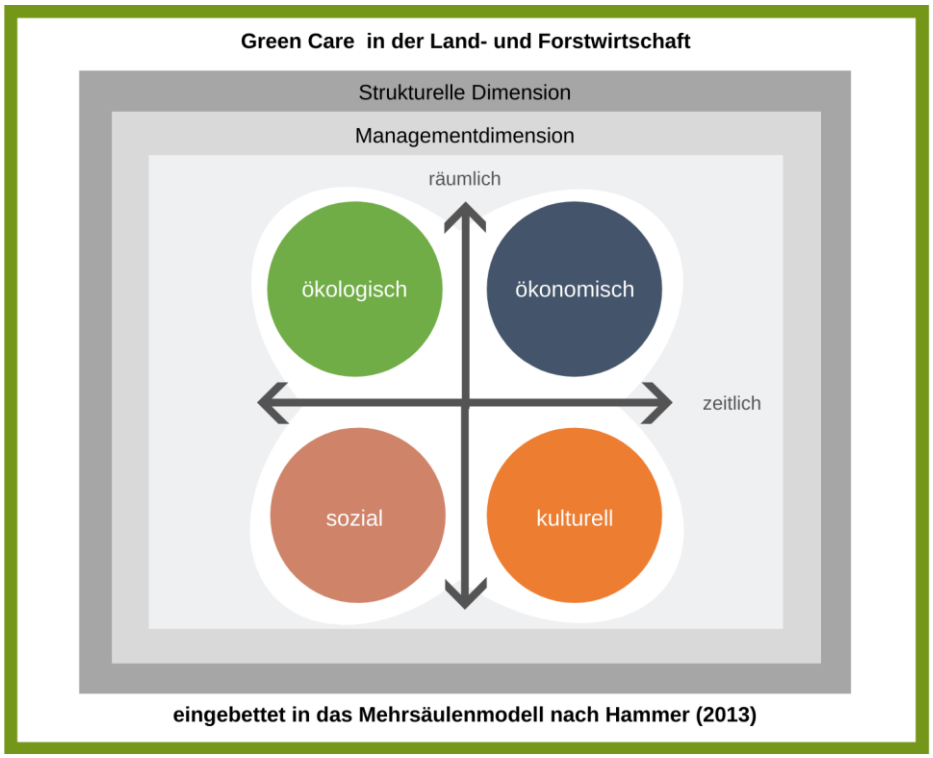

Abb. 20: Green Care in der Land- und Forstwirtschaft, eingebettet in das Mehrsäulenmodell, eigene Darstellung

6.2.1 Nachhaltige Ansätze aus Sicht der Green Care LandwirtInnen

Um eine klare und einfache Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, werden die Aussagen und Zuordnungen der Green Care LandwirtInnen und jene der ExpertInnen getrennt voneinander betrachtet. Begonnen wird in diesem Kapitel mit der Zuordnung der Statements der Green Care

LandwirtInnen aus der Region Niederösterreich Mitte zu den jeweiligen Dimensionen der Nachhaltigkeit von Hammer (2013). Die Grundlagen des Konzepts finden sich in Kapitel 3.2.3.

Umweltdimension:

Passend zur ökologischen Dimension wurde von den InterviewpartnerInnen oftmals die kleinststrukturierte biologische Landwirtschaft erwähnt, welche auf vielen Green Care Betrieben etabliert wurde. Weiters wurde die Forcierung von Nährstoff- und Kompostkreisläufen sowie ein möglichst naturverträgliches Agieren in der Landwirtschaft angesprochen. Außerdem wurde die extensive Esel-, Schaf- und Alpakazucht hervorgehoben. Durch die Kombination von land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeiten und dem Anbieten von sozialen Dienstleistungen am Bauernhof können diese kleinstrukturierten, meist biologisch bewirtschafteten Landwirtschaften erhalten und gefördert werden und werden nicht von großen Betrieben aufgekauft und intensiv bewirtschaftet. Des Weiteren bieten einige Betriebe Direktvermarktung, auch in Vernetzung mit anderen Betrieben in der Region an, wodurch lange Transportwege der Nahrungsmittel vermieden und regionale Kreisläufe gefördert werden. Am „Lebensgut Miteinander“ in Rohrbach an der Gölsen sind beispielsweise drei kleinststrukturierte biologische Landwirtschaften im Zuge eines gemeinschaftlichen Diversifizierungsprojekts entstanden. Außerdem wurde in den Interviews auch öfter hervorgehoben, dass viele Green Care Betriebe das Bewusstsein und die Achtsamkeit für die Umwelt durch ihre Green Care Aktivitäten wecken bzw. erhöhen können und sie somit auch einen ökologisch wertvollen gesellschaftlichen Beitrag leisten. (vgl. Interviews mit Green Care LandwirtInnen 2020: o.S.).

Wirtschaftliche Dimension:

Ein wichtiger wirtschaftlicher Aspekt, welcher von allen LandwirtInnen thematisiert wurde ist die Sicherung bzw. Schaffung von Arbeitsplätzen in ländlichen (strukturschwachen) Regionen. Dr. Sandra Berger vom Lebensgut Miteinander hat dabei vor allem das Thema der Frauenarbeitsplätze aufgegriffen, da durch ihr Kindergruppe am Gut drei neue Arbeitsplätze für Frauen in der Gemeinde entstanden sind und das ein zentraler Aspekt im ländlichen Raum ist. Zusätzlich hat der Verein, dessen Gründungsmitglied Dr. Berger ist, auch ein alternatives Finanzkonzept ins Leben gerufen. Es handelt sich dabei um einen finanzmarktaufsichtskonformen Vermögenspool, bei welchem Geld in Grund und Boden gesichert wird und regionale Wirtschaftskreisläufe forciert werden, wodurch ein nachhaltiger

regionaler Finanzfluss stattfinden kann. Herr Hammerschmid, Betreiber des Antlashof in Hofstetten- Grünau hat in der GmbH 16 neue Arbeitsplätze schaffen können und die meisten der MitarbeiterInnen kommen aus der Gemeinde, der Nachbargemeinde bzw. der näheren Umgebung. Außerdem wird, im Zentrum für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung am Hof, sehr darauf geachtet, die nötigen Produkte und Dienstleistung regional zu beziehen und so ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Gemeinde zu sein. Für Frau Hieret vom Dreierhof in Maria Anzbach ist die Erschaffung neuer Betriebszweige in der Land- und Forstwirtschaft ebenfalls eine nachhaltige ökologische Chance für den ländlichen Raum. (vgl. Interviews mit Green Care LandwirtInnen 2020: o.S.).

Soziale Dimension:

Alle Green Care LandwirtInnen haben im Interview vor allem das Zusammenführen von Sozialem und Landwirtschaft als wesentliche Aufgabe ihrer Tätigkeit und den Kern ihrer Arbeit gesehen. Dr. Berger hob im Gespräch deutlich hervor, dass durch die Kindergruppe am Hof, die die Landwirtschaft von klein auf miterlebt, die Verbindung zwischen Mensch und Natur wieder stärker gelebt wird. Auch Herr Hammerschmid vom Antlashof lebt auf seinem Hof die Kommunikation und Verbindung zwischen seinen zu betreuenden Personen und der Gemeinde. Er bemüht sich interessierte Personen aus den Gemeinden in die Projekte zu integrieren und ein möglichst vorurteilsfreies Miteinander zu schaffen. Auch das gesellschaftliche Leben am Hof soll dabei eine verbindende Komponente und eine Vernetzung von landwirtschaftlichen Betrieben in der Umgebung, der ansässigen Bevölkerung und den BewohnerInnen am Hof sein. Frau Hieret vom Dreierhof hat zusammen mit ihrer Familie und in Kooperation mit „Jugend am Werk“ eine Behindertenwerkstätte in der ehemaligen Backstube eingerichtet und bietet so die Möglichkeit, dass Menschen mit Behinderungen einer geregelten Tätigkeit nachgehen können. Sie betonte ebenfalls die Wichtigkeit der Verbindung von Menschen mit der Landwirtschaft. Frau Jandrasits vom Biobauerhof Passet sprach weiters auch die aktive Beteilung am Dorfleben an, die ein wesentlicher Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit im ländlichen Raum sein kann. Am Senninghof in Kirchstetten spielt die Erholung und Auszeit eine wichtige Rolle und Frau Swanton hilft, als gelernte Psychotherapeutin, Menschen welche psychisch belastet sind zur Ruhe zu finden und trägt damit zu einer Erhöhung der Zufriedenheit und Lebensqualität ihrer KlientInnen bei. Weiters beschäftigt sie sich auch intensiv mit der Burnout-Prävention, welche eine hohe gesellschaftliche Relevanz hat. (vgl. Interviews mit Green Care LandwirtInnen 2020: o.S.).

Kulturelle Dimension:

Für Dr. Berger trägt das Lebensgut Miteinander durch die Schaffung eines Kultursaals am Gut, in Kooperation mit der Gemeinde, zur kulturellen Nachhaltigkeit in der Region bei. Das kulturelle Angebot und die Vielfalt in der Region wird dadurch gestärkt. Außerdem bietet die große Gastroküche am Gut die Möglichkeit, dass Bauern und Bäuerinnen Kochkurse anbieten können und so lokales Wissen und Bräuche weitergetragen werden. Diese Maßnahmen tragen also auch wesentlich zum Erhalt der regionalen Identität bei. Dazu findet sich auch ein Beispiel, welches Herr Hammerschmied vom Antlashof erwähnt hat. In einem gemeinsamen Projekt mit der Landjugend aus der Region und eines Experten wurde ein Dörrhaus auf traditionelle Weise neu aufgebaut und so konnte das Wissen des Baus und Handwerks mit all seinen Traditionen an die nächste Generation weitergegeben werden. Frau Hieret vom Dreierhof hat berichtet, dass die alte Backstube auf dem historischen Hof, aus wirtschaftlichen Gründen vor Jahren stillgelegt wurde. Durch Green Care und die Nutzung der Backstube als Tageswerkstätte für Menschen mit Beeinträchtigungen wurde diese wieder in Stand gesetzt und ein altes Handwerk wird wieder weiter betrieben. Für Frau Swanton ist die gelebte Vielfalt von Green Care Höfen besonders faszinierend, da es, ihrer Erfahrung nach, keine zwei Höfe gibt, die das gleiche machen und somit innovative Zugänge und Wirkungsweisen geschaffen werden können. All diese Aspekte können zu einer regionalen und kulturellen Vielfalt und dem Erhalt bzw. der Formung der regionalen Identität beitragen. (vgl. Interviews mit Green Care LandwirtInnen 2020: o.S.).

Managementdimension:

Um die vorhergehenden vier Dimensionen möglichst gut umsetzen zu können, bedarf es weitere wichtige Punkte wie etwa Akzeptanz, Partizipation, Kooperationen und die notwendigen Ressourcen und Instrumente. Dr. Hammerschmid erwähnte im Gespräch, dass er sich schon bei der Planungsphase des Green Care Projekts sehr intensiv mit der Frage beschäftigt hat, wie er die ansässige Bevölkerung bestmöglich in den Prozess integrieren kann. Er hat dabei vor allem auf Information und Kommunikation gesetzt und alle vorbei spazierenden Personen mit vollster Bereitschaft durch die Baustelle geführt, um sein Vorhaben detailliert zu erklären. Zusätzlich hat er mit der Gemeinde kooperiert und am gemeinsamen Wandertag interessierte Personen bewirtet und durch das Gelände geführt, um Transparenz zu schaffen. Außerdem pflegt Herr Hammerschmid den Kontakt mit den Gemeindeverantwortlichen und anderen landwirtschaftlichen Betrieben in der Region, wie etwa durch ein gemeinschaftliches

Hofladenprojekt im Gemeindezentrum Hofstetten-Grünau. Für Frau Jandrasits vom Biobauernhof Passet war das Finden eines Sozialträgers ein essentieller Schritt, da die Familie keine entsprechende soziale Ausbildung hat. Daher entstand die Kooperation mit einem externen Verein, welcher die Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigungen am Hof gewährleistet kann. Frau Hieret vom Dreierhof hat vorsichtig angedeutet, dass die Akzeptanz des Hofes in der Region prinzipiell hoch ist, doch einzelne Personen und LandwirtInnen wenig Verständnis für die Diversifizierungsmaßnahmen zeigen und teilweise auch ein wenig Neid zu spüren ist, da der Hof auch recht viel mediale und politische Aufmerksamkeit bekommt. Personen, die aktiv am Hof waren und sich ein Bild davon gemacht haben bzw. auch Angebote genutzt haben, nehmen die Green Care Aktivitäten am Hof als sehr positiv war. Hier sieht man daher, dass Partizipation ein wichtiger Aspekt für die Akzeptanz der Bevölkerung ist. (vgl. Interviews mit Green Care LandwirtInnen 2020: o.S.).

Strukturelle Dimension:

LandwirtInnen, die den Betrieb übernommen und sich dann diversifiziert haben, können die Strukturen der Landwirtschaftskammer und die Beratungen dieser, sowie die Förderungen aus dem österreichischen Programm für ländliche Entwicklung nutzen. Dabei haben alle interviewten LandwirtInnen Herrn Dr. Hainfellner, den zuständigen Green Care Berater der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, positiv hervorgehoben, da dieser maßgeblich zur Erreichung ihrer vorgestellten Ziele beigetragen hat. Das Förderwesen und weitere Unterstützungsmöglichkeiten wurden auch vielfach in Anspruch genommen, wobei die hohe Bürokratie und der enorme Aufwand von einigen LandwirtInnen angesprochen wurde. Darauf wird aber noch näher im Kapitel 6.4 eingegangen. Weiters sind Widmungen und Umwidmungen in dem Bereich essenziell für die Projektumsetzung. Hierfür bedarf es laut Herrn Hammerschmid vom Antlashof einiges an Wissen und Engagement sowie die Bereitschaft des Bürgermeisters bzw. der Bürgermeisterin und des Gemeinderats das Projekt zu unterstützen. Prinzipiell sind die Verantwortlichkeiten für die Beratungen und Fördermöglichkeiten in Österreich klar geregelt und auch im Fortbildungsbereich gibt es eine bundesweit vernetzte Arbeitsgruppe. Das Wissen der verantwortlichen AkteurInnen in der Region Niederösterreich Mitte und den LEADER Regionen über die Möglichkeiten von Green Care in der Land- und Forstwirtschaft, ist teilweise noch ausbaufähig und bedarf noch mehr Kommunikation und Informationsveranstaltungen. (vgl. Interviews mit Green Care LandwirtInnen 2020: o.S.).

6.2.2 Nachhaltige Ansätze aus Sicht der Green Care ExpertInnen

Nun folgt, ebenfalls im Rahmen des Konzepts von Hammer (2013), eine Zuordnung der Aussagen der interviewten ExpertInnen diverser Ebenen. Befragt wurde die Geschäftsführerin des Vereins Green Care Österreich Nicole Prop, der Green Care Koordinator der Landwirtschaftskammer Niederösterreich Josef Hainfellner, der für Förderungen im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Diversifizierung zuständige Mitarbeiter der niederösterreichischen Landesregierung Michael Fuchs, die Bildungsmanagerin des ländlichen Fortbildungsinstitut in Niederösterreich Christine Haghofer, die Regionsmanagerin der Hauptregion Niederösterreich Mitte Sabine Klimitsch, sowie die Leadermanagerin der Region Elsbeere-Wienerwald Christina Gassner.

Umweltdimension:

Von mehreren ExpertInnen wurde der Erhalt der kleinstrukturierten Landwirtschaft, die oft extensiven, biologischen Landbau betreibt, betont. Dies ist gerade für die ökologische Gesundheit der Böden und den Erhalt der Artenvielfalt relevant und erstrebenswert. Dr Hainfeller, der Green Care Koordinator der Landwirtschaftskammer Niederösterreich betonte auch, dass sehr viele Green Care LandwirtInnen der Natur eine große Wertschätzung entgegenbringen und sowohl nachhaltige Kreisläufe als auch langfristiges Denken gelebt werden. Besonders hervorgehoben hat in dem Zusammenhang die LEADER Managerin der Region Elsbeere-Wienerwald auch den Aspekt der Bewusstseinsbildung. In eben diesen kleinstrukturierten Land- und Forstwirtschaften kann Wissensvermittlung für den richtigen Umgang mit der Natur und Tieren besonders gut stattfinden. Sie hält es für einen sehr wichtigen Aspekt, dass Kinder, beispielsweise im Zuge der Green Care Aktivität „Schule am Bauernhof“ lernen, wie und wo Lebensmittel produziert werden, wie Tiere gehalten werden und wo die Produkte des täglichen Bedarfs herkommen. (vgl. ExpertInneninterviews 2020: o.S.)

Wirtschaftliche Dimension:

Besonders oft wurde von den ExpertInnen die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Region erwähnt. Zum Beispiel von Josef Hainfellner, welcher einige Höfe aufgezählt hat, die 6-15 zusätzliche Arbeitsplätze bei sich am Betrieb geschaffen haben und somit zeigen konnten, dass die Angebotsdiversifizierung in der Land- und Forstwirtschaft auch ökonomisch interessant für eine Region sein kann. Außerdem können durch Diversifizierungsmaßen allgemein und durch Green Care im speziellen, kleinstrukturierte Landwirtschaften erhalten werden und dabei das

soziale Angebot einer Region zusätzlich ausgebaut werden. Das wirkt sich dann laut Frau Gassner doppelt positiv auf die Region aus. Frau Haghofer, Bildungsmanagerin im ländlichen Fortbildungsinstitut erklärte, dass das Institut spezielle Kurse in der Diversifizierung und im Green Care Bereich anbietet, um TeilnehmerInnen aus der Land- und Forstwirtschaft die Möglichkeit zu geben, sich ein zusätzliches Standbein aufzubauen und so ein höheres Einkommen zu erzielen. (vgl. ExpertInneninterviews 2020: o.S.)

Soziale Dimension:

Laut Josef Hainfellner ist das Thema Green Care in der Gesellschaft grundsätzlich positiv besetzt. Gerade durch den derzeitigen Trend zurück zu den natürlichen Kreisläufen, nimmt das Interesse an Angeboten wie Kinderbetreuung, Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigung und Altenbetreuung am Bauernhof zu. Außerdem sieht er diverse Green Care Angebote als wertvollen Beitrag für die Gesellschaft und den sozialen Bereich, so etwa auch tiergestützte Interventionen, pädagogisches Angebot, Physiotherapie oder Hilfestellungen für SchülerInnen mit Lernschwächen. Dabei betont er aber auch, dass es dabei nicht darum geht etablierte Sozialträger zu ersetzen, sondern ein ergänzendes und kooperatives System zu erschaffen, welches mit Angebotserweiterung einhergeht. Nicole Prop weist unter anderem auch auf die Wichtigkeit von flexiblen Kinderbetreuungseinrichtungen und familienfreundlichen Angeboten im ländlichen Raum hin, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern. Dabei erwähnt sie ein interkommunales Projekt in Behamberg, wo zwei Gemeinden gemeinsam eine Tagesbetreuungseinrichtung für Kinder am Bauernhof realisieren. Christina Gassner spricht auch noch die wichtige Rolle von LandwirtInnen als WissensvermittlerInnen für die Bewusstseinsbildung von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Naturvermittlung, richtiger Umgang mit Tieren und Lebensmittelproduktion an. Außerdem gibt es in der LEADER Region Elsbeere-Wienerwald ein gefördertes Projekt, bei welchem Kinder mit sonderpädagogischem Bedarf bis zu 5 Wochen auf einem Bauernhof in der Gemeinde Kirchstetten verbringen und dabei tiertherapeutische Einheiten in Anspruch nehmen können. (vgl. ExpertInneninterviews 2020: o.S.)

Kulturelle Dimension:

Für Nicole Prop ist die Verbindung von Green Care Aktivitäten und der Land- und Forstwirtschaft interessant, da so die kleinstrukturierte Landwirtschaft aufrechterhalten werden kann. Dies trägt auch wesentlich zum Erhalt der regionalen Identität bei. Josef Hainfellner

spricht den Erhalt von Traditionen an und erzählt von der Errichtung eines Dörrhauses auf einem Green Care Bauernhof, welches mit Hilfe der Landjugend nach alter Tradition erbaut wurde und dadurch das regionale Wissen der Bautechnik an die nächste Generation weitergegeben werden konnte. Außerdem spricht er auch von diversen Kulturveranstaltungen, welche auf Green Care Höfen, wie beispielsweise am Himmerschlüsselhof im Texingtal, angeboten werden. (vgl. ExpertInneninterviews 2020: o.S.)

Managementdimension:

Um die vier Dimensionen oberhalb möglichst gut umsetzen zu können, bedarf es Akzeptanz, Partizipation, Kooperationen und die notwendigen Ressourcen sowie Instrumente. Nicole Prop sprach in dem Zusammenhang etwa die Notwendigkeit einer guten Kommunikation mit dem Gemeinderat und dem Bürgermeister bzw. der Bürgermeisterin in der Projektplanungsphase an, da eine Abstimmung mit der Gemeinde und deren Entwicklungszielen essenziell für den Erfolg eines Green Care Projektes ist. Michael Fuchs, spricht die Zusammenarbeit diverser regionaler AkteurInnen mit den Förderstellen des Landes an, welche alle in die Planung miteinbezogen werden sollten. Nicole Prop forciert derzeit eine Kooperation des Vereins *Green Care Österreich* mit dem österreichischen Gemeindebund, um Synergien und Informationskanäle nutzen zu können. Frau Haghofer hat gemeinsame Kooperationen mit anderen Bundesländern im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Green Care LandwirtInnen angesprochen, da die notwendige TeilnehmerInnenzahl pro Bundesland oft nicht erreicht wird und somit durch das Anbieten von bundesländerübergreifenden Kursen die Ressourcen vereint werden können. (vgl. ExpertInneninterviews 2020: o.S.)

Strukturelle Dimension:

Alle vorgestellten Dimensionen sind in einem Rahmen an Bedingungen und die Erreichung übergeordneter Ziele geknüpft und richten sich auch nach Aufgaben und Mitteln sowie institutionellen Vorgaben. Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Landwirtschaft wurde von einigen ExpertInnen oft im Zusammenhang mit dem österreichischen Programm für ländliche Entwicklung gestellt, da dieses den Rahmen für finanzielle Fördermöglichkeiten bildet. Josef Hainfellner spricht sich für konkretere Leitlinien auf Bundes- bzw. Landesebene aus, um einen verständlichen rechtlichen Rahmen für LandwirtInnen zu schaffen. Prinzipiell funktioniert die Zusammenarbeit zwischen der Förderstelle des Landes Niederösterreich und dem Green Care Koordinator der Landwirtschaftskammer laut Michael Fuchs sehr gut. Für

Nicole Prop sind für die Realisierung von Green Care Dienstleistungen auf landwirtschaftlichen Betrieben vor allem Themen wie Steuerrecht, Sozialrecht, Gewerberecht, Vertragsrecht und die örtliche Raumordnung wesentlich, um einen geordneten rechtlichen Rahmen zu ermöglichen. Nicole Prop hat bezüglich der Rahmenbedingungen von Green Care auch die Trennung von Landwirtschaft und Gewerbe angesprochen, welche bei der Anbietung von sozialen Dienstleistungen notwendig wird. Diese ist für viele LandwirtInnen eine zusätzliche Herausforderung, welche viel Struktur und Projektmanagement erfordert und Frau Prop sieht dabei noch Potenzial in der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaftskammer und Wirtschaftskammer, um eine bestmögliche Beratung für LandwirtInnen zu ermöglichen. Eine nachhaltige Hilfestellung, um die Rahmenbedingungen bestmöglich zu nutzen, bietet die Betriebsentwicklungsberatung des Vereins Green Care Österreich, welche alle wichtigen Phasen für die Erarbeitung eines Green Care Konzepts am Bauernhof beinhaltet. (vgl. ExpertInneninterviews 2020: o.S.)

6.2.3 *Zusammenfassender Überblick der inhaltlichen Einbettung der Aussagen von Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen in das Mehrsäulenmodell der nachhaltigen Entwicklung nach Hammer (2013)*

In der nachfolgenden Grafik werden die in den Kapitel 6.2.1 und 6.2.2 thematisierten Inhalte in verkürzter Weise überblicksmäßig dargestellt. Bei der Auswahl der Schlüsselbegriffe wurde die Häufigkeit der Nennung beachtet.

Abb. 21: Schlüsselwörter der Interviewanalysen, eingebettet in das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), eigene Darstellung

6.3 Green Care in strategischen Dokumenten ausgewählter Ebenen

Im Zuge dieser Arbeit wurde eine Analyse wichtiger strategischer Textdokumente im Kontext des Untersuchungsgebiets in Niederösterreich Mitte durchgeführt. Dabei wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse Begriffe und Textpassagen, welche in Zusammenhang mit Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Landwirtschaft stehen, untersucht. Die ausführliche Beschreibung der Strategiedokumente findet sich in Kapitel 5.2.

Folgende Dokumente waren Teil der Literaturanalyse:

- Österreichisches Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014-2020 (Version 7.1)

- Masterplan für den ländlichen Raum

- Hauptregionsstrategie 2024 – Niederösterreich Mitte

- Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2020 Region Elsbeere Wienerwald

Die anschließende Abbildung zeigt die Begrifflichkeiten, welche im Kontext zu Green Care Dienstleistungen in der Land- und Forstwirtschaft stehen. Zur Erstellung der Wortwolke wurden die häufigsten Wörter ausgewählt und die Größe in Relation zur Anzahl der Nennung gestellt. Dabei wurden nur jene Textpassagen der vier erwähnten Dokumente berücksichtigt, welche bereits im Kontext der Arbeit codiert wurden.

Abb. 22: Schlüsselbegriffe der untersuchten Textdokumente, die in Zusammenhang mit sozialer Landwirtschaft stehen, eigene Darstellung

Die Land- und Forstwirtschaft spielt in allen Dokumenten eine wesentliche Rolle, was sich auch durch die Auswahl an Dokumenten ergibt. Prinzipiell behandeln die Textpassagen die regionale Entwicklung im ländlichen Raum und dabei wird auch öfter auf die Daseinsvorsorge eingegangen. Familienfreundliche Kinderbetreuungsangebote sowie Betreuungsangebote für ältere Personen finden häufige Erwähnung. Weiters die Diversifizierung von

landwirtschaftlichen Betrieben und das Anstreben einer Erhöhung von Angeboten in dem Bereich mehrmals behandelt.

Der Begriff Green Care wird in den Dokumenten teilweise bereits verwendet. Im österreichischen Programm für ländliche Entwicklung wird in dem Zusammenhang aber von sozialer Land- und Forstwirtschaft gesprochen, welche als neue und innovative Diversifizierungsmöglichkeit angeführt wird. Im Masterplan für den ländlichen Raum befindet sich ein eigenes Kapitel zum Schwerpunktthema Green Care, welches Maßnahmen zur Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Green Care Angeboten am Bauernhof vorschlägt. In der Hauptregionsstrategie Niederösterreich Mitte wird Green Care im Aktionsfeld „Daseinsvorsorge" angeführt und das Ziel der Erhöhung der Anzahl an Bauernhöfen mit sozialen Dienstleistungsangebot in der Region definiert. Auch die LEADER Region Elsbeere Wienerwald, welche in der Hauptregion liegt, möchte die Diversifizierung in der Landwirtschaft fördern und die Anzahl der Green Care Betriebe in der Region erhöhen. (vgl. BMLFUW [Hrsg.] 2017, BMLRT [Hrsg.] 2020b, NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015, Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] 2013)

6.4 Herausforderungen für Land- und ForstwirtInnen in der Region Niederösterreich Mitte

Die durchgeführten Leitfadeninterviews wurden vollständig transkribiert und danach, im Sinne einer datenreduzierenden Inhaltsanalyse, mithilfe eines induktiv generierten Code Systems Schritt für Schritt bearbeitet. Die relevanten Passagen wurden dabei in dem Programm Maxqda (Programm für die qualitative Datenanalyse) den induktiv erfassten Kategorien zugeordnet, um ein strukturiertes Gesamtbild zu erhalten. Die Aussagen der LandwirtInnen sind dabei in alphabetischer Reihenfolge der Nachnamen geordnet und sind keinerlei Wertung unterzogen.

6.4.1 Herausforderungen für Land- und ForstwirtInnen in der Region NÖ Mitte aus Sicht von Land- und ForstwirtInnen, welche Green Care Dienstleistungen am Hof anbieten

Strukturelle und rechtliche Herausforderungen:

Für Sandra Berger vom Lebensgut Miteinander haben sich die derzeitigen Unterstützungsstrukturen als große Herausforderung herausgestellt, da die Gründungsmitglieder des Vereins keine aktiven LandwirtInnen waren. Diese kamen aus dem sozialen Bereich und hatten daher schon viel Erfahrung mit dem Anbieten von sozialen und pädagogischen Dienstleistungen. Zuerst mussten ein Grundstück und eine Finanzierungform für die Gründung eines landwirtschaftlichen Betriebes in Verbindung mit Green Care Dienstleistungen gefunden werden. Danach sind die kleinstrukturierten Landwirtschaften erst nach und nach entstanden. Da die Gründungsmitglieder zu Beginn keine aktive landwirtschaftliche Betriebsnummer hatten, konnten einige Beratungs- und Unterstützungsleistungen öffentlicher Stellen nicht in Anspruch genommen werden. (vgl. BERGER 2020: o.S.)

Für Roland Hammerschmid hat sich die Trennung von Landwirtschaft und Gewerbe auf seinem Betrieb als komplexes Problem herausgestellt. Einerseits war unklar, welche Möglichkeiten eine Grünlandwidmung bietet und wo hier welche Kompetenzen liegen und weiters mussten, nach einigen Unklarheiten der Zuständigkeitsbereiche, zwei eigenständige Betriebe erschaffen werden. Ein Betreuungsbetrieb, welcher das Haus mit all den Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen beinhaltet und ein Landwirtschaftsbetrieb, welcher die land- und forstwirtschaftlich genutzten Gebäudeteile umfasst. Zusätzlich kooperieren diese zwei Betriebe miteinander. (vgl. HAMMERSCHMID 2020: o.S.)

Verena Hieret sprach hierbei vor allem den bürokratischen Aufwand in der Gründungsphase und das Finden eines Sozialträgers für die Umsetzung und Finanzierung des Green Care Projekts. Hierfür bedarf es einer durchdachten Erarbeitung eines Konzepts für die Vertragsaufsetzung mit dem Kooperationspartner. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

Auch für Birgit Jandrasits ist der hohe bürokratische Aufwand, vor allem für Bewilligungen, Genehmigungen und Anträge, eine sehr zeitaufwendige Herausforderung. Dies betrifft nicht nur die Gründungsphase, sondern auch den laufenden Betrieb, wo diese Tätigkeiten viel Zeit und Geduld erfordern. In dem Zusammenhang hat Frau Jandrasists die diversen Auflagen erwähnt, welche, für die Zusammenarbeit mit einem Sozialträger, notwendig sind. Hierzu zählen etwa bau- sicherheits- und brandschutztechnische Maßnahmen sowie die Sicherstellung der Barrierefreiheit der Anlage sowie die Rahmenbedingungen für Green Care Projekte in der

Land- und Forstwirtschaft. Dadurch, dass Green Care ein relativ neues Thema in den Diversifizierungsstrategien darstellt, musste in dem Bereich erst viel Pionierarbeit geleistet werden. (vgl. JANDRASITS 2020: o.S.)

Finanzielle Herausforderungen:

Sandra Berger sprach im Interview die Finanzierung der Projektidee als große Herausforderung für LandwirtInnen an. Besonders eine Anpassung der Fördermodelle für kleinstrukturierte Landwirtschaften wäre ihrer Meinung nach sinnvoll und wünschenswert, da gerade für diese Betriebe, die Auflagen für die Anspruchsberechtigung der Leistungen oft schwierig zu erreichen sind und die Einreichung sehr detailliert und aufwendig ist. (vgl. Berger 2020: o.S.)

Roland Hammerschmid sieht die Fragestellung nach der Finanzierbarkeit der Projektidee, gerade im sozialen Bereich, inklusive der Angebotsdefinierung und Suche nach einem Betreuungsvertrag mit einem Sozialträger, als Hürde für LandwirtInnen, welche Green Care Dienstleistungen am Hof anbieten möchten. Oft kommen diverse interessierte LandwirtInnen zu ihm auf den Hof und hoffen Tipps zur Finanzierbarkeit solcher Projekte zu bekommen, die er je nach Situation, nicht geben kann. Gerade zu Beginn sind auch die Investitionskosten und die laufenden Kosten schwierig abzuschätzen und es bedarf eines wohlüberlegten Finanzplans. (vgl. HAMMERSCHMID 2020: o.S)

Verena Hieret spricht in dem Zusammenhang die Abwicklung der Investitionsförderung als Herausforderung für Green Care LandwirtInnen an. Einerseits muss das Kapital erst vorgestreckt werden, da die Förderung erst im Nachhinein ausgezahlt werden kann und andererseits war der bürokratische Aufwand für die Familie so hoch, dass die Überlegung im Raum stand, die Förderung doch nicht in Anspruch zu nehmen. Als Beispiel nannte sie diverse Baustellenrechnungen, wo die Materialkosten und die Arbeitszeitkosten nicht klar getrennt dargestellt wurden und die Neuausstellung der Rechnungen war ein immenser zeitlicher Aufwand und es wäre gut gewesen, wenn es mehr Klarheit über die vorzulegenden Rechnungen gegeben hätte. Außerdem erwähnt Frau Hieret, dass sie die Sozialversicherung der Bauern zahlt und für jede weitere Tätigkeit im Betrieb seperat Sozialversicherung zu verrichten hat. Hier sieht sie Nachbesserungsbedarf in steuerlichen Belangen. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

Birgit Jandrasits stand im Zuge der Adaptierung des Kuhstalls als Tagesstruktur für Menschen mit Behinderungen, sowie beim Bau der Außenanlagen, der Wege und der Tiergehege vor einer großen finanziellen Herausforderung. (vgl. JANDRASITS 2020: o.S.)

Helga Swanton ist ein zertifizierter Auszeithof und bietet auch Übernachtungspakete im Bereich Gesundheitsprävention an. Für sie ergeben sich finanzielle Herausforderungen im Bereich Angebot und Nachfrage. Durch das Preisdumping in Tourismusbetrieben, vor allem verursacht durch Reiseplattformen, werden Kurzurlaube mit Vollpension zu sehr günstigen Preisen angeboten. Sie kann und möchte dieses System auf ihrem Hof nicht anwenden, da der Betrieb sehr klein ist und die wichtige Arbeit mit den Tieren auch honoriert werden sollte. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Zeitliche und persönliche Herausforderungen:

Roland Hammerschmid erwähnte im Gespräch neben den finanziellen Aufwendungen auch die persönliche Arbeitszeit als knappe Ressource. Um die Bekanntheit des Hofes und die Akzeptanz zu erhöhen sowie die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Region zu fördern, bedarf es sehr viel Zeit. Dennoch wirkt er auch beispielsweise bei einem Zukunftsforum für Hofstetten mit, da es ihm wichtig ist gemeinsam mit der Gemeinde die zukünftige Entwicklung mitzugestalten. (vgl. HAMMERSCHMID 2020: o.S.)

Verena Hierets Familie hat durch den bürokratischen Aufwand, zur Einreichung der Unterlagen für die Investitionsförderung in der Diversifizierungsschiene des Programms für ländliche Entwicklung, sehr viel persönliche Zeit aufwenden müssen und hatte keine weiteren personellen Kapazitäten hierfür zur Verfügung. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

Birgit Jandrasits hat durch die Diversifizierung im Bereich Green Care einen deutlichen zeitlichen Mehraufwand, da ihre Aufgaben in der Familie und der Landwirtschaft erhalten bleiben und zusätzliche Tätigkeiten dazugekommen sind. Wenn es finanziell leistbar wäre, wäre eine zusätzliche Arbeitskraft in Teilzeitbeschäftigung ihrer Meinung nach sinnvoll. (vgl. JANDRASITS 2020: o.S.)

Helga Swanton hätte diverse weitere Auf- und Ausbaumöglichkeiten für ihren Betrieb gesehen, doch sie hat keine weiteren zeitlichen Kapazitäten und der Betrieb ist sehr klein. Wenn sie laut ihrer Aussage deutlich jünger wäre, würde sie eine weitere Arbeitskraft anstellen und das Angebot erweitern. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Regionale Herausforderungen:

Für Sandra Berger, welche zusammen mit ihren anderen Gründungsmitgliedern, keinen aktiven landwirtschaftlichen Betrieb besessen hat, war das Finden eines geeigneten Objekts ein

schwieriges Thema. Da das Konzept von Anfang an Wohngemeinschaften, kleinststrukturierte Landwirtschaften, tiergestützte Interventionen und eine Praxis am Bauernhof vorgesehen hat, sowie auch die Planung einer Kindergruppe angedacht war, musste ein Grund mit entsprechend viel Platz und guter öffentlicher Verkehrsanbindung gefunden werden. Außerdem war es dem Gründungsteam auch wichtig, dass eine Verwurzelung mindestens eines Mitglieds in der Region gegeben ist, da es ihrer Einschätzung nach noch herausfordernder gewesen wäre, in einer komplett neuen Region dieses Projekt zu starten. (vgl. BERGER 2020: o.S.)

Roland Hammerschmid hat sich von Beginn an mit der Akzeptanzbildung auseinandergesetzt, da es seiner Einschätzung nach für Green Care Auszeithöfe oder Höfe mit Altenbetreuung leichter ist die ansässige Bevölkerung bzw. die regionalen AkteurInnen von dem Konzept zu begeistern. Für sein soziales Dienstleistungsangebot im psychiatrischen Bereich war es seiner Meinung nach herausfordernder und er hat sich daher schon sehr früh mit diesem Thema befasst und etwaige Vorurteile und Verständnisprobleme abgebaut und Bewusstsein für die Materie geschaffen. (vgl. HAMMERSCHMID 2020: o.S.)

Außerdem war sie über den sehr geringen Informationsstand der Bezirksbäuerin sowie Bezirksbauernkammer bezüglich Diversifizierungsmöglichkeiten im Bereich Green Care erstaunt. Das Verständnis für das Konzepts des Auszeithofs, welches Tier nicht als Nutztiere sieht, war weniger gegeben und Frau Swanton meint, dass das Umdenken der landwirtschaftlichen AkteurInnen noch viel Zeit in Anspruch nehmen wird. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Sonstige Herausforderungen:

Für Helga Swanton gestaltet sich die Vermarktung des Hofes und die Öffentlichkeitsarbeit bezüglich des noch wenig bekannten Green Care Konzepts als herausfordernd. Durch geringe zeitliche Kapazitäten als Kleinbetrieb und überschaubare digitale Kenntnisse in dem Bereich, ist es für sie schwierig das Gesamtkonzept des Hofes (tiergestützte Aktivitäten mit Alpakas, Einzeltherapie, Heilmassage, mehrtägiger Aufenthalt am Hof, …) bekannter zu machen und zu bewerben. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Auch für Verena Hieret und ihre Familie war die Vermarktung des Green Care Konzepts mit all seinen Facetten sowie das Finden von geeigneten Kundenkreisen in dem Bereich eine Herausforderung. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

6.4.2 Herausforderungen für Land- und ForstwirtInnen aus Sicht der ExpertInnen

Strukturelle und rechtliche Herausforderungen:

Michael Fuchs, der sich beruflich mit Förderungsanfragen der Diversifizierungsförderung im Land Niederösterreich auseinandersetzt, sieht Herausforderungen für Land- und ForstwirtInnen im Bereich Green Care vor allem bei der Abwicklung der Förderung, bei baubehördlichen und rechtlichen Aspekten im Zuge der Widmungslage, sowie bei gewerberechtlichen Auflagen, je nach Projekt und Gegebenheiten vor Ort. Es bedarf eines hohen Maßes an Strukturiertheit sowie Projektmanagementkenntnisse für die Umsetzung eines solchen Vorhabens. (vgl. FUCHS 2020: o.S.)

Christine Haghofer sieht in der Zugänglichkeit zum Kursangebot für Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Green Care in der Land- und Forstwirtschaft Herausforderungen für jene Personen, welche keine landwirtschaftliche Betriebsnummer haben oder kein aktives Beschäftigungsverhältnis im Betrieb vorweisen können. Diese können keine Förderung für die Teilnahme an den Kursen erhalten. Dazu zählen beispielsweise mitarbeitende Familienangehörige und/oder zukünftige HofübernehmerInnen. Sie hält es grundsätzlich für sinnvoll diese in das Kursangebot zu integrieren, versteht aber auch, dass es notwendig ist Personen zu priorisieren, welche auch tatsächlich in dem Bereich Fuß fassen werden und eine konkrete Vorstellung haben. (vgl. HAGHOFER 2020: o.S.)

Josef Hainfellner spricht in dem Bereich die rechtlichen Rahmenbedingungen und Gegebenheiten vor Ort an. Der Wille der Gemeinde für die Umsetzung eines Green Care Projekts ist essenziell, denn die Widmungsfrage obliegt der örtlichen Raumordnung, welche in den Zuständigkeitsbereich der Gemeinde fällt. Hier spielen also auch politische Überlegungen und die Situation anderer AnsucherInnen im unmittelbaren Umfeld eine wesentliche Rolle. Allgemein lässt sich sagen, dass rechtliche Rahmenbedingungen eine Herausforderung für alle Land- und ForstwirtInnen, welche sich im Green Care Bereich diversifizieren möchten, darstellen. (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S.)

Für das Anbieten von Green Care Dienstleistungen bedarf es einer Trennung von gewerblichen und landwirtschaftlichen Tätigkeiten im Betrieb. Diese ist für viele LandwirtInnen eine besondere Herausforderung. Laut Nicole Prop könnte die Landwirtschaftskammer in diesem Bereich mehr Unterstützung anbieten die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer forcieren, um Diversifizierungsmaßnahmen für landwirtschaftliche Betriebe zu erleichtern.

Prinzipiell hängt derzeit die Beratung der zuständigen Bezirksbauernkammer auch sehr von dem Wissen und Weitblick der dort tätigen Personen ab. (vgl. PROP 2020: o.S.)

Finanzielle Herausforderungen:

Laut den Einschätzungen von Michael Fuchs ist es für Green Care Betriebe eine Herausforderung entsprechende Klientel in der Umgebung zu finden, welche sich das Dienstleistungsangebot in dieser Form leisten können. Da die Kosten einer Altenbetreuung am Bauernhof im Sinne des Green Care Gedankens wohl deutlich höher sind als in „klassischen" Pflegeeinrichtungen, bieten sich hier möglicherweise auch eher Regionen an, wo die Finanzkraft der Bevölkerung entsprechend hoch ist. Pauschal lässt sich dies aber nicht sagen, da es sehr orts- und angebotsabhängig ist. (vgl. FUCHS 2020: o.S.)

Josef Hainfellner hat in den Beratungen beobachtet, dass es für LandwirtInnen herausfordernd sein kann, einen Finanzplan zu erstellen, welcher Löhne, Abgaben, diverse Steuern und Investmentkosten sowie Kosten des laufenden Betriebs beinhaltet. Es ist wichtig einschätzen zu können welche Ausgaben durch das Projekt entstehen und wie diese gedeckt werden können.

Christine Gassner hat einige Gespräche mit LandwirtInnen in der LEADER Region Elsbeere-Wienerwald geführt und dabei das Fazit gezogen, dass die finanzielle Abgeltung im sozialen Bereich sehr knapp bemessen ist und es sich nach Aussagen der LandwirtInnen oft nicht rechnen würde, wenn das Projekt nicht groß angelegt wäre. Daher ist es für Frau Gassner ein Bereich, in welchem es staatliche finanzielle Unterstützung braucht, da im Gegenzug soziale Leistungen erbracht werden. (vgl. GASSNER 2020: o.S.)

Nicole Prop spricht im Bereich der Finanzierung von Green Care Projekten in der Landwirtschaft die Fördermöglichkeiten an. Die Förderungen betreffen im Wesentlichen die Investitionskosten, jedoch nicht die laufenden Kosten oder die etwaigen Personalkosten. Hier gibt es die Möglichkeit bestimmte Kosten über das LEADER-Programm einzureichen. Weiters kann nur der erste Schritt im Gewerbe gefördert werden. Dies bedeutet, wenn LandwirtInnen ein Green Care Projekt erst im überschaubaren Rahmen starten wollen und dann erst im zweiten Schritt die Kapazitäten erhöhen möchten, ist keine weitere Möglichkeit zur Einreichung der Investitionsförderung im Diversifizierungsbereich gegeben. Eine weitere Herausforderung ergibt sich ihrer Meinung nach, durch etwaige neue Finanzierungsbedingungen auf Bundes- und Länderebene. Beispielsweise wurde in Niederösterreich das Jugendwohlfahrtsgesetz neu definiert und es wird ein Normkostenmodell eingeführt. Dadurch bekommt jeder Anbieter bzw.

jede Anbieterin das gleiche Mittel, jedoch sind die Lohn- und Fixkosten auf Green Care Höfen, durch die spezielle Betreuung, höher und es könnte sein, dass der Hof diesen Mehrwert dann nicht mehr leisten kann. (vgl. PROP 2020: o.S.)

Zeitliche und persönliche Herausforderungen:

Josef Hainfellner hat während seiner Beratungstätigkeit auch oft die Situation gehabt, dass LandwirtInnen ein großes Interesse an dem Anbieten von Green Care Dienstleistungen hätten, die Familiensituation am Hof dies aber nicht zulässt. Dies kann an einer ablehnenden Haltung anderer Familienmitglieder am Bauernhof liegen oder auch durch zeitliche Konflikte von Dienstleistungsangeboten und den notwendigen landwirtschaftlichen Tätigkeiten am Betrieb bedingt sein. Ein klassisches Beispiel hierfür wäre die Einrichtung einer Kindertagesbetreuung am Hof, bei welcher, durch die landwirtschaftliche Bewirtschaftung während der Betriebszeiten, die Sicherheit der Kinder nicht gewährleistet werden könnte. (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S.)

Auch Nicole Prop hat diese Erfahrungen gemacht und sieht hier vor allem die intergenerationelle Thematik als Herausforderung für viele LandwirtInnen. Hier wurden oft mögliche Projektideen wieder verworfen, weil die (Schwieger)eltern nicht einverstanden waren, welche auch am Bauernhof leben. (vgl. PROP 2020: o.S)

Regionale Herausforderungen:

Je nach individueller Lage des Hofes sind die Rahmenbedingungen für das Angebot von Green Care Dienstleistungen am Hof unterschiedlich. Wichtig ist es anfangs zu recherchieren, wie die Angebotslage in der Region aussieht. Gibt es beispielsweise eine unausgelastete Altenbetreuungseinrichtung in der direkten Umgebung, wird das Land die entsprechende Finanzierung eher nicht unterstützen. Es ist daher vorher abzuklären, ob vorhandene Einrichtungen die Kapazitätsgrenze erreichen bzw. erreicht haben oder in der Region noch gar nicht vorhanden sind. (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S.)

Betreffend der räumlichen Lage des Bauernhofs ist es für LandwirtInnen in sehr peripheren Regionen eine Herausforderung mit anerkannten Sozialträgern zu kooperieren, da diese mit Fahrtendiensten zusammenarbeiten, welche die KlientInnen für ihre Termine zum Hof bringen. Die Wegstrecken der Fahrtendienste sollten eine Stunde pro Richtung nicht überschreiten. Daher sind solche Kooperationen eher rund um urbane Gebiete besser möglich. Nützlich

können rurale Lagen für das Anbieten von Auszeithöfen und andere Gesundheitsangebote sein. (vgl. PROP 2020: o.S.)

Sonstige Herausforderungen:

Da Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit derzeit noch ein Nischenthema im landwirtschaftlichen Diskurs ist, gibt es laut Christine Haghofer derzeit teilweise noch Schwierigkeiten die Mindestteilnehmeranzahl bei Aus- und Weiterbildungskursen in dem Bereich zu erreichen. Daher kann es sein, dass bestimmte Kurse nicht Zustandekommen oder in anderen Bundesländern angeboten werden. (vgl. HAGHOFER 2020: o.S.)

Nicole Prop sprach auch die Notwendigkeit der passenden Infrastruktur der Bauernhöfe an. Wenn KlientInnen und BewohnerInnen des landwirtschaftlichen Betriebes die gleiche Eingangstüre oder Küche benützen, dann kann es schnell zu Nutzungskonflikten kommen und daher ist immer auch zu bedenken, ob das Gebäude für das Anbieten von sozialen Dienstleistungen am Hof geeignet ist bzw. andere Strukturen des Hofes genutzt oder neue Strukturen geschaffen werden können. (vgl. PROP 2020: o.S.)

6.4.3 Zusammenfassender Überblick der Herausforderungen aus Sicht der Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen

Um einen kurzen Gesamtüberblick möglicher Herausforderungen für LandwirtInnen, welche das Anbieten von Green Care Dienstleistungen am Hof andenken oder bereits umsetzen, zu erhalten, werden die Aussagen der LandwirtInnen und ExpertInnen nun zusammenfassend dargestellt.

Strukturelle und rechtliche Herausforderungen:
- Finden von Informationen zu baubehördlichen und rechtlichen Voraussetzungen - Einschränkungen durch Widmung der Fläche bzw. Willen zur Umwidmung durch die Gemeinde - Komplexität der Trennung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Tätigkeiten - Hoher bürokratischer Aufwand bei Bewilligungsansuchen, Genehmigungen, Förderanträgen und Kooperationen mit Sozialträgern

- Umsetzung der Auflagen von Sozialträgern sowie der Rahmenbedingungen für Green Care zertifizierte Bauernhöfe

- Unterstützungsstrukturen für das Anbieten von sozialen Dienstleistungen am Bauernhof sind für Personen ohne landwirtschaftliche Betriebsnummer suboptimal

Finanzielle Herausforderungen

- Auflagen für Anspruchsberechtigungen von Förderungen für klein- und kleinststrukturierte Landwirtschaften schwierig zu erreichen

- Abschätzung der Kosten für Löhne, Abgaben, Steuern, Investitionen und laufende Kosten sowie Erstellung eines passenden Finanzplans

- Vorstreckung der hohen Kosten für diverse Investitionen, da Förderungszuschüsse erst nach Abschluss ausbezahlt werden können

- Sozialversicherungsbeiträge sind für alle wirtschaftlichen Zweige des Betriebs zu zahlen, was eine große finanzielle Belastung darstellt

- Auszeithöfe können bei ganzheitlichen Angeboten Probleme mit Preisdumping im Tourismusbereich haben

Zeitliche und persönliche Herausforderungen

- Hoher zeitlicher Aufwand für Bewusstseinsbildung und Akzeptanzförderung der lokalen und regionalen Bevölkerung

- Höherer Arbeitsaufwand, da persönliche Verantwortlichkeiten und landwirtschaftliche Tätigkeiten am Betrieb, parallel zum Mehraufwand des Anbietens von sozialen Angeboten, geleistet werden müssen

- Es können sich durch Überschneidungen von sozialen Dienstleistungsangeboten und landwirtschaftlichen Tätigkeiten am Betrieb Nutzungskonflikte ergeben

- Familiäre Gegebenheiten können der Realisierung von Green Care Projekten am Hof im Weg stehen, hier vor allem auch intergenerationelle Interessenskonflikte

Regionale Herausforderungen

- Finden der passenden Lage und geeigneten Infrastruktur für die Realisierung des individuellen Green Care Projekts

- Der (politische) Wille der lokalen und regionalen AkteurInnen in dem Bereich

- Zu wenig Verständnis und Wissen im Bereich Green Care als Diversifizierungsmaßnahme bei relevanten AkteurInnen

- Akzeptanz für Green Care Projekte mit psychiatrischem Hintergrund muss in der ansässigen Bevölkerung geschaffen werden

- Je nach Lage können Kooperationen mit Sozialträgern schwierig werden, da weite Anfahrten für diese oft nicht realisierbar sind

- Das Anpassen der sozialen Dienstleistung an das regional vorhandene Angebot, um ein Überangebot zu verhindern

Sonstige Herausforderungen

- Vermarktung des Hofes und Bewusstseinsbildung für Green Care Aktivitäten schwierig

- Finden des geeigneten Kundenkreises für die vielfältigen Angebote am Hof

- Mindestteilnehmerzahlen für Aus- und Weiterbildungskurse im Bereich Green Care teilweise schwierig zu erreichen

- Eignung der Infrastruktur für das Zusammenspiel von Privatleben der Familie, landwirtschaftliche Tätigkeiten und das Anbieten von sozialen Dienstleistungen am Hof

6.5 Ansätze für Möglichkeiten und Hilfestellungen für Land- und ForstwirtInnen im Bereich Green Care

Das folgende Unterkapitel befasst sich nun mit möglichen Lösungsansätzen zur Unterstützung von LandwirtInnen, welche Green Care Dienstleistungen am Bauernhof anbieten (möchten).

Dabei werden die Aussagen der interviewten LandwirtInnen und ExpertInnen wieder getrennt voneinander betrachtet, um einen besseren Überblick zu bieten.

6.5.1 Möglichkeiten und Hilfestellungen für Land- und ForstwirtInnen in der Region NÖ Mitte aus Sicht von Land- und ForstwirtInnen, welche Green Care Dienstleistungen am Hof anbieten

Die angesprochenen Möglichkeiten der LandwirtInnen wurden in induktiv generierten Unterkategorien gesammelt und werden nun nacheinander vorgestellt. Die Reihung der Aussagen der LandwirtInnen erfolgt alphabetisch und ist keiner Wertung unterzogen.

Förderungen, Zuschüsse und Beratungsleistungen:

Sandra Berger hat im Gespräch mehrere Fördermöglichkeiten, welche bei ihrem Projekt angesucht worden sind, angesprochen. Da das Lebensgut ein gemeinschaftliches Wohnprojekt, drei kleinststrukturierte Landwirtschaften, eine Kindertagesbetreuung und tiergestützte Interventionen mit Eseln umfasst, konnten in dem Zusammenhang mehrere Förderungen beantragt werden. Dazu zählen die Wohnbauförderung, eine Teilförderung für die Umrüstung und Modernisierung der Kläranlage, sowie eine LEADER Förderung für den Green Care Betrieb „Tierisch Gsund“ am Hof. Wünschenswert wären, ihrer Meinung nach, weitere finanzielle Unterstützungen im Bereich Kinderbetreuung. Hier erhält der Betrieb einen Personalkostenzuschuss, welcher für eine Deckung der Personalkosten höher angelegt werden müsste. Weiters braucht es ihrer Ansicht nach Fördermodelle, welche an die kleinstrukturierte Landwirtschaft angepasst sind. (vgl. BERGER 2020: o.S.)

Roland Hammerschmid bezog für die Schaffung von Wohn- und Arbeitsraum für Menschen mit Beeinträchtigungen Gelder vom Land Niederösterreich. Aus dem landwirtschaftlichen Bereich konnte keine Investitionsförderung in Anspruch genommen werden. Derzeit ist die Finanzierung von sozialen Angeboten und landwirtschaftlichen Tätigkeiten strikt getrennt und er würde sich wünschen, dass es für Green Care LandwirtInnen angepasste Fördermöglichkeiten gäbe, da die Arbeit, welche auf solchen Höfen geleistet wird, regionsbezogen deutlich höhere Wirkungen erzielt als rein landwirtschaftliche Betriebe. (vgl. HAMMERSCHMID 2020: o.S)

Verena Hieret würde sich mehr Klarheit in der Kommunikation der Fördervorgaben für die Investitionsförderungen wünschen, damit der bürokratische Aufwand im Nachhinein geringer gehalten werden kann. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

Helga Swantons KundInnen könnten bei ihr am Auszeithof den „Gesundheitshunderter" der SVS in Anspruch nehmen und somit einen Teil des Aufenthalts erstattet bekommen. Dies bietet einen weiteren Anreiz die Angebote bei ihr am Hof in Anspruch zu nehmen. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Kooperationen bzw. Nutzung von Synergien:

Sandra Berger hat im Zuge ihres TGI (tiergestützte Interventionen) Lehrgangs LandwirtInnen und andere Green Care AkteurInnen kennengelernt und die TeilnehmerInnen haben sich gegenseitig, durch das gesammelte Wissen aller, bei der Projektplanung unterstützt. (vgl. BERGER 2020: o.S)

Roland Hammerschmid hat die Wichtigkeit der Vernetzung von AkteurInnen diverser Ebenen in der Region, als wichtige Chance für das Anbieten von Green Care Möglichkeiten am Hof, angesprochen. Die GmbH kooperiert mit diversen psychiatrischen Einrichtungen in Niederösterreich sowie mit FachärztInnen und niedergelassenen TherapeutInnen in der Region. Außerdem agieren sie als Sozialträger auch mit wichtigen VertreterInnen im öffentlichen Bereich und stehen in Kontakt mit der Landesregierung, dem Sozialministerium und dem AMS. Zusätzlich wird im direkten Umfeld wird mit den Nachbarhöfen zusammengearbeitet und sich gegenseitig unterstützt. (vgl. Hammerschmid 2020: o.S.)

Verena Hieret sieht die Vorstellung und Kommunikation des Betriebes durch den *Verein Green Care Österreich* und die Landwirtschaftskammer als gute Möglichkeit um die Zahl an KundInnen für die tiergestützte Intervention zu erhöhen. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

Birgit Jandrasits kooperiert mit örtlichen Vereinen, der Feuerwehr, der Pfarre sowie der Gemeinde, um Verkaufsmöglichkeiten für ihre Produkte zu schaffen, welche in der Tageswerkstätte für Menschen mit Behinderungen hergestellt werden. (vgl. JANDRASITS 2020: o.S.)

Helga Swanton hat den Green Care Zertifikatslehrgang des LFIs (ländliches Fortbildungsinstitut) absolviert und hierbei viele Inputs von Vortragenden und Teilnehmenden

erhalten können, welche ihr bei der Entwicklung des eigenen Konzepts sehr weitergeholfen haben. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Zertifizierung:

Sandra Berger hat ihren Betrieb „Tierisch Gsund“, welcher unter anderem die tiergestützten Interventionen mit Eseln umfasst, zertifizieren lassen und darf nun die Wortbildmarke „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ offiziell verwenden und wird auf der Webseite des Vereins Green Care Österreich angeführt. (vgl. BERGER 2020: o.S.)

Einerseits gibt es die Möglichkeit einer internen Zertifizierung, bei welcher alle Rahmenbedingungen erfüllt werden sollten (siehe Kapitel 5.4.1) und weiters gibt es auch die Möglichkeit sich extern von einem Auditor zertifizieren zu lassen, was Helga Swanton auf ihrem Auszeithof in Kirchstetten gemacht hat. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

Weitere Möglichkeiten:

Verena Hieret würde sich steuerliche Begünstigungen wünschen, da sie die Sozialversicherung der Bauern zahlt und nebenbei für jede andere Tätigkeit bzw. Diversifizierungsmaßnahme am Hof ebenfalls Sozialversicherungsbeiträge einzahlen muss. (vgl. HIERET 2020: o.S.)

Helga Swanton empfiehlt angehenden Green Care LandwirtInnen sich verschiedene Höfe mit sozialen Dienstleistungsangeboten anzusehen und so die Vielfalt an unterschiedlichen Möglichkeiten und Umsetzungen kennenzulernen. (vgl. SWANTON 2020: o.S.)

6.5.2 Möglichkeiten und Hilfestellungen für Land- und ForstwirtInnen aus Sicht der ExpertInnen

Für dieses Unterkapitel wurden die induktiv erschlossenen Kategorien aus den Gesprächen mit LandwirtInnen übernommen, um eine gute Vergleichbarkeit zu schaffen. Diesmal werden die Ansätze für Möglichkeiten und Hilfestellungen für Green Care LandwirtInnen aus Sicht der ExpertInnen (in der Region Niederösterreich Mitte) besprochen.

Förderungen, Zuschüsse, Beratungsleistungen:

Michael Fuchs, welcher Förderansuchen im Land Niederösterreich bearbeitet, weist darauf hin, dass die Herangehensweise und ein strukturiertes Projektmanagement essenziell für die Verwirklichung von Diversifizierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft sind. Oft ist die Entscheidung bereits gefallen und es wird anschließend versucht das Projekt in eine Förderung zu „verpacken" und das kann aus seiner Erfahrung heraus sehr schwierig werden. Daher ist ein Leitfaden und die entsprechende Organisation der Arbeitsschritte sehr empfehlenswert. (vgl. FUCHS 2020: o.S.)

Christine Haghofer spricht die Möglichkeit einer Bildungsförderung an, welche im österreichischen Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums festgelegt wird und die bei Aus- und Weiterbildungskursen des LFIs (ländliches Fortbildungsinstitut) für aktive LandwirtInnen mit Betriebsnummer in Anspruch genommen werden kann. (vgl. HAGHOFER 2020: o.S.)

Josef Hainfellner spricht im Bereich Fördermöglichkeiten für LandwirtInnen die Diversifizierungsförderung im Rahmen der ländlichen Entwicklung an, welche 30% der Nettoinvestitionskosten im Rahmen zwischen 10.000€ und 400.000€ übernimmt. Außerdem können LandwirtInnen mit Betriebsnummer eine sehr umfangreiche Beratung von den zuständigen Green Care KoordinatorInnen der Landwirtschaftskammern und den MitarbeiterInnen des Vereins Green Care Österreich in Anspruch nehmen. Diese werden zum Großteil über das Österreichische Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums sowie von den Landwirtschaftskammern finanziert. (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S.)

Christine Gassner spricht neben der Förderung über die Diversifizierungsschiene der ländlichen Entwicklung auch die Möglichkeit der Förderung von Projekten über LEADER an. Wenn es sich beispielsweise um einen Zusammenschluss von LandwirtInnen oder ein Unternehmen bzw. eine Privatpersonen handelt, können Diversifizierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft mittels LEADER-Geldern finanziell unterstützt werden. (vgl. GASSNER 2020: o.S.)

Nicole Prop spricht neben den bereits genannten Fördermöglichkeiten die Teilnahmeförderung der SVS an, welche KundInnen von Green Care Auszeithöfen, die den SVS Kriterien entsprechen, in Anspruch nehmen können. (vgl. PROP 2020: o.S.)

Kooperationen bzw. Nutzung von Synergien:

Josef Hainfellner weist im Gespräch darauf hin, dass soziale Dienstleistungen auf Bauernhöfen kein Ersatz für Angebote von Sozialträgern sein soll, sondern eine sinnvolle Ergänzung und es daher von Vorteil ist, Kooperationen mit sozialen AkteurInnen einzugehen, welche Spezialisten in ihrem Bereich sind. LandwirtInnen können wiederum mit ihrem Wissen und ihren Fertigkeiten sehr wertvolle KooperationspartnerInnen sein, wodurch sich ein stimmiges Gesamtkonzept zur Angebotserweiterung in der Region ergeben kann. (vgl. HAINFELLNER 2020: o.S.)

Nicole Prop rät LandwirtInnen, mit Ambitionen im Bereich Green Care, stets dazu frühzeitig mit der Gemeinde und den BürgermeisterInnen in Kontakt zu treten und die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Visionen für die Gemeinde abzugleichen. Dadurch können Missverständnisse vermieden und der Projektentwicklungsprozess gefördert werden. (vgl. PROP 2020: o.S.)

Zertifizierung:

Der *Verein Green Care Österreich* hat über die Jahre die Möglichkeit geschaffen, dass sich Green Care Betriebe, über eine externe Akkreditierungsstelle zertifizieren lassen können. Dabei wird ein Kriterienkatalog herangezogen. Dies dient dazu, dass KundInnen oder Gäste mit einer gewissen Qualität der angebotenen Leistungen rechnen können. Das Audit zur Zertifizierung kostet 600€ für 3 Jahre, wobei 350€ davon gefördert werden. Das ergibt laut Nicole Prop 30cent pro Tag, welche die LandwirtInnen, für die Nachvollziehbarkeit der Qualität am Hof, im Businessplan einberechnen sollten. Diese Zertifizierung unter der Wortbildmarke „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ ist besonders wichtig für die Qualitätssicherung, da „Green Care“ als Begriff nicht geschützt ist und somit alle AnbieterInnen jeglicher Aktivitäten die Phrase für sich selbst auslegen und interpretieren können. (vgl. PROP 2020: o.S.)

6.5.3 Zusammenfassender Überblick der Möglichkeiten und Hilfestellungen aus Sicht der Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen

Um einen Gesamtüberblick über mögliche Hilfestellungen und Ansätze zur Vereinfachung der Zugänglichkeit von Green Care als Diversifizierungsmaßnahme in der Landwirtschaft zu erhalten, werden nun die Aussagen der Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen zusammenfassend dargestellt.

Förderungen, Zuschüsse, Beratungsleistungen
- Inanspruchnahme der Diversifizierungsförderung des österreichischen Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums (30% der Nettoinvestitionskosten können gefördert werden) - Beratungsleistungen der Green Care KoordinatorInnen in der Anfangsphase - Unterstützung bei der Erstellung eines Betriebsentwicklungskonzepts in 6 Phasen durch den *Verein Green Care Österreich* - Möglichkeit für KundInnen der SVS den „Gesundheitshunderter“ auf Auszeithöfen einzulösen - Inanspruchnahme von Bildungsförderungen für die Kurse zur Aus- und Weiterbildung im Bereich Green Care, angeboten vom LFI - Wunsch nach Förderungen, welche besser an die kleinstrukturierte Landwirtschaft angepasst sind - Wunsch nach verständlicheren Vorgaben für das Einreichen von Förderanträgen - Wunsch nach angepassten Fördermöglichkeiten für Green Care Bauernhöfe

Kooperationen bzw. Nutzung von Synergien

- Nutzung von gemeinsamem Wissen und Netzwerken im Zuge von Ausbildungen (TGI, LFI, ...)

- Kooperationen mit Sozialträgern, TherapeutInnen, ÄrztInnen und anderen AkteurInnen

- Beständiger Austausch von Informationen und Plänen mit der betreffenden Gemeinde

- Nutzung von Synergien mit regionalen AkteurInnen zur Vermarktung des Angebots

Zertifizierung

- Nutzung der Wortbildmarke „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ inkl. Hoftafelübergabe

- Externe Zertifizierung zum Nachweis der Qualitätssicherheit

- Bewerbung des Hofs auf der Webseite des Vereins Green Care Österreich

Weitere Möglichkeiten

- Exkursionen zu diversen Green Care Höfen zum Kennenlernen der Vielfalt in der Planungsphase

- Wunsch nach Begünstigungen für Sozialversicherungsbeiträge der LandwirtInnen

7 Diskussion der Ergebnisse

Dieses Kapitel befasst sich mit der Beantwortung der anfangs gestellten Forschungsfragen sowie mit der zusammenfassenden Analyse der erhaltenen Erkenntnisse. Dabei werden die Ergebnisse in Zusammenhang gestellt, sowie Handlungsempfehlungen für diverse Akteursebenen (im öffentlichen Bereich) ausgesprochen. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einer zusammenfassenden SWOT Analyse, welche die Stärken, Herausforderungen, Chancen und Risiken von Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft aufzeigt.

7.1 Beitrag von Green Care in der Land- und Forstwirtschaft zur nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum

Im folgenden Unterkapitel wird die erste Forschungsfrage (siehe Kapitel 1.2), mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse aus Dokumentenanalysen sowie Interviews mit Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen, beantwortet:

Wie werden der Nutzen und die Chancen von Green Care Bauernhöfen für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum in der Praxis wahrgenommen?

Die Ergebnisse dieser Thematik wurden in Kapitel 6.2. detailliert abgehandelt und abschließend mit folgender Grafik überblicksmäßig zusammengefasst:

Abb. 23: Schlüsselwörter der Interviewanalysen, eingebettet in das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), eigene Darstellung

Die Erkenntnisse aus den Interviews wurden in das Mehrsäulenmodell der nachhaltigen Entwicklung von Dr. Thomas Hammer eingebettet und die Begrifflichkeiten aus den Gesprächen mit Green Care Land- und ForstwirtInnen den entsprechenden Dimensionen nach Hammer zugeordnet. Dabei wird ersichtlich, dass Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft ein ganzheitliches Konzept darstellt, welches in vielen Bereichen einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum leisten kann. Die soziale Komponente ist für viele AkteurInnen die offensichtlichste Möglichkeit, um den ländlichen Raum zu stärken und weiterzuentwickeln. Aber auch Themen aus anderen Dimensionen, wie die wirtschaftliche Relevanz von Green Care Höfen, der achtsame Umgang mit der Natur oder der Erhalt von lokalem Wissen und Traditionen, können durch die Umsetzung von Green Care Projekten auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben einen wichtigen Beitrag leisten. Langfristige Kooperationen und geeignete Rahmenbedingungen für Green Care Land- und ForstwirtInnen können die regionale Wertschöpfung erhöhen sowie die Daseinsvorsorge nachhaltig sicherstellen.

7.2 Erhöhung der Mobilisierung von Land- und ForstwirtInnen im Bereich Green Care

Die zweite Forschungsfrage befasst sich mit dem Aspekt, wie (konventionelle) Land- und ForstwirtInnen motiviert werden könnten, Green Care Angebote auf ihren Betrieben anzudenken und welche Herausforderungen und Hürden sich in der Projektplanungsphase und auch im laufenden Betrieb ergeben. Weiters wird auf mögliche Unterstützungsmaßnahmen für LandwirtInnen eingegangen, sowie Handlungsempfehlungen für diverse AkteurInnen unterschiedlicher Ebenen ausgesprochen.

Wie könnte die Mobilisierung von LandwirtInnen „Green Care" anzudenken erhöht werden?

Um diese Frage zu beantworten wurde der Fokus zuerst auf die Herausforderungen und Hürden gelegt, welche sich für angehende Green Care LandwirtInnen in der Anfangs- und Umsetzungsphase oder auch im laufenden Betrieb ergeben. Anschließend wurden die LandwirtInnen auch dazu befragt, welche Tipps sie angehenden Green Care Interessenten geben könnten und wo ihrer Meinung nach Verbesserungspotenzial bestünde. Die Erkenntnisse der Gespräche wurden dann in den Interviews mit ExpertInnen und regionalen AkteurInnen angesprochen und behandelt.

7.2.1 Herausforderungen für Land- und ForstwirtInnen im Bereich Green Care

Welche Herausforderungen ergeben sich für LandwirtInnen, die ein Green Care Konzept für ihren Betrieb planen bzw. umsetzen?

Prinzipiell konnten im Zuge dieser Arbeit mehrere Bereiche identifiziert werden, in welchen sich Hürden oder Herausforderungen ergeben haben. Diese wurden detailliert in Kapitel 6.4 behandelt. Dabei können Problemstellungen bei den Rahmenbedingungen, in der Planungsphase und im laufenden Betrieb unterschieden werden.

Die Rahmenbedingungen umfassen dabei diverse rechtliche Vorgaben, was auch die Widmung und die entsprechenden Möglichkeiten vor Ort sowie das Vertrags- und Steuerrecht und baubehördliche Aspekte miteinschließt. Hier bedarf es eines strukturierten Projektmanagements der angehenden Green Care LandwirtInnen auf der einen Seite und auch

die entsprechende politische Einstellung der EntscheidungsträgerInnen in der Gemeinde/Region auf der anderen Seite. Außerdem spielt die Lage des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs eine entscheidende Rolle dafür, welche Form von Diversifizierung anzudenken sein kann. Oft kooperieren soziale Träger nur mit Bauernhöfen, welche rund um urbane Zentren liegen bzw. gut und schnell erreichbar sind. Für Gesundheits- bzw. Auszeithöfe kann eine sehr ruhige und periphere Lage von Vorteil sein. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Vereinbarkeit von Familie und sozialen Dienstleistungen am Hof, da es zu (intergenerationellen) Konflikten kommen kann, wenn die Projektidee nicht von allen BewohnerInnen am Hof unterstützt wird oder es zu zeitlichen Nutzungskonflikten der landwirtschaftlichen Räumlichkeiten am Betrieb kommt.

Die **Phase der Betriebsentwicklung** bringt auch die ein oder andere Hürde mit sich, welche je nach Rahmenbedingungen und der Art des Vorhabens differenziert werden. Eine sehr große Herausforderung ist dabei die Erstellung des Finanzplans und die Einreichung von Förderanträgen. Auch die Einschätzung der zu planenden Einnahmen und Ausgaben im täglichen Betrieb sind für viele LandwirtInnen, welche oftmals keine Buchhaltung geführt haben, eine Problematik. Weiters sind Beratungsleistungen oder Bildungsangebote für Personen aus dem sozialen Bereich, welche eine Land- oder Forstwirtschaft gründen möchten, um ein Green Care Bauernhof zu werden, derzeit oft nicht förderbar. Geförderte Beratungs- und Bildungsleistungen können meist nur von aktiven LandwirtInnen mit aktiver Betriebsnummer in Anspruch genommen werden. und sind daher für andere Interessenten vollständig zu bezahlen. Da das Anbieten von Green Care Dienstleistungen auf Bauernhöfen in Österreich ein innovatives Nischenthema ist, besteht in vielen Regionen noch intensiver Aufklärungsbedarf bei relevanten AkteurInnen und der lokalen Bevölkerung. Die Bewusstseinsbildung und Wissensvermittlung wird daher in der Praxis oft von Green Care Land- und ForstwirtInnen übernommen.

Für LandwirtInnen, welche mit ihrem **laufenden Betrieb** am Privatmarkt auftreten, ist die Vermarktung ihres Angebots und das Finden neuer Kunden(kreise) eine weitere Herausforderung. Für Betriebe, welche mit sozialen Trägern kooperieren, gibt es hierbei weniger Probleme, dafür gibt es auch für diese nur eine kurz- bis mittelfristige Planungssicherheit, da sich die Vorgaben und finanziellen Unterstützungen seitens des Landes ändern können. Des Weiteren ist derzeit eine Trennung zwischen dem land- und forstwirtschaftlichem und dem gewerblichen Teil des Betriebs vorgegeben, was einen höheren,

täglichen Verwaltungsaufwand mit sich bringt. Zudem haben Land- und ForstwirtInnen Sozialversicherungsbeiträge für den landwirtschaftlichen Betriebszweig und jeden weiteren zu leisten, was eine hohe monatliche Zusatzbelastung darstellt. Weiters werden in der derzeitigen Förderstruktur Großteils nur die Investitionskosten, vereinzelt über die LEADER Förderung auch Personal- und laufenden Kosten, mitfinanziert. Wenn LandwirtInnen sich jedoch dazu entscheiden zu Beginn nur einen Teil des Projektes zu realisieren und dann bei Erfolg im zweiten Schritt die Kapazitäten am Hof erweitern möchten, gibt es hierfür laut Förderrichtlinien keinen weiteren Anspruch auf finanzielle Unterstützung. Dies stellt BetriebsleiterInnen vor ein unternehmerisches Risiko, welches geplant und ausreichend kalkuliert werden muss. Nicht zu vergessen ist der zeitliche Mehraufwand, der sich für LandwirtInnen mit mehreren Betriebszweigen ergibt.

7.2.2 Unterstützungsmöglichkeiten diverser Ebenen (der öffentlichen Hand)

In welchen Bereichen sind weitere Unterstützungsmöglichkeiten von den zuständigen Ebenen der öffentlichen Hand erforderlich?

Um einige der eben genannten Hürden abzubauen gibt es sowohl von Green Care LandwirtInnen, als auch von ExpertInnen Lösungsvorschläge bzw. hilfreiche Tipps. Diese werden nun im folgenden Kapitel, sortiert nach Handlungsebene, zusammenfassend vorgestellt:

Gemeinde:

Da die örtliche Raumordnung und daher auch die Flächenwidmungen im Zuständigkeitsbereich der jeweiligen Gemeinde liegen, bedarf es hier einer Auseinandersetzung mit den Chancen von Green Care in Verbindung mit land- und forstwirtschaftlichen Betrieben. Die Erfahrung von AkteurInnen zeigt, dass engagierte und motivierte BürgermeisterInnen innovative Green Care Konzepte auf landwirtschaftlichen Betrieben vorantreiben können. Es ist daher für die Erhöhung der Anzahl von Green Care Landwirtschaften förderlich, wenn GemeindevertreterInnen offen gegenüber neuen und innovativen Ansätzen im sozialen Bereich sind. Als Leuchtturmprojekt kann in dem Zusammenhang auch das interkommunale Projekt in Behamberg gesehen werden, wo zwei Bürgermeister eine Tagesbetreuungseinrichtung für Kinder am Bauernhof realisiert haben.

Region:

Gerade bei einem so ganzheitlichen und interdisziplinären Ansatz wie Green Care sind regionale Kooperationen und die Nutzung von Synergien ausschlaggebend für den Erfolg sozialer Dienstleistungen am Bauernhof. Es liegt sehr viel Potenzial in der Zusammenarbeit von LandwirtInnen, Direktvermarktern, Sozialträgern, dem AMS, ÄrztInnen, Heilanstalten, Rehazentren, Gemeinden, LEADER Regionen, Hauptregionen… und vielen weiteren AkteurInnen im Bereich der Daseinsvorsorge. In den Strategien der Hauptregionen sowie einiger LEADER Regionen, unter anderem in der Region Niederösterreich Mitte, wird Green Care bereits als wichtige Chance für die regionale Wertschöpfung und die soziale Infrastruktur gesehen. Es wäre wünschenswert die Bewusstseinsbildung in dem Bereich weiter zu fördern und die Möglichkeiten breiter zu kommunizieren, um die Anzahl an Green Care Höfen in der Region zu erhöhen.

Land:

Vor allem bei Kooperationen mit Sozialträgern ist es für LandwirtInnen, welche soziale Dienstleistungen am Bauernhof anbieten, wichtig, dass Planungssicherheit bei Vorgaben und finanziellen Unterstützungen im Sozialbereich gewährleistet sind. Dies ist essenziell für das Finanzbudget und die Absicherung der Investitionskosten. Weiters ist es wichtig, dass das soziale Angebot nicht die vorhandenen Einrichtungen des Landes ersetzen soll, sondern als sinnvolle Ergänzung gesehen werden kann. Dabei bedarf es auch an Weitblick und Offenheit der relevanten AkteurInnen auf Landesebene. Weiters wäre es begrüßenswert, wenn die Abwicklung der Diversifizierungsförderung etwas klarer und verständlicher wäre, da diese für viele LandwirtInnen eine Herausforderung darstellt.

Bund:

Eine weitere sinnvolle Unterstützungsmöglichkeit auf Landes- oder Bundesebene wäre die Schaffung von einheitlichen Richtlinien und Rahmenbedingungen für land- und forstwirtschaftliche Green Care Betriebe. So könnte sich eine Gemeinde auf diese berufen könnte und es wäre klar ersichtlich, wie eine geregelte Vorgangsweise aussieht und welche Voraussetzungen für welches Vorhaben notwendig sind. Green Care wird im aktuellen Regierungsprogramm erwähnt, jedoch gibt es dazu noch keine (rechtlichen) Umsetzungsschritte. Weiters wäre ein vielfältigeres Angebot an Fördermöglichkeiten wünschenswert.

EU:

Derzeit wird sowohl der *Verein Green Care Österreich*, also auch die Beratungsleistungen der Landwirtschaftskammern im Bereich Green Care, sowie die Diversifizierungsförderung, zum großen Teil aus Mitteln des österreichischen Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums und somit von EU-Geldern finanziert. All diese Möglichkeiten und Unterstützungen sind bereits für LandwirtInnen zugänglich und erleichtern den Einstieg in neue Betriebszweige im Bereich Green Care. Eine weitere wünschenswerte Hilfestellung wären Förderungen für Personalkosten im laufenden Betrieb bzw. Investitionsförderungen des zweiten Ausbauschrittes, da im Moment nur der erste Aus- bzw. Umbau am Betrieb gefördert werden kann, nicht jedoch eine Erweiterung, wenn die Kapazitätsgrenzen erreicht wurden. Des Weiteren besteht Potenzial bei der Informationslage von LEADER Managements zum Thema Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft.

Verein Green Care Österreich:

Der Verein unterstützt LandwirtInnen in der Betriebsentwicklungsphase und hilft bei der Zertifizierung sowie der Vermarktung und Öffentlichkeitsarbeit. All diese Leistungen werden von Green Care LandwirtInnen sehr gut angenommen. Potenzial besteht derzeit noch beim Informationsstand von verantwortlichen AkteurInnen von LEADER- Managements und Hauptregionen in Niederösterreich. Auch eine stärkere Einbindung von Personen aus dem Sozialbereich, welche eine Land- oder Forstwirtschaft gründen bzw. übernehmen möchten, um ein Green Care Konzept aufzubauen, wäre ratsam. Hierfür wäre jedoch eine Aufstockung des Budgets notwendig, da die personellen Kapazitäten derzeit nicht zur Verfügung gestellt werden können.

Landwirtschaftskammer(n):

Der Green Care Koordinator der Landwirtschaftskammer NÖ wurde von mehreren LandwirtInnen als sehr hilfreich hervorgehoben. Gerade in Niederösterreich ist die Zahl an Green Care Bauernhöfen auch verhältnismäßig hoch. Je nach Bundesland variiert das Stundenkontingent der Green Care KoordinatorInnen in der Landwirtschaftskammer, was auch mit der Anzahl an Höfen in den entsprechenden Bundesländern korreliert. Daher wäre, gerade im Westen Österreichs, eine Aufstockung des Stundenkontingents der Green Care KoordinatorInnen der Landwirtschaftskammern wünschenswert, um das notwendige Bewusstsein für die Diversifizierungsmöglichkeit erhöhen zu können. Weiters besteht teilweise

noch Verbesserungspotenzial in der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaftskammer und Wirtschaftskammer. Diese beiden Institutionen sind für die Beratung von LandwirtInnen mit Diversifizierungsangebot besonders wichtig, da mehrere Betriebszweige am landwirtschaftlichen Betrieb eine Trennung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Leistungen voraussetzen.

7.3 SWOT Analyse aus erlangten Erkenntnissen

Die nun folgende SWOT Analyse soll einen Überblick über die erlangten Erkenntnisse im **Bereich Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit für Land- und ForstwirtInnen** geben. Dabei werden sowohl die Analysen der besprochenen Dokumente als auch die Beiträge aus den geführten Interviews mit Green Care LandwirtInnen und ExpertInnen berücksichtigt.

Stärken	Herausforderungen
- Diversifizierungsmöglichkeit für LandwirtInnen - Regelmäßige zusätzliche Einnahmequelle für LandwirtInnen - Generierung neuer (Frauen-)Arbeitsplätze in der Region - Stärkung der sozialen Daseinsvorsorge im ländlichen Raum - Chance für LandwirtInnen die Region aktiv mitzugestalten - Erhalt von kleinstrukturierten Landwirtschaften - Förderung von natürlichen Kreisläufen - Nachnutzung leerstehender Gebäudeteile (im Ortskern) - Beitrag zum Erhalt der regionalen Identität	- Finanzierung des Vorhabens - Unzureichende zeitliche Ressourcen - Rechtliche Gegebenheiten - Abhängigkeit v. politischen Einstellungen - Komplexität durch Trennung von Landwirtschaft und Gewerbe - Finden von KooperationspartnerInnen (z.B. Sozialträger, Vereine, ExpertInnen) - viele Unterstützungsmöglichkeiten gibt es nur für aktive landwirtschaftliche Betriebe mit Betriebsnummer - fehlendes Bewusstsein bei regionalen AkteurInnen - Akzeptanz des Green Care Projekts bei lokaler Bevölkerung

Chancen	Risiken
- Interkommunale Zusammenarbeit - Leuchtturmprojekt für Gemeinden - Kooperation von mehreren LandwirtInnen - Kinderbetreuungsangebote auf Green Care Höfen entlang der Westachse und in der Nähe von urbanen Bereichen - Auszeit- und Gesundheitsangebote in peripheren ruhigen Lagen - Unterstützungsangebote vom *Verein Green Care Österreich* nutzen - Mehr Unterstützungsmöglichkeiten für Personen ohne landwirtschaftlichen Betrieb - Anpassung der Fördermöglichkeiten an kleinstrukturierte Landwirtschaften - Schaffung von Fördermöglichkeiten speziell für Green Care Betriebe - Sozialversicherungsbeiträge für Green Care LandwirtInnen überdenken	- Fehleinschätzungen der LandwirtInnen bei Erstellung des Finanzplans - Keine Planungssicherheit für Finanzierung in Kooperation mit Sozialträgern - Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen sinkt in der Region -> Überangebot in Green Care Betrieben und staatlichen Einrichtungen der Gemeinde - sinkende Kaufkraft in der Region durch demographischen Wandel - Intergenerationelle Konflikte am Hof, durch das Anbieten von sozialen Dienstleistungen neben oder in privaten Bereichen

Tab. 10: Zusammenfassende SWOT Analyse der Erkenntnisse, eigene Darstellung

8 Fazit und Ausblick

Nachdem die Forschungsfragen in Kapitel 7 ausführlich beantwortet wurden, wird in diesem Abschnitt, ein abschließendes Fazit der Erkenntnisse der Untersuchung gezogen, sowie ein Ausblick auf weitere thematische Forschungsmöglichkeiten gegebenen.

8.1 Fazit der Arbeit

Ziel der Arbeit war es, den Beitrag von Green Care Dienstleistungen als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft sowie für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums in der Region Niederösterreich Mitte zu untersuchen. Weiters sollten Herausforderungen und mögliche Hürden von LandwirtInnen, welche Green Care Angebote planen oder umsetzen, identifiziert und Handlungsfelder erarbeitet werden.

Diese Ziele konnten mithilfe von einschlägigen Dokumentenanalysen, der Codierung von Strategiepapieren, sowie durch weitreichende Erkenntnisgewinne durch geführte Interviews mit ExpertInnen und Green Care LandwirtInnen erreicht werden.

Aus den Analysen ging dabei hervor, dass **Green Care Angebote auf Bauernhöfen** einen wertvollen Beitrag für die ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Nachhaltigkeit im ländlichen Raum leisten können. Dies hängt auch stark mit den strukturellen Gegebenheiten in den jeweiligen Gemeinden, Regionen und Bundesländern sowie mit der Bereitschaft und Offenheit der zuständigen AkteurInnen zusammen. Green Care wurde im Zuge dieser Arbeit als ganzheitliches Konzept betrachtet und dabei in Zusammenhang mit dem Mehrsäulenmodell der nachhaltigen Entwicklung von Hammer (2013) gestellt, um die Ergebnisse der Analysen geordnet und übersichtlich festzuhalten.

Weiters wurden diverse **Herausforderungen und Hemmnisse von Land- und ForstwirtInnen**, welche Green Care Dienstleistungen anbieten (wollen), eruiert. Bereits die individuellen rechtlichen und familiären Rahmenbedingungen vor Ort können diverse Herausforderungen mit sich bringen. Hier ist auch die Einstellung und Hilfsbereitschaft von EntscheidungsträgerInnen der örtlichen Ebene wesentlich, um Hürden in der Projektanfangsphase gemeinsam zu überwinden. Gerade in Widmungsfragen und bei der Trennung von Landwirtschaft und Gewerbe gibt es oft Klärungs- oder Handlungsbedarf. Auch während der Projektentwicklung spielen wichtige Faktoren, wie die Aufstellung eines

Finanzplans, das Finden eines sozialen Kooperationspartners, das Aufsetzen von Verträgen und das Einreichen von Förderungen, eine herausfordernde Rolle für Land- und ForstwirtInnen. Ein gezieltes Projektmanagement mit definierten Meilensteinen, welches vom *Verein Green Care Österreich* und den Green Care KoordinatorInnen der Landwirtschaftskammer begleitet und unterstützt werden kann, ist hierbei essenziell für das Gelingen eines so komplexen Projekts. Auch in bereits realisierten Green Care Betrieben finden sich immer wieder Herausforderungen, wie schwer einschätzbare laufende Kosten, das Finden von KundInnen, die Vermarktung des Angebots sowie auch das Risiko, dass Verträge mit Sozialträgern aus diversen Gründen nicht verlängert werden können.

Schlussendlich wurden **Handlungsempfehlungen für AkteurInnen diverser Ebenen** formuliert, welche zur Mobilisierung von LandwirtInnen im Bereich Green Care beitragen können. Besonders wichtig ist in dem Zusammenhang die Bewusstseinsbildung von lokalen und regionalen AkteurInnen, um Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit mit all den positiven und nachhaltigen Effekten für den ländlichen Raum bekannter zu machen. Diese Kompetenz liegt derzeit beim *Verein Green Care Österreich*, welcher begrenzte zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Verfügung hat, sowie auch bei Green Care Land- und ForstwirtInnen, die sehr viel Aufklärungsarbeit leisten. Außerdem wären weitere finanzielle Unterstützungen für den laufenden Betrieb oder die Deckung von Personalkosten eine gute Möglichkeit, um den Ausbau und die Diversifizierung von sozialen Dienstleistungsangeboten in der Region zu fördern. Eine einheitliche bundesweite Richtlinie für Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft, wäre zusätzlich wünschenswert, um dem Thema mehr Relevanz und Aufmerksamkeit zu geben. Weiters spielen Kooperationen und der Aufbau von Netzwerken eine wesentliche Rolle. Die Zusammenarbeit von LandwirtInnen mit der Gemeinde, der LEADER Region, der Hauptregion, dem Bundesland, und je nach Schwerpunkt dem AMS, Heilanstalten, niedergelassenen ÄrztInnen, Therapieinstituten… usw. kann diverse Synergien ergeben und einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der Region leisten. Dabei ist in jedem Fall eine gute und aktive Kommunikation zwischen den StakeholderInnen essenziell. Einige Green Care LandwirtInnen wirken auch aktiv an der Zukunftsgestaltung von Gemeinden und Regionen mit und partizipieren an Workshops und Foren, um die Region weiter voranzutreiben.

Abschließend kann auch noch hervorgehoben werden, dass der Impuls des Anbietens von Green Care Dienstleistungen nicht ausschließlich von Land- und ForstwirtInnen forciert

werden kann, denn es gibt auch Gemeinden, welche sich solch eine soziale Angebotsergänzung wünschen und selbst aktiv werden und Green Care Diversifizierungsmöglichkeiten in der Land- und Forstwirtschaft kommunizieren und vorantreiben.

8.2 Thematischer Ausblick

Die Untersuchung brachte neue Erkenntnisse, welchen Beitrag Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit in der Land- und Forstwirtschaft zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums leisten kann. Hierbei wurde das Mehrsäulenmodell von Hammer (2013) herangezogen, wodurch sowohl die ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Dimension als auch die Managementdimension und die strukturelle Dimension von Green Care Tätigkeiten beleuchtet werden konnten. Außerdem konnten durch das Erforschen von Herausforderungen und Hürden in der Planung und Durchführung von Green Care Angeboten auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Handlungsempfehlungen für AkteurInnen formuliert werden.

Weiterführende Forschung könnte sich mit der **wirtschaftlichen Wertschöpfung** von Green Care Betrieben für die Region beschäftigen. In dem Bereich arbeitet das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag vom Verein Green Care Austria an einem Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel „*Green Care in Österreich. Regionalwirtschaftliche Bedeutung und Zukunftsperspektiven*."

Weiters könnte das Thema auch **aus Sicht der KosumentInnen** beleuchtet werden. Hierbei wäre es spannend zu untersuchen, aus welcher Motivation heraus, sich KundInnen für die Inanspruchnahme von Green Care Dienstleistungen am Bauernhof entschieden haben. Außerdem könnte auch in Regionen mit mehreren Green Care Betrieben der Wissensstand der ansässigen Bevölkerung zum Thema Green Care ermittelt werden.

Zukünftige Forschungen könnten, bei einer weiter angestiegenen Fallzahl an Green Care Betrieben, **räumliche Zusammenhänge** untersuchen und dabei näher darauf eingehen, welche räumlichen Gegebenheiten sich für welches Angebot am besten eignen könnten.

9 Literaturverzeichnis

9.1 Literaturquellen

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Landwirtschaftsförderung [Hrsg.] (o.J.): Der grüne Bericht 2018. Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft 2018. – St. Pölten.

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft [Hrsg.] (2010): Das neue nationale Betriebsklassifizierungssystem für Agrarstrukturerhebung und Grünen Bericht basierend auf dem Standardoutput. – Wien.

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen (2019): Evaluierung Maßnahme 19 – LEADER (CLLD). Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten (Schwerpunktbereich 6B). – Wien.

Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] (2018): Landwirtschaftliche Kleinbetriebe zwischen regionaler Nachhaltigkeit und Globalisierung. – Wien. (= Forschungsbericht Nr. 71)

BMLFUW [Hrsg.] (2017): Masterplan ländlicher Raum. Aufschwung für den ländlichen Raum. – Wien.

BMLRT [Hrsg.] (2020)a: Grüner Bericht 2020. Die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. – Wien.

BMLRT [Hrsg.] (2020)b: Österreichisches Programm LE 14-20. Austria – Rural Development Programme (National). – Wien. [Version 7.1]

BMNT [Hrsg.] (2018): Das österreichische Programm für ländliche Entwicklung 2014-2020. – Wien. (Broschüre)

BMNT [Hrsg.] (2019): Förderwegweiser LE 14-20. Einreich- und Bewilligende Stellen in Niederösterreich. – o.O.

BMVIT [Hrsg.] (2007): Landwirtschaft 2020. Grundlagen einer nachhaltigen energietechnischen Gesellschaftsentwicklung. – Wien. (= Berichte aus Energie- und Umweltforschung 46/2007)

DENZER V. und WIEßNER R. (2019): Einführung in die Humangeographie. – Braunschweig.

GALLIS C. (2013): Green Care: For Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy, and Education. – ed. New York.

GRABSKI-KIERON U. (2011): Geographie und Planung ländlicher Räume in Mitteleuropa. – In: Gebhardt et al.: Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg.

Green Care Österreich [Hrsg.] (2015): Green Care – Wo Menschen aufblühen. Green Care Strategie in der Land- und Forstwirtschaft. – Wien.

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)a: Green Care in der Land- und Forstwirtschaft. Soziale Innovation und Wertschöpfung für den ländlichen Raum. – Wien.

Green Care Österreich [Hrsg.] (2020): Green Care Betriebsentwicklung. Unsere Unterstützungsangebote für Ihren Weg zum zertifizierten Betrieb. – Wien.

GRUNWALD A. und KOPFMÜLLER J. (2012²): Nachhaltigkeit. Eine Einführung. – Frankfurt am Main.

HAMMER, THOMAS (2013): Nachhaltige Tourismusentwicklung in Grossschutzgebieten: Schlüsselkriterien und Kernfragen für das Tourismusmanagement. – Bern. (= Arbeitspapiere aus der IKAÖ, Nr. 7, 2013)

HENKEL G. (2004): Der ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. – Stuttgart.

KIRNER L. (2018): Land- und forstwirtschaftliche Diversifizierung in Österreich. Begriff, wirtschaftliche Relevanz, Erfolgsfaktoren und Beratung. – Wien.

Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] (2016): Agrarischer Ausblick Österreich 2025. Ergebnisse des Strategieprozesses, August 2016. -o.O.

Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich [Hrsg.] (2019): Green Care in der Land- und Forstwirtschaft 2019. Soziale Innovation und Wertschöpfung für den ländlichen Raum. – St. Pölten.

MAYRING P. (2002⁵): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. – Weinheim.

MEIER KRUKER V. und RAUH J. (2005.): *Arbeitsmethoden der Humangeographie*. – Darmstadt.

NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] (2015): Hauptregionsstrategie 2024. NÖ-Mitte. – St.Pölten.

PROP N. und SCHARRE C. (2019): Green Care – Wo Menschen aufblühen. Soziale Innovation für die Land- und Forstwirtschaft. In: Neugebauer C., Pawel S. und Biritz H. [Hrsg.]: Netzwerke und soziale Innovationen. Schriften zur Gruppen- und Organisationsdynamik. – Wiesbaden. (vol 12. Springer)

Region Elsbeere Wienerwald [Hrsg.] (2013): Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2020. Region Elsbeere Wienerwald. – Neulengbach.

Statistik Austria [Hrsg.] (2013): Standard-Dokumentation, Metainformationen. (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Agrarstrukturerhebung Vollerhebung 2010. – Wien.

Sozialversicherungsanstalt für Selbstständige [Hrsg.] 2020: Ihr Weg zum SVS Gesundheitshunderter. – Wien.

TRAUNER A. und WAKOUNIG M. (2016): Praxishandbuch der Land- und Forstwirtschaft: Sozialversicherung, Steuern, Zoll und sonstige Kleinabgaben. – Wien.

TRETTER M. und LOTZE J. (2018): Zur Bedeutung und den Möglichkeiten der Sustainable Development Goals für die Strategieentwicklung. – In: Pechlaner H. und Tretter T. [Hrsg.] (2018): Keine Strategie ohne Verantwortung. Entrepreneurial Management und Standortentwicklung. – Wiesbaden.

VON HAUFF M. und KLEINE A. (2009): Nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und Umsetzung. – München.

WIESINGER G. und Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] (2013): Soziale Landwirtschaft: Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino. – Wien.

9.2 Interviewquellen

ExpertInneninterviews:

FUCHS M. (2020): Mündliches Gespräch am 13.10.2020

GASSNER C. (2020): Mündliches Gespräch am 13.11.2020

HAGHOFER C. (2020): Mündliches Gespräch am 08.10.2020

HAINFELLNER J. (2020): Mündliches Gespräch am 22.09.2020

KLIMITSCH S. (2020): Mündliches Gespräch am 02.11.2020

PROP N. (2020): Mündliches Gespräch am 18.12.2020

Interviews mit Green Care LandwirtInnen:

BERGER S. (2020): Mündliches Gespräch am 30.05.2020

HAMMERSCHMID R. (2020): Mündliches Gespräch am 07.09.2020

HIERET V. (2020): Mündliches Gespräch am 21.09.2020

JANDRASITS B. (2020): Schriftliche Beantwortung am 09.10.2020

SWANTON S. (2020): Mündliches Gespräch am 20.07.2020

9.3 Internetquellen

BMLRT [Hrsg.] (2019): Stärkung der Regionen. Das neue Programm für ländliche Entwicklung baut die Eigenständigkeit der LEADER-Regionen weiter aus. Online unter: www.bmlrt.gv.at/land/laendl_entwicklung/leader/LE2020-Regionen.html (zuletzt abgerufen am 03.12.2020)

BMLRT [Hrsg.] (2020)c: Heurigenkultur. Online unter: www.bmlrt.gv.at/land/lebensmittel/trad-lebensmittel/spezialkulturen/heurigenkultur.html (zuletzt abgerufen am 07.12.2020)

BMLRT [Hrsg.] (2020)d: Österreichisches Programm LE 14-20 – Programmtext nach 6. Programmänderung (Version 7.1). Online unter: www.bmlrt.gv.at/land/laendl_entwicklung/leprogramm.html (zuletzt abgerufen am 08.12.2020)

Bundesanstalt für Bergbauernfragen [Hrsg.] (2013): Beschäftigungsstruktur der Nebenerwerbslandwirtschaft im außerbetrieblichen Erwerb. Online unter: www.berggebiete.at/cm3/de/component/content/article/20-themen/laendliche-entwicklung/678-bf28-85-besch%C3%A4ftigungsstruktur-der-nebenerwerbslandwirtschaft-im-au%C3%9Ferbetrieblichen-erwerb.html (zuletzt abgerufen am 24.11.2020)

CERVINKA R. und HAUBENHOFER D. (2015): Positionspapier. Forschungsfeld Green Care in der Land- und Forstwirtschaft. Online unter: www.greencare.at/wp-content/uploads/sites/6/2020/06/Positionspapier-Forschung-Green-Care_V5_20150423.pdf (zuletzt abgerufen am 20.11.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (2018): HBLA Sitzenberg lehrt ihre Schülerinnen und Schüler Green Care. Online unter: www.greencare-oe.at/hbla-sitzenberg-lehrt-ihre-schuelerinnen-und-schueler-green-care+2500+2442315 (zuletzt abgerufen am 12.12.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)b: Das Zertifizierungsmodell. Online unter: www.greencare-oe.at/die-zertifizierung+2500++1000189 (zuletzt abgerufen am 13.05.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)c: Antlashof, Antlas Ges.m.b.H. Online unter: www.greencare-oe.at/antlashof-antlas-ges-m-b-h+2500+2441489 (zuletzt abgerufen am 09.11.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)d: Biobauernhof Passet. Online unter: www.greencare-oe.at/biobauernhof-passet+2500+1000127 (zuletzt aufgerufen am 09.11.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)e: Dreierhof. Online unter: www.greencare-oe.at/dreierhof+2500+1000130 (zuletzt aufgerufen am 09.11.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)f: Senninghof Alpacas. Online unter: www.greencare-oe.at/senninghof-alpacas+2500+2443282 (zuletzt aufgerufen am 09.11.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)g: Tierisch Gsund. Online unter: www.greencare-oe.at/tierisch-gsund+2500+2442973 (zuletzt aufgerufen am 09.11.2020)

Green Care Österreich [Hrsg.] (o.J.)h: Green Care Betriebsentwicklung. Online unter: www.greencare-oe.at/green-care-betriebsentwicklung+2500+1000167 (zuletzt abgerufen am 13.12.2020)

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik [Hrsg.] (2020): MSC- Lehrgang: Green Care – Pädagogische, beraterische und therapeutische Interventionen mit Tieren und Pflanzen. Online unter: www.haup.ac.at/fortbildung/msc-lehrgang-green-care-paedagogische-beraterische-und-therapeutische-interventionen-mit-tieren-und-pflanzen/ (zuletzt abgerufen am 12.12.2020)

Landwirtschaftskammer Niederösterreich [Hrsg.] (2012): Green Care Basisberatung. Online unter: www.noe.lko.at/green-care-basisberatung+2500+2215188 (zuletzt abgerufen am 13.05.2020)

NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] (o.J.)a: Organisation. Online unter: www.noeregional.at/ueber-uns/organisation/ (zuletzt aufgerufen am 24.03.2020)

NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] (o.J.)b: Unsere Büros. Online unter: www.noeregional.at/ueber-uns/unsere-bueros/ (zuletzt abgerufen am 24.03.2020)

PUCHINGER T. (2016): Bezirk Wien-Umgebung bald Geschichte. Online unter: www.noe .orf.at/v2/news/stories/2813924/ (zuletzt abgerufen am 24.03.2020)

Regionalverband noe-mitte [Hrsg.] (o.J.): Regionalverband noe-mitte. Online unter: www.noeregional.at/ueber-uns/organisation/regionalverband-noe-mitte/ (zuletzt aufgerufen am 23.03.2020)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Überblick des Ablaufs der Forschung, eigener Inhalt und eigene Darstellung 7

Abb. 2: Grafik Entwicklung der Landwirtschaft in Österreich (eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria) 15

Abb. 3: Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich 1990-2016 (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria). 16

Abb. 4: Entwicklung der Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach Größenklassen in Österreich 1990-2016 (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria) 17

Abb. 5: Entwicklung des realen Faktoreinkommens in der Landwirtschaft je Jahreseinheit in Österreich 2014-2019 (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria)..... 18

Abb. 6: Beispiel eines Einsäulenmodells für nachhaltige Entwicklung, eigene Darstellung 26

Abb. 7: Das „Magische Dreieck“ der nachhaltigen Entwicklung, eigene Darstellung 27

Abb. 8: Das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), eigene Darstellung..... 29

Abb. 9: Hauptregionen in Niederösterreich (eigene Darstellung, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung, Verwaltungsgrenzen: BEV, Gr. L, 1025 Wien, NÖG)..... 33

Abb. 10: Bezirke in der Region Niederösterreich Mitte (eigene Darstellung, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung, Verwaltungsgrenzen: BEV, Gr. L, 1025 Wien, NÖG) 34

Abb. 11: LEADER Regionen in der Region Niederösterreich Mitte (eigene Darstellung, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung, Verwaltungsgrenzen: BEV, Gr. L, 1025 Wien, NÖG)..... 35

Abb. 12: Anteil der < 15-Jährigen in der Region NÖ Mitte (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria, Kartengrundlage Amt der NÖ Landesregierung) 37

Abb. 13: Anteil der > 64-Jährigen in der Region NÖ Mitte (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria, Kartengrundlage Amt der NÖ Landesregierung) 38

Abb. 14: Anteil der Erwerbstätigen im Primärsektor in der Region NÖ Mitte (eigene Darstellung, Datengrundlage: Statistik Austria, Kartengrundlage Amt der NÖ Landesregierung) 40

Abb. 15: Verortung der Hauptregionsstrategie (eigene Darstellung, Inhalt aus: NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 5-8) 41

Abb. 16: Die 4 Aktionsfelder (eigene Darstellung, Inhalt aus NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 15-21)..... 45

Abb. 17: Anteil der Diversifizierungsformen in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich 2018 (eigene Darstellung nach Kirner 2018: 28)..... 50

Abb. 18: Green Care als Begriff, eigene Darstellung..... 57

Abb. 19: Überblick über interviewte Green Care LandwirtInnen in der Region NÖ Mitte, eigene Darstellung 70

Abb. 20: Green Care in der Land- und Forstwirtschaft, eingebettet in das Mehrsäulenmodell, eigene Darstellung 73

Abb. 21: Schlüsselwörter der Interviewanalysen, eingebettet in das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), eigene Darstellung..... 82

Abb. 22: Schlüsselbegriffe der untersuchten Textdokumente, die in Zusammenhang mit sozialer Landwirtschaft stehen, eigene Darstellung..... 83

Abb. 23: Schlüsselwörter der Interviewanalysen, eingebettet in das Mehrsäulenmodell nach Hammer (2013), eigene Darstellung..... 103

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Zusammengefasste SWOT- Analyse, Quelle: Landwirtschaftskammer Österreich [Hrsg.] 2016: 25, eigene Darstellung 20

Tab. 2: Zusammengefasste SWOT Analyse, Quelle: vgl. NÖ.Regional.GmbH [Hrsg.] 2015: 25-32, eigene Darstellung 44

Tab. 3: Interviewte Green Care LandwirtInnen, eigene Darstellung 68

Tab. 4: Interviewte ExpertInnen, eigene Darstellung..... 69

Tab. 5: Sandra Berger, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.g: 1, eigene Darstellung..... 71

Tab. 6: Roland Hammerschmid, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.c: 1, eigene Darstellung..... 71

Tab. 7: Verena Hieret, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.e: 1, eigene Darstellung..... 72

Tab. 8: Birgit Jandrasits, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.d: 1, eigene Darstellung..... 72

Tab. 9: Helga Swanton, Betriebsbeschreibung, Quelle: vgl. Green Care Österreich [Hrsg.] o.J.f: 1, eigene Darstellung 72

Tab. 10: Zusammenfassende SWOT Analyse der Erkenntnisse, eigene Darstellung 110